

KONJUNKTURABSCHWÄCHUNG  
IN DEN SCHWELLENLÄNDERN BELASTET  
HEIMISCHEN EXPORT

WIRTSCHAFTSSTANDORT ÖSTERREICH – VON  
DER "ÜBERHOLSPUR" AUF'S "ABSTELLGLEIS"

SOZIALE UNTERSCHIEDE IN GESUNDHEIT  
UND INANSPRUCHNAHME DER  
GESUNDHEITSVERSORGUNG

## ÖSTERREICHISCHES INSTITUT FÜR WIRTSCHAFTSFORSCHUNG

### Präsident

Dr. Christoph Leitl, Präsident der Wirtschaftskammer Österreich

### Vizepräsidenten

o.Univ.-Prof. Mag. Dr. Christoph Badelt,  
Rektor der Wirtschaftsuniversität Wien  
Rudi Kaske, Präsident der Bundesarbeitskammer

### Vorstand

Dr. Hannes Androsch  
Mag.a Renate Brauner, Vizebürgermeisterin und  
Amtsführende Stadträtin für Finanzen, Wirt-  
schaftspolitik und Wiener Stadtwerke  
Willibald Cernko, Präsident des Verbandes  
Österreichischer Banken und Bankiers  
Erich Foglar, Präsident des Österreichischen  
Gewerkschaftsbundes  
Mag. Anna-Maria Hochhauser, Generalsekretärin  
der Wirtschaftskammer Österreich  
Mag. Georg Kapsch, Präsident der Vereinigung der  
österreichischen Industrie  
Mag. Maria Kubitschek, Bereichsleiterin "Wirtschaft"  
der Bundesarbeitskammer  
Univ.-Prof. Dr. Michael Landesmann, Wissen-  
schaftlicher Leiter des Wiener Instituts für  
Internationale Wirtschaftsvergleiche  
Univ.-Prof. Dr. Ewald Nowotny, Gouverneur der  
Österreichischen Nationalbank  
Dkfm. Dr. Claus J. Raidl, Präsident der Österrei-  
chischen Nationalbank  
Abgeordneter zum Nationalrat Ökonomierat  
Ing. Hermann Schultes, Präsident der  
Landwirtschaftskammer Österreich  
Mag. Harald Waiglein, Sektionschef im Bundes-  
ministerium für Finanzen  
Mag. Markus Wallner, Landeshauptmann von  
Vorarlberg

**Leiter:** Prof. Dr. Karl Aiginger

**Stellvertretende Leiterin und Leiter:** Mag. Bernhard Binder, Dr. Marcus Scheiblecker,  
Mag. Dr. Yvonne Wolfmayr

### Wissenschaftliche Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter

Susanne Börenthaler-Sieber, Josef Baumgartner,  
Jürgen Bierbaumer-Polly, Sandra Bilek-Steindl, Julia  
Bock-Schappelwein, Michael Böheim, Georg Böhs,  
Fritz Breuss, Elisabeth Christen, Stefan Ederer, Rainer  
Eppel, Martin Falk, Rahel Falk, Ulrike Famira-  
Mühlberger, Martina Fink, Matthias Firgo, Klaus S.  
Friesenbichler, Oliver Fritz, Christian Glocker, Franz R.  
Hahn, Werner Hölzl, Thomas Horvath, Peter Huber,  
Alexander Hudetz, Ulrike Huemer, Jürgen Janger,  
Serguei Kaniovski, Angelina Keil, Claudia Kettner,  
Daniela Kletzan-Slamanig, Michael Klien, Angela  
Köppel, Kurt Kratena, Agnes Kügler, Andrea Kunnerl,  
Thomas Leoni, Hedwig Lutz, Helmut Mahringer, Peter  
Mayerhofer, Christine Mayrhuber, Ina Meyer, Klaus  
Nowotny, Harald Oberhofer, Michael Peneder,  
Dieter Pennerstorfer, Michael Pfaffermayr, Hans  
Pitlik, Andreas Reinstaller, Silvia Rocha-Akis, Marcus  
Scheiblecker, Stefan Schiman, Stefan Schönfelder,  
Margit Schratzenstaller-Altzinger, Franz Sinabell,  
Mark Sommer, Gerhard Streicher, Fabian Unterlass,  
Thomas Uri, Daniela Weiß, Yvonne Wolfmayr,  
Christine Zulehner

### Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter im Dienstleistungsbereich

Bettina Bambas, Tamara Fellinger, Michaela Gaber, Claudia Hirnschall, Gabriela Hötzer, Annemarie Klotzar,  
Gwendolyn Kremser, Peter Leser, Andrea Luger, Klemens Messner, Eva Novotny, Robert Novotny, Julia Pinter,  
Vera Plass, Leopold Schehswendter, Gabriele Schiessel, Gabriele Schober, Ilse Schulz, Gerhard Schwarz,  
Kristin Smeral, Klara Stan, Karin Syböck, Tatjana Weber

### Wissenschaftlicher Beirat – Editorial Board

Ray J. Barrell (Brunel University), Jeroen C.J.M. van  
den Bergh (UAB), Tito Boeri (Università Bocconi),  
Graciela Chichilnisky (Columbia University), Barry  
Eichengreen (University of California, Berkeley),  
Clemens Fuest (ZEW), Jürgen von Hagen (ZEI),  
Geoffrey J. D. Hewings (Regional Economics  
Applications Laboratory), Claudia Kemfert (DIW),  
Francis Kramarz (INSEE), Bruce Lyons (ESRC), Dirk  
Pilat (OECD), Werner Rothengatter (Universität Karls-  
ruhe), Dennis J. Snower (Institut für Weltwirtschaft  
Kiel), Gerhard Untiedt (GEFRA), Reinhilde Veugelers  
(KU Leuven), Marco Vivarelli (Università Cattolica  
Milano)

### Kuratorium

August Astl, Gerhard E. Blum, Jürgen Bodenseer,  
Walter Boltz, Andrea Faast, Günther Goach, Erwin  
Hameseder, Sabine Herlitshka, Hans Hofinger,  
Johann Kalliauer, Dietrich Karner, Robert Leitner,  
Rupert Lindner, Peter Mooslechner, Werner Muhm,  
Helmut Naumann, Christoph Neumayer, Renate  
Osterode, Peter J. Oswald, Robert Otzel, Georg  
Pammer, Günther Platter, Erwin Pröll, Gerhard Roiss,  
Walter Rothensteiner, Walter Ruck, Heinrich Schaller,  
Klaus Schierhackl, Karl-Heinz Strauss, Andreas Treichl,  
Franz Vranitzky, Thomas Weninger, Josef Wöhner

### Goldene Förderer

A.I.C. Androsch International Management  
Consulting GmbH, Autobahnen- und Schnell-  
straßen-Finanzierungs-Aktiengesellschaft, Energie-  
Control GmbH, Infineon Technologies Austria AG,  
Mondi AG, OMV AG, PORR AG, Raiffeisen-Holding  
NÖ-Wien reg.Gen.mBh, Raiffeisenlandesbank  
Oberösterreich AG, Raiffeisen-Landesbank  
Steiermark AG, Raiffeisen-Zentralbank Österreich  
AG, Siemens AG Österreich, voestalpine AG

### Wissenschaftliche Assistenz und Statistiker

Birgit Agnezy, Teresa Bauer, Alexandros Charos,  
Astrid Czaloun, Sabine Ehn-Fragner, Martina Einsiedl,  
Stefan Fuchs, Ursula Glauinger, Lucia Glinsner,  
Andrea Grabmayer, Andrea Hartmann, Kathrin  
Hranyai, Eva Jungbauer, Christine Kaufmann, Martin  
Keppelmüller, Katharina Köberl, Irene Langer,  
Christoph Lorenz, Christa Magerl, Anja Marcher,  
Susanne Markytan, Anja Mertinkat, Elisabeth Nepp-  
Oswald, Birgit Novotny, Peter Reschenhofer, Maria  
Riegler, Birgit Schuster, Eva Sokoll, Martha Steiner,  
Doris Steininger, Anna Strauss, Andrea Sutrich, Maria  
Thalhammer, Dietmar Weinberger, Michael  
Weingärtler, Teresa Weiss, Gabriele Wellan, Anna  
Zschokke

### Konsulentinnen und Konsulenten

Harald Badinger, René Böheim, Jesús Crespo  
Cuaresma, Peter Egger, Richard Etter, Heinz  
Hollenstein, Stefan Schleicher, Philipp Schmidt-  
Dengler, Sigrid Stagl, Andrea Weber, Hannes Winner

### Emeriti Consultants

Kurt Bayer, Alois Guger, Heinz Handler,  
Günther Tichy, Gertrude Tumpel-Gugerell,  
Ewald Walterskirchen

Herausgeber: Karl Aiginger  
Chefredakteur: Michael Böheim  
Redaktion: Ilse Schulz  
Technische Redaktion: Tamara Fellinger,  
Tatjana Weber

Medieninhaber (Verleger) und Redaktion:  
Österreichisches Institut für  
Wirtschaftsforschung • 1030 Wien, Arsenal,  
Objekt 20  
Telefon +43 1 798 26 01-0 •  
Fax +43 1 798 93 86 •  
<http://www.wifo.ac.at>  
Satz: Österreichisches Institut für  
Wirtschaftsforschung  
Druck: Ueberreuter Print & Packaging  
GmbH, 2100 Korneuburg

Beiträge aus diesem Heft werden in die  
EconLit-Datenbank des "Journal of  
Economic Literature" aufgenommen und  
sind auf der WIFO-Website online verfü-  
gbar (<http://monatsberichte.wifo.ac.at>).  
Information für Autorinnen und Autoren:  
[http://monatsberichte.wifo.ac.at/  
WIFO\\_MB\\_Autoreninfo.pdf](http://monatsberichte.wifo.ac.at/WIFO_MB_Autoreninfo.pdf)

Preis pro Jahrgang (12 Hefte und Online-  
Zugriff): € 260,00 • Preis pro Heft: € 26,50 •  
Downloadpreis pro Artikel: € 16,00

# Inhalt

- 611-620 ■ **Konjunkturabschwächung in den Schwellenländern belastet heimischen Export**  
*Marcus Scheiblecker*  
Die österreichische Wirtschaft wuchs im II. Quartal 2015 gegenüber dem Vorquartal um 0,3% und damit etwas stärker als in der Vorperiode (I. Quartal +0,2%). In den Schwellenländern flaut die Konjunktur immer weiter ab: Chinas Wirtschaft verliert weiter an Kraft, und Brasilien und Russland befinden sich in einer Krise. In den USA wächst die Wirtschaft weiterhin robust ohne nennenswerte Schwankungen. In Europa verbessert sich die Lage anhaltend, wenn auch nur graduell. Die weitere Entwicklung der Binnennachfrage in der EU entscheidet über das Wachstumstempo der heimischen Wirtschaft.
- 621 **Konjunkturberichterstattung: Methodische Hinweise und Kurzglossar**
- 622-634 **Kennzahlen zur Wirtschaftslage**  
Internationale Konjunkturindikatoren: Wechselkurse – Weltmarkt-Rohstoffpreise  
Kennzahlen für Österreich: Volkswirtschaftliche Gesamtrechnung laut ESVG 2010 – Zahlungsbilanz – Tourismus – Außenhandel – Zinssätze – Landwirtschaft – Herstellung von Waren – Bauwirtschaft – Binnenhandel – Verkehr – Bankenstatistik – Arbeitsmarkt – Preise und Löhne – Staatshaushalt – Soziale Sicherheit – Umwelt – Entwicklung in den Bundesländern
- 635-648 **Wirtschaftsstandort Österreich – von der "Überholspur" aufs "Abstellgleis"**  
*Gunther Tichy*  
Die Stagnation der letzten Jahre löste in Österreich eine heftige Diskussion über eine eventuelle Verschlechterung der Standortqualität aus. Ein erheblicher Teil der Probleme ist dabei auf den Export zurückzuführen, der sich zu stark auf wenig dynamische Märkte und stagnierende Produktkategorien stützt. Das von der EU propagierte Konzept der "Smart Specialisation" wird zur Überwindung der österreichischen Probleme nicht ausreichen. Ergänzend zu einer weiteren Spezialisierung wird zur Überwindung der Pfadabhängigkeit von Produktion und Export eine Diversifikation auf solche Produkt-Markt-Kombinationen erforderlich sein, die dank spezifischer Voraussetzungen des Standortes eine Alleinstellungsposition auf den internationalen Märkten erreichen können. Dazu werden eine Umorientierung nicht bloß der Unternehmen, sondern auch der Politik – von der Bildungs- über die Forschungs- bis zur Wirtschafts- und Industriepolitik – und eine enge Zusammenarbeit dieser Politikbereiche unverzichtbar sein.
- 649-662 **Soziale Unterschiede in Gesundheit und Inanspruchnahme der Gesundheitsversorgung**  
*Thomas Leoni*  
Gemäß einem europäischen Vergleich anhand einer Reihe von Gesundheitsindikatoren ist der Gesundheitszustand der über 50-Jährigen in der Schweiz, den Niederlanden und den skandinavischen Ländern am besten. Österreich rangiert in der Reihung der 15 Länder im oberen Mittelfeld. Sowohl für Österreich als auch für die anderen Länder ergibt sich anhand der Einkommensdaten ein positiver Zusammenhang zwischen sozioökonomischem Status und Gesundheit. Auch die Inanspruchnahme von Gesundheitsdienstleistungen weist zum Teil soziale Unterschiede auf. Nach Berücksichtigung des Gesundheitszustandes und somit des Bedarfes zeigt sich grob gesprochen eine horizontale Gleichverteilung der Inanspruchnahme von Hausarztbesuchen und Krankenhausaufenthalten. Facharztbesuche konzentrieren sich dagegen in vielen Ländern und besonders in Österreich überproportional auf sozial Bessergestellte.

664

**Errata zu Monatsberichte 7/2015, "Schlüsselindikatoren zu Klimawandel und Energiewirtschaft 2015. Sonderthema: Energieeffizienz als Hebel der Dekarbonisierung", S. 602**

Die Beschriftung von Abbildung 12 (S. 602) wurde korrigiert.

## Summaries

611

■ Economic Downturn in Emerging Market Economies Weighing on Austrian Exports

635

Austria as a Business Location – From Fast Lane to Siding

649

Social Differences in Health Status and Use of the Health Care System

## Online-Zugriff

■ <http://monatsberichte.wifo.ac.at>

Alle Artikel im Volltext online verfügbar (PDF) • Kostenloser Zugriff für Förderer und Mitglieder des WIFO sowie für Abonnentinnen und Abonnenten

Marcus Scheiblecker

## Konjunkturabschwächung in den Schwellenländern belastet heimischen Export

### Konjunkturabschwächung in den Schwellenländern belastet heimischen Export

Die österreichische Wirtschaft wuchs im II. Quartal 2015 gegenüber dem Vorquartal um 0,3% und damit etwas stärker als in der Vorperiode (I. Quartal +0,2%). In den Schwellenländern flaut die Konjunktur immer weiter ab: Chinas Wirtschaft verliert weiter an Kraft, und Brasilien und Russland befinden sich in einer Krise. In den USA wächst die Wirtschaft weiterhin robust ohne nennenswerte Schwankungen. In Europa verbessert sich die Lage anhaltend, wenn auch nur graduell. Die weitere Entwicklung der Binnen-nachfrage in der EU entscheidet über das Wachstumstempo der heimischen Wirtschaft.

### Economic Downturn in Emerging Market Economies Weighing on Austrian Exports

The Austrian economy grew by 0.3 percent in the second quarter of 2015, compared with the previous quarter, slightly more briskly than in the previous three months (first quarter +0.2 percent). Economic activity in emerging market economies is slackening further: China's economy continues to lose momentum, and Brazil and Russia are mired in crisis. The USA is experiencing ongoing robust growth with no major fluctuations. In Europe, the situation continues to improve, albeit only gradually. Developments of domestic demand in the EU going forward will determine the pace of growth of the Austrian economy.

#### Kontakt:

**Mag. Dr. Marcus Scheiblecker** WIFO, 1030 Wien, Arsenal, Objekt 20, [Marcus.Scheiblecker@wifo.ac.at](mailto:Marcus.Scheiblecker@wifo.ac.at)

**JEL-Codes:** E32, E66 • **Keywords:** Konjunkturbericht

Der Konjunkturbericht entsteht jeweils in Zusammenarbeit aller Mitarbeiter des WIFO. Zu den Definitionen siehe "Methodische Hinweise und Kurzglossar", in diesem Heft und <http://www.wifo.ac.at/wwadocs/form/WIFO-Konjunkturberichterstattung-Glossar.pdf> • Abgeschlossen am 10. August 2015.

**Wissenschaftliche Assistenz:** Christine Kaufmann ([Christine.Kaufmann@wifo.ac.at](mailto:Christine.Kaufmann@wifo.ac.at)), Martha Steiner ([Martha.Steiner@wifo.ac.at](mailto:Martha.Steiner@wifo.ac.at))

In den Schwellenländern scheint sich die Konjunktur weiter abzuschwächen. Die Dynamik lässt in China weiter nach; die Unsicherheit über die weitere Entwicklung löste heftige Kursausschläge an den chinesischen Börsen aus. In Brasilien, dem größten Land Lateinamerikas, dauert die Krise an, und Russlands Wirtschaft leidet neben dem Verfall der Rohstoffpreise unter den Folgen der Sanktionen von EU und USA wegen der Ukraine-Krise.

Auf dem wichtigsten Überseemarkt Österreichs, den USA, expandiert die Wirtschaft weiterhin kräftig. Das BIP stieg im II. Quartal gegenüber der Vorperiode um 0,6% und damit weiterhin dynamisch. Die Unternehmensumfragen deuten auf ein Anhalten der günstigen Entwicklung auch in naher Zukunft hin. Die Nachfrage aus den USA ist zur Zeit die wichtigste Stütze des heimischen Exports.

Die Wirtschaft der EU befindet sich weiter auf einem trägen Aufwärtspfad, wobei sie in Ostmitteleuropa stärker expandiert als in den anderen EU-Ländern. Im Euro-Raum verläuft die Konjunktur recht unterschiedlich, wobei die Wirtschaft vor allem in jenen Ländern wächst, die eine robuste Inlandsnachfrage aufweisen. Die außergewöhnlichen Maßnahmen der EZB in Form von umfangreichen Ankäufen von Staatsanleihen aus den Euro-Ländern zeigen bislang keine Wirkung auf die Inflation, welche seit einigen Monaten nur knapp über der 0%-Marke liegt, allerdings bessert sich die Investitionstätigkeit über die Baunachfrage stetig.

In Österreich verharrt die Wirtschaftsentwicklung weiterhin knapp über einer Stagnation. Während die gesamtwirtschaftliche Nachfrage aus dem In- und Ausland der heimischen Konjunktur auch im II. Quartal noch keine Impulse verlieh, wurde die Produktion dennoch etwas stärker ausgeweitet als im I. Quartal. Das BIP stieg im II. Quartal gegenüber dem Vorquartal real um 0,3%, wobei die vermehrte Produktion in den Lagerbestand floss. Der Konsum stieg nur wenig, und die Investitionen dämpften die Entwicklung leicht. Die Unternehmensumfragen weisen weiterhin auf keine

deutliche Beschleunigung des Produktionswachstums in den kommenden Monaten hin, wie dies üblicherweise in einer Aufschwungsphase zu erwarten ist. Das anhaltend geringe Wachstum weist seit dem II. Quartal 2011 keinerlei konjunkturbedingte Abweichungen nach oben oder unten auf. Dies gilt insbesondere für die Industrieproduktion – ein Phänomen, das sich auch in Deutschland und den USA zeigt und im Widerspruch zur Einschätzung von Lage und Entwicklung dieses Wirtschaftsbereichs in den Unternehmensbefragungen steht. Da die aktuelle Konjunkturverbesserung im Euro-Raum entgegen früheren Erfahrungen neben den Bauinvestitionen von der Konsumnachfrage ausgeht und die heimische Exportproduktpalette eher auf Ausrüstungsgüter fokussiert ist, hinkt die heimische Wirtschaft dem europäischen Zyklus weiterhin hinterher.

Zwar liegt die Inflationsrate in Österreich mit 1,0% im Juni immer noch deutlich über dem Durchschnitt des Euro-Raumes, das weitaus größere Problem ist aber die hohe Arbeitslosigkeit. Aufgrund des schwachen Wirtschaftswachstums bei steigendem Angebot an Arbeitskräften erhöht sich die Zahl der Arbeitslosen weiter. Mit knapp 320.000 Arbeitslosen (+33.500 gegenüber dem Vorjahr) meldete das AMS den bisher höchsten Juli-Bestand.

## 1. Weitere Abschwächung der Dynamik in den Schwellenländern

*In China, der weltweit zweitgrößten Volkswirtschaft, drohen Probleme auf den Finanz- und Kapitalmärkten die Binnenwirtschaft zu belasten, nachdem auch der Außenhandel seine Triebkraft weitestgehend eingebüßt hat. Russland und Brasilien verharren in der Krise.*

Nachdem sich das Trendwachstum in China in den vergangenen Jahren schrittweise abschwächte, zeigen sich seit kurzem auch vermehrt Tendenzen eines Konjunkturabschwunges. Die Dynamik des Exports ließ seit Jahresbeginn deutlich nach. Die Warenausfuhr nahm im 1. Halbjahr 2015 nur mehr 1% zu. Die schleichende Aufwertung gegenüber dem Dollar bis Anfang 2014 scheint die Wettbewerbsfähigkeit chinesischer Produkte auf den internationalen Märkten nachhaltig getrübt zu haben. Seither blieb zwar der Wechselkurs weitgehend stabil, jedoch wertete der Dollar gegenüber vielen anderen Währungen auf und mit ihm auch der Renminbi. Als Reaktion darauf wertete China seine Währung am Anfang August 2015 gegenüber dem Dollar um 2% ab.

Die von der chinesischen Zentralregierung zur Stützung der Wirtschaft eingeleitete Strategie der Förderung der Binnennachfrage zeigte bislang nur begrenzt Wirkung. Die starke Verschuldung der Regionen und Gemeinden wie auch vieler Unternehmen erhöht die Unsicherheit auf den Finanzmärkten, der die Zentralbank durch mehrmalige Senkung des Leitzinssatzes seit Anfang 2015 begegnete. Aufgrund der zunehmenden Verunsicherung verfielen die Aktienkurse deutlich. Mitte Juni verlor der Aktienindex der größten chinesischen Börse innerhalb weniger Wochen über 30% seines Wertes. Die Regierung sah sich zur Aussetzung des Handels vieler Titel und zu Stützungskäufen gezwungen, jedoch verblieben die Kurse unter großen Schwankungen etwa auf diesem Niveau.

Diese Situation erschwert die Finanzierung von Investitionen und dürfte die Binnennachfrage auch durch eine Schwächung der Konsumnachfrage beeinträchtigen, da breite Bevölkerungsschichten ihre Ersparnisse in Form von Aktien halten. Beide Nachfragekomponenten dämpfen den Importbedarf und belasten daher die Weltwirtschaft. Der Warenimport Chinas brach im 1. Halbjahr 2015 um fast 17% ein.

In Brasilien, der größten Volkswirtschaft Lateinamerikas, hält die Wirtschaftskrise seit Mitte 2013 an. Im I. Quartal 2015 sank die Wirtschaftsleistung erneut. Die internationale Schwäche der Nachfrage nach Rohstoffen belastet die Entwicklung weiterhin. Seit Anfang 2015 stieg die Arbeitslosenquote von rund 5% auf knapp 7% im Juni, und der Real verlor gegenüber dem Dollar rund 20% seines Wertes. In der Folge stieg die Inflationsrate im selben Zeitraum von 7% auf rund 9%.

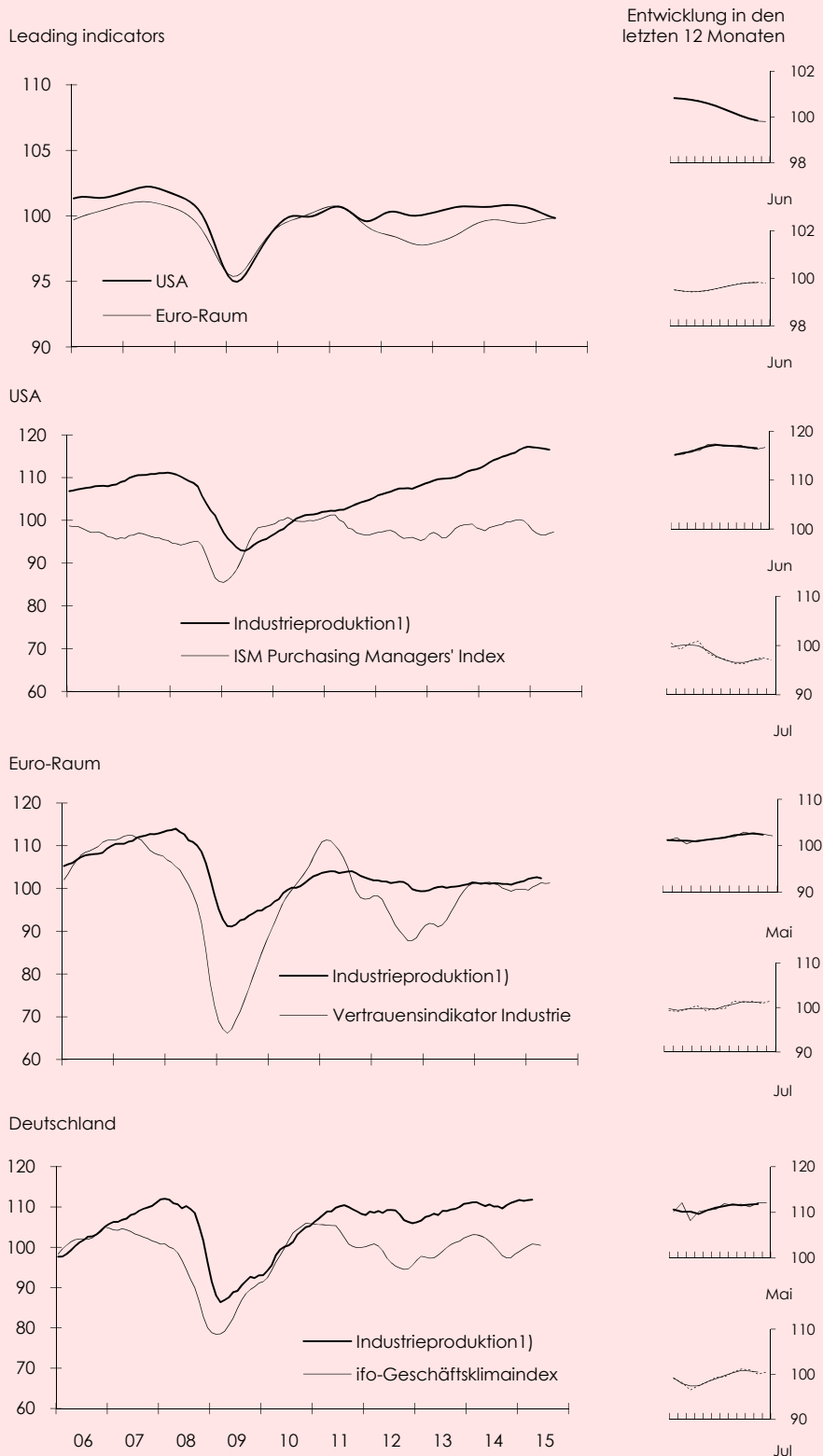
*Die in den letzten Monaten beobachtete Verringerung des Welthandelsvolumens könnte andauern.*

Die russische Wirtschaft schrumpfte im I. Quartal 2015 das dritte Mal in Folge, wobei sich die Abwärtsdynamik weiter beschleunigte. Der Verfall der Preise auf den internationalen Rohstoffmärkten belastet gemeinsam mit den negativen Effekten der im Zuge des Ukraine-Konfliktes verhängten Sanktionen die Wirtschaft. Bereits 2014 sank der Wert österreichischer Warenexporte nach Russland um 8%, Russlands Anteil an der österreichischen Warenausfuhr verringerte sich damit auf 2,5%. Seit Anfang 2015

war ein weiterer Rückgang um fast 40% zu beobachten. Infolge des hohen Wertverlustes des Rubels gegenüber Dollar und Euro im 2. Halbjahr 2014 schnellte die Inflation in Russland hinauf. Seit dem Höchstwert von fast 17% im März 2015 war nur ein leichter Rückgang zu beobachten.

Abbildung 1: Internationale Konjunktur

Saisonbereinigt, 2010 = 100, gleitende Dreimonatsdurchschnitte



Q: Europäische Kommission, Deutsche Bundesbank, ISM (Institute for Supply Management™), ifo (Institut für Wirtschaftsforschung), OECD. – 1) Produzierender Bereich.

## 2. Wirtschaft der USA weiterhin stark

*Die USA könnten Italien bald als Österreichs zweitwichtigster Warenexportmarkt ablösen.*

Gemäß der Erstschätzung stieg das BIP der USA im II. Quartal 2015 mit real +0,6% recht kräftig; der Wert für das I. Quartal wurde von -0,2% auf +0,2% revidiert. Im II. Quartal stützte sich das Wachstum im Wesentlichen auf den Konsum der privaten Haushalte, während die Investitionsnachfrage nach dem starken Anstieg in der Vorperiode stagnierte. Auch Außenhandel und öffentlicher Konsum trugen zum Wachstum bei.

Die Industrieproduktion wächst seit 2010 weiterhin sehr gleichmäßig ohne jede Konjunkturschwankung (siehe Kasten). In der ersten Jahreshälfte 2015 verringerte sich die Dynamik leicht, jedoch weist der Purchasing Managers' Index auf eine weitere Zunahme in den kommenden Monaten hin.

Im Juni 2015 war erstmals seit vier Monaten wieder ein Anstieg der Verbraucherpreise gegenüber dem Vorjahr zu verzeichnen, die Inflationsrate erhöhte sich auf 0,1%. Angesichts dieser Entwicklung zögert die Fed ihre angekündigte und von den Märkten schon seit längerer Zeit erwartete Leitzinssatzerhöhung weiter hinaus. Die Federal Funds Rate liegt seit Ende 2008 unverändert knapp über 0%. Die Arbeitslosenquote sinkt anhaltend und erreichte im Juni mit 5,3% den niedrigsten Stand seit 2008.

Die USA waren auch im abgelaufenen Jahr Österreichs drittwichtigster Warenabsatzmarkt mit einem Anteil von 6,1% und Exportsteigerungen von über 10%. Nur wenig höher ist der Anteil Italiens mit 6,4%. Wenn die Ausfuhr nach Italien weiter stagniert, könnten die USA bald zu Österreichs zweitwichtigstem Warenabsatzmarkt aufrücken.

## 3. Europas Wirtschaft erholt sich weiter

*Sowohl in der EU insgesamt als auch in den Ländern des Euro-Raumes hält die Besserung der Wirtschaftslage an. Das Wachstum konzentriert sich auf jene Länder, die eine robuste Inlandsnachfrage aufweisen. In Ostmitteleuropa expandiert die Wirtschaft weiterhin stärker als in den anderen EU-Ländern.*

In Europa erholt sich die Wirtschaft seit dem Vorjahr. Das Wachstum beschleunigte sich in der EU zwar im I. Quartal nicht (IV. Quartal 2014 und I. Quartal 2015 jeweils +0,4%), jedoch federte die auflebende Binnennachfrage den belastenden Einfluss der Außenwirtschaft ab. Seit dem IV. Quartal 2014 wächst die Wirtschaft in der EU insgesamt und im Euro-Raum wieder im Gleichklang; dabei glich die kräftigere Dynamik der nicht der Währungsunion angehörenden Länder Ostmitteleuropas das unterdurchschnittliche Wachstum Großbritanniens im I. Quartal 2015 (+0,3%) aus. Besonders stark expandierte die Wirtschaft in Tschechien (+3,1%), Rumänien (+1,6%), Polen (+1,0%), Bulgarien (+0,9%), Ungarn, Slowakei und Slowenien (+0,8%). Verhalten blieb die Entwicklung lediglich in den baltischen Ländern aufgrund der geographischen Nähe zu Russland.

Für den Euro-Raum liegen noch kaum Ergebnisse zum Wirtschaftswachstum im II. Quartal 2015 vor – neben Österreich nur für Spanien, wo sich der Aufschwung im II. Quartal 2015 weiter verstärkte (I. Quartal +0,9%, II. Quartal +1,0%). Die spanische Wirtschaft wird zur Zeit ähnlich wie die deutsche von der Inlandsnachfrage getrieben, während außenwirtschaftliche Impulse eine untergeordnete Rolle spielen.

Wenngleich sich die Industrieproduktion im Euro-Raum von März bis Mai 2015 ungünstig entwickelte, wies der Wirtschaftsklimaindex im Juli auf eine anhaltende mäßige Expansion hin. Sie ist allerdings zu gering, um die nach wie vor sehr hohe Arbeitslosenquote (seit April unverändert 11,1%) zu drücken.

Die Geldpolitik setzt anhaltend auf die außergewöhnlichen Maßnahmen des Ankaufs von Staatsschuldverschreibungen, um die Wirtschaft zu stimulieren und die Inflationsrate zu ihrem Zielband anzuheben. Das günstige Zinsumfeld soll nicht nur Investitionen erleichtern und Konsumausgaben über niedrige Kredit- und Sparzinssätze ankurbeln, sondern auch die öffentlichen Haushalte über niedrigere Zinsaufwendungen entlasten. Die aufkeimende Binnennachfrage könnte davon in Zukunft vermehrt profitieren.

Die Inflationsrate liegt im Euro-Raum bereits seit einem Jahr unter 0,5%. Zwar scheint die Deflationsphase vorerst überwunden zu sein, jedoch verharrt die Rate seit Mai



bei rund ¼%. Von den Rohstoffmärkten sind zur Zeit eher preissenkende als preistreibende Effekte zu erwarten. Der Erdölpreis, der sich von seinem Tief Anfang 2015 wieder leicht erholt hatte, fiel im Juli wieder auf rund 50 \$ je Barrel zurück. Der Dollar-Euro-Wechselkurs dürfte sich seit Anfang März auf einem neuen Niveau von rund 1,1 \$ je Euro stabilisiert haben und verändert sich seither kaum.

### *Wachstum ohne zyklische Bewegungen*

Die Rezession 2008/09 verursachte in fast allen Volkswirtschaften einen Strukturbruch im Produktionspotential, der bislang nicht durch einen Konjunkturrückschwung wettgemacht wurde. Selbst in den Ländern, in denen die Wachstumsrate auf ein ähnliches Niveau wie vor der Krise zurückkehrte, wie z. B. in den USA blieb die durch die Wirtschaftskrise verursachte Niveauverschiebung bestehen. In Deutschland oder Österreich trat nach der Krise zwischen 2009 und 2011 ein Konjunkturrückschwung ein, der allerdings die entstandene Outputlücke nicht vollkommen schließen konnte. In beiden Ländern nahm die Industrieproduktion danach einen neuen niedrigeren Wachstumspfad auf. Mögliche Ursachen dieses Problems und ihre Beseitigung werden in Wissenschaft und Politikberatung intensiv diskutiert<sup>1)</sup>. Gegenüber den mit einem niedrigeren Wachstumspfad verbundenen Problemen trat das ebenfalls beobachtete Ausbleiben von Konjunkturbewegungen in den Hintergrund der Diskussion.

Bereits vor der Rezession 2008/09 befasste sich die Literatur mit dem Phänomen fehlender Konjunkturzyklen<sup>2)</sup>. Teilweise wurde es einer verbesserten Feinsteuerung der Wirtschaft durch eine bessere Wirtschaftspolitik zugeschrieben<sup>3)</sup>. Andere Autoren argumentieren, verbesserte Informationstechnologien hätten Veränderungen der Lager, eine der Triebfedern von Konjunkturschwankungen, durch bessere Planbarkeit im Produktionsprozess (just-in-time production) gedämpft<sup>4)</sup>.

Der Ausbruch der Finanzmarkt- und Wirtschaftskrise beendete dann abrupt die Diskussion um den Verlust zyklischer Bewegungen der Produktion. Der durch eine Finanzmarktblase ausgelöste Wirtschaftseinbruch war sogar schärfer als jener, der die große Depression der 1920er-Jahre ausgelöst hatte. In einigen Ländern trat, wie für einen Konjunkturzyklus üblich, ein – wenn auch oft nur teilweiser – Rückschwung ein. Seither ist allerdings wieder in einigen Volkswirtschaften ein Fehlen zyklischer Schwankungen mit einer Periode von einigen Jahren festzustellen. Dies gilt vor allem für jene Komponente der volkswirtschaftlichen Produktion, die am stärksten von Konjunkturschwankungen beeinflusst werden sollte: die Industrieproduktion.

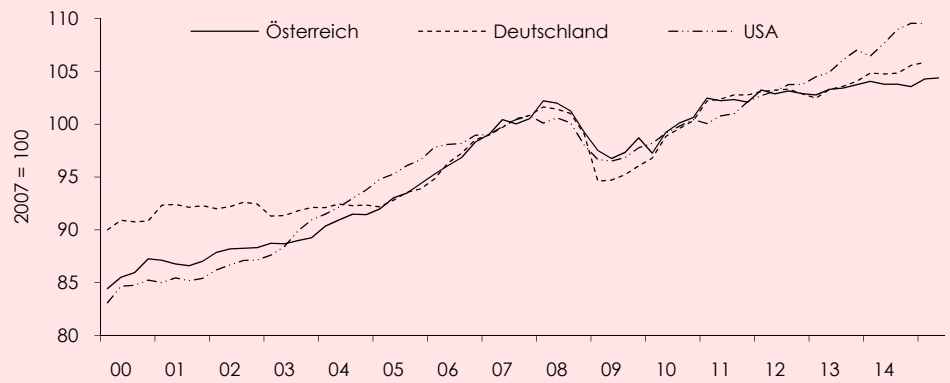
Wie Abbildung 1 für das BIP der USA, Deutschlands und Österreichs zeigt, setzte nach dem Platzen der "dot-com-Blase" ein stetiger Wachstumspfad ein, der erst durch die Finanzmarkt- und Wirtschaftskrise unterbrochen wurde. Im Anschluss trat in den USA ein sehr verhaltener und unvollständiger (kein Schließen der Produktionslücke) Konjunkturrückschwung ein. Seit 2011 verläuft der Pfad wieder stetig nach oben, lässt aber neuerlich Konjunkturschwankungen vermissen. In Deutschland und Österreich ist nach der Krise ein stärkerer Rückschwung zu erkennen, jedoch verläuft die Entwicklung seither ähnlich schwankungsfrei wie in den USA, wenn auch mit einem geringeren Trendwachstum.

Noch besser ist dieses Phänomen anhand der Industrieproduktion zu erkennen (Abbildung 1), die in der Vergangenheit größeren konjunkturbedingten Schwankungen unterlag als das BIP. Sowohl vor der Krise als auch danach fehlen diese Schwankungen aber. Dieser Mangel an Konjunkturschwankungen in der Industrieproduktion steht allerdings im Gegensatz zu den ebenfalls abgebildeten Konjunkturmfragen dieses Wirtschaftsbereiches, die sehr deutlich mehrjährige Zyklen widerspiegeln.

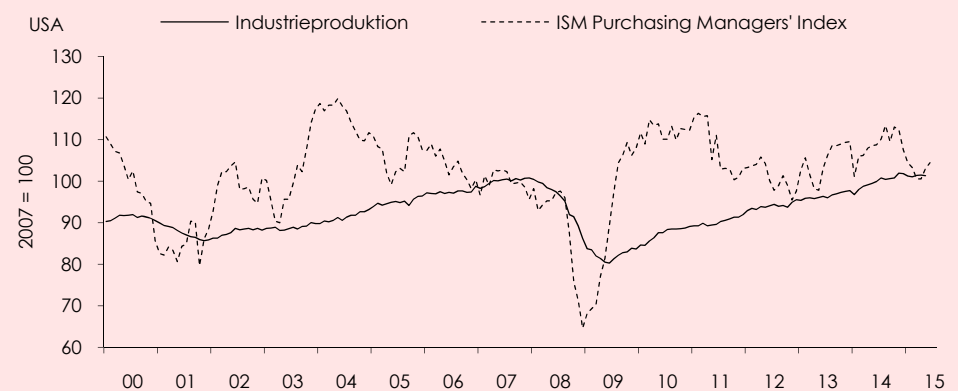
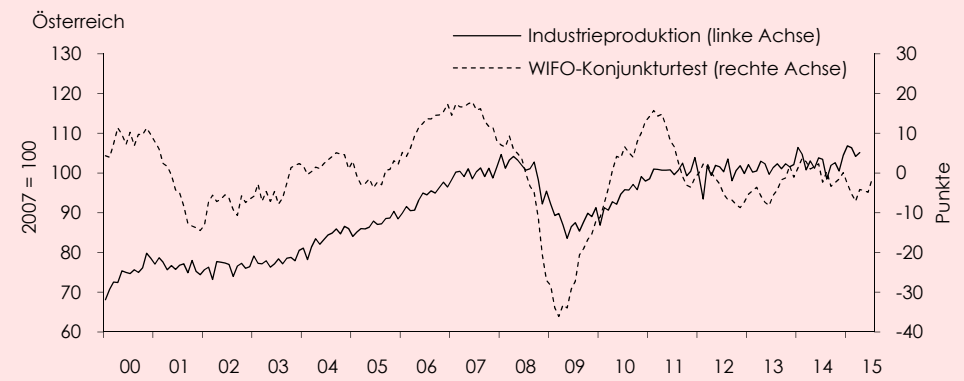
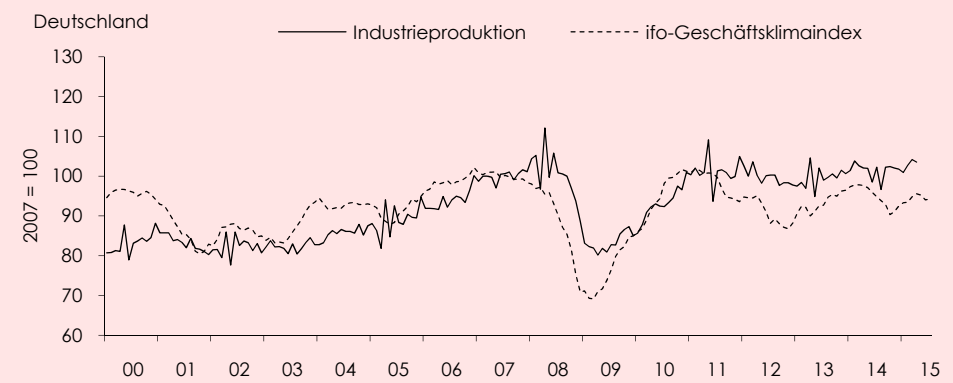
1) Z. B. IWF, "Lower Potential Growth: A new reality", World Economic Outlook, 2015. – 2) Stock, J., Watson, M., "Has the business cycle changed and why?", NBER Macroeconomics Annual, 2002, <http://www.nber.org/chapters/c11075.pdf>. – 3) Bernanke, B., The Great Moderation, Federal Reserve, Washington, D.C., 2004, <http://www.federalreserve.gov/BOARDDOCS/SPEECHES/2004/20040220/default.htm> (abgerufen am 15. April 2011). – 4) The New York Times, "Origins of 'The Great Moderation'", 23. Jänner 2008, [http://www.nytimes.com/2008/01/23/business/23leonside.html?ref=business&\\_r=1&\\_](http://www.nytimes.com/2008/01/23/business/23leonside.html?ref=business&_r=1&_)

Abbildung 2: Wirtschaftswachstum, Industrieproduktion und Geschäftsklima

Bruttoinlandsprodukt, real, saison- und arbeitstägig bereinigt



Industrieproduktion und Geschäftsklima<sup>1)</sup>



Q: Eurostat, ifo, ISM, OECD, WIFO. – <sup>1)</sup> Herstellung von Waren (NACE 2008, Abschnitt C).

#### 4. Nachfrageschwäche hält in Österreich an

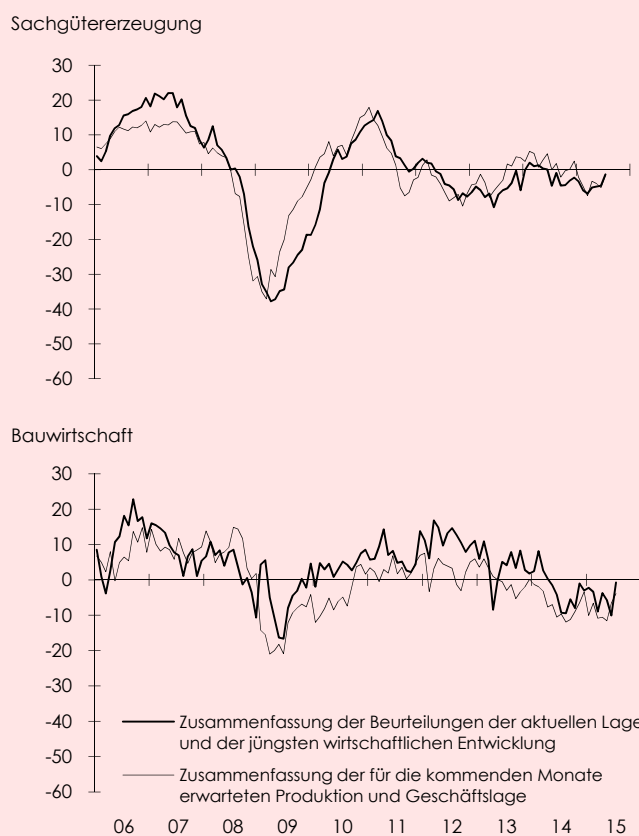
Seit Mitte 2014 gewinnt die Wirtschaftsentwicklung in Österreich immer mehr an Schwung, ohne jedoch eine konjunkturgetriebene Aufwärtsdynamik zu zeigen. Nach ersten Berechnungen erhöhte sich das BIP im II. Quartal 2015 gegenüber der Vorperiode real um 0,3% und damit etwas stärker als im I. Quartal (+0,2%). Sämtliche Nachfragekomponenten entwickelten sich allerdings nach wie vor schwach.

Im Euro-Raum beruht das Wachstum zur Zeit auf einer Zunahme der Nachfrage nach Konsumgütern und Bauten. Üblicherweise gehen die ersten Konjunkturimpulse entweder vom Außenhandel oder den Ausrüstungsinvestitionen aus. Da die österreichische Exportwirtschaft kaum Konsumgüter im einkommenselastischen Bereich erzeugt, profitiert Österreich nicht von der Zunahme der Auslandsnachfrage. Erst wenn die Nachfragebelebung die Investitionen anregt, ist mit einer Besserung der Konjunkturlage auch in Österreich zu rechnen.

Die Entwicklung der österreichischen Wirtschaft bleibt nach wie vor gegenüber dem Durchschnitt des Euro-Raumes zurück. Entgegen früheren Erfahrungen kommen die ersten Konjunkturimpulse diesmal nicht vom Außenhandel und den Ausrüstungsinvestitionen, sondern vom privaten Konsum und der Baunachfrage. Deshalb ist die heimische Wirtschaft derzeit nicht Vorreiter, sondern Nachzügler.

Abbildung 3: Ergebnisse des WIFO-Konjunkturtests

Indizes der aktuellen Lagebeurteilung und der unternehmerischen Erwartungen, saisonbereinigt



Q: WIFO-Konjunkturtest. Angaben in Indexpunkten (Prozentpunkten) zwischen +100 und -100. Werte über 0 zeigen insgesamt positive, Werte unter 0 negative Erwartungen an.

Der Konsum der privaten Haushalte in Österreich gewann im II. Quartal kaum an Dynamik und wuchs nur sehr mäßig. Die Ersparnis durch die niedrigeren Treibstoffpreise floss bislang nicht in den Konsum. Offenbar waren die privaten Haushalte noch nicht von der Nachhaltigkeit dieser Verbilligung überzeugt. Auch die Steuerreform, deren Volumen im II. Quartal bereits bekannt wurde, veranlasste die Haushalte nicht zu Vorziehkäufen in Erwartung der Einkommensenlastung. Die Inflation blieb hingegen im Juni mit 1% recht hoch und belastete die real verfügbaren Einkommen. Die realen Einzelhandelsumsätze entwickeln sich dennoch seit Jahresbeginn etwas dynamischer als in den Jahren zuvor (Juni +3,7% gegenüber dem Vorjahr). Allerdings waren laut Statistik Austria die größten Steigerungen in den nicht konjunktursensiblen Berei-

*Der niedrigere Erdölpreis, die Schwäche des Euro und das niedrige Zinsniveau wirken bislang nicht stimulierend auf Österreichs Wirtschaft.*

chen wie Apotheken, Kosmetika und Lebensmittel zu verzeichnen, während die Umsätze mit Möbeln, Heimwerkerbedarf und Elektrowaren ebenso rückläufig waren wie jene mit Bekleidung und Schuhen.

Das Konsumentenvertrauen trübte sich in den letzten Monaten wieder deutlich ein und sank fast auf die Tiefstwerte der letzten Jahre. Auch der Rückgang der Pkw-Neuzulassungen (1. Halbjahr 2015 –3% gegenüber dem Vorjahr) spiegelt die geringe Konsumbereitschaft wider.

Die Bruttoanlageinvestitionen waren im II. Quartal anhaltend rückläufig, primär wegen der Schwäche der Bauinvestitionen. Die Ausrüstungsinvestitionen, die in den Vorperioden deutlich zurückgegangen waren, nahmen hingegen erstmals wieder etwas zu. Wie der WIFO-Konjunkturtest zeigt, sind die Erwartungen der Unternehmen zur künftigen Geschäftslage nach wie vor ungünstig und belasten die Investitionsbereitschaft weiterhin. Zwar stieg der Indikator im Juli zum zweiten Mal in Folge geringfügig, blieb aber auf unterdurchschnittlichem Niveau.

Auch die Außenwirtschaft verleiht der österreichischen Wirtschaft zur Zeit keine Impulse. Der reale Export war im II. Quartal gegenüber der Vorperiode sogar leicht rückläufig (–0,1%), der Import stagnierte. Vor allem der Warenhandel drückte das Ergebnis, während der Export von Dienstleistungen zunahm.

Von Jänner bis Mai sank die Warenausfuhr gemessen an ihrem Wert um 0,2%. Während die Exporte in Drittländer um 1% ausgeweitet wurden, sanken jene in die EU um 0,7%. Das Muster der Ausfuhrentwicklung in Drittländer entsprach der jeweiligen Konjunkturlage in der Region: Während die Warenexporte nach Nordamerika in den ersten fünf Monaten 2015 um 17% wuchsen, gingen jene nach Asien (ASEAN-Gruppe) um 3,5% und jene nach Südamerika (Mercosur-Länder) um 2,3% zurück. Der Warenhandel mit Russland, Österreichs elftichtigstem Absatzmarkt, brach im selben Zeitraum um knapp 40% ein.

Das Exportergebnis mit der EU wurde vor allem durch den Rückgang der Lieferungen in die Länder der EU 15 um fast 3% (Jänner bis Mai 2015) belastet. Auf den wichtigen Absatzmärkten in Ostmitteleuropa (MOEL 5) wurden hingegen um knapp 5% mehr Waren abgesetzt als im Vorjahr.

#### 4.1 Guter Beginn der Sommersaison im Tourismus

In den ersten zwei Monaten der Sommersaison 2015 stiegen die Einnahmen im österreichischen Tourismus gegenüber der Vergleichsperiode des Vorjahres um 1,2%. Damit wurde ein Volumen von 3,15 Mrd. € erzielt. Preisbereinigt waren die Umsätze rückläufig, der Qualitätsindikator "realer Aufwand je Nächtigung" sank um 1,9%.

Die Zahl der Übernachtungen erreichte im Mai und Juni 2015 insgesamt 17,14 Mio. und überstieg damit das Vorjahresniveau um 2,1%. Die Nachfrage der internationalen Gäste (65,0% der Gesamtnächtigungen) entwickelte sich insgesamt dynamisch (+3,7%), während die Übernachtungen von inländischen Reisenden um 0,7% abnahmen. Kräftige Wachstumsimpulse für die Nächtigungsnachfrage gingen neuerlich vom Städtetourismus aus (Wien +6,2%, Österreich ohne Wien +1,4%).

Die stärksten Zuwächse gegenüber der Vorjahresperiode ergaben sich für die Nächtigungen von Gästen aus den USA (+10,2%), aus Schweden (+10,1%) und Italien (+7,9%). Deutlichere Einbußen waren auf den Herkunftsmärkten Frankreich (–5,2%), Belgien (–10,2%) und besonders Russland (–30,2%; EU-Sanktionen, Abwertung des Rubels) zu verzeichnen.

#### 4.2 Inflation stabil bei 1%

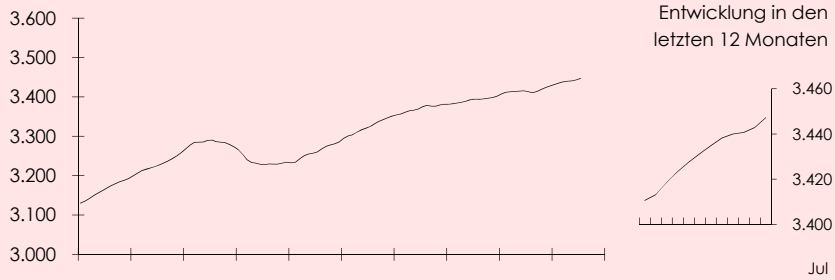
Die Verbraucherpreise stiegen in Österreich im Juni laut Statistik Austria das vierte Mal in Folge im Vorjahresvergleich um 1%. Im Durchschnitt des Euro-Raumes beschleunigte sich die Inflation in den letzten vier Monaten von –0,1% auf 0,2%, sodass sich der Abstand zu Österreich etwas verringerte. Wie in den Vormonaten war der höchste Preisauftrieb in Österreich in den Bereichen "Restaurants und Hotels" und "Wohnen, Wasser und Energie" zu verzeichnen (Wohnungsmieten +4,9%, Betriebskosten für Mietwohnungen +3,3%). Nach wie vor inflationssenkend wirkt die Preisent-

*Die Inflationsrate lag in Österreich im Juni unverändert bei 1% und war weiterhin deutlich höher als im Durchschnitt des Euro-Raumes.*

wicklung von fossilen Energieträgern, wobei Treibstoffe um fast 9% weniger kosteten als im Vorjahr.

Abbildung 4: Wirtschaftspolitische Eckdaten

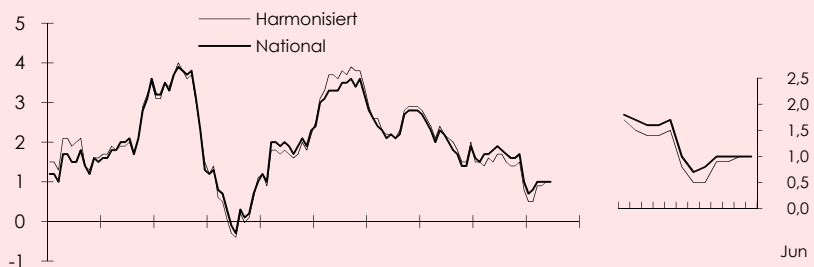
Unselbständig aktiv Beschäftigte<sup>1)</sup>, in 1.000, saisonbereinigt



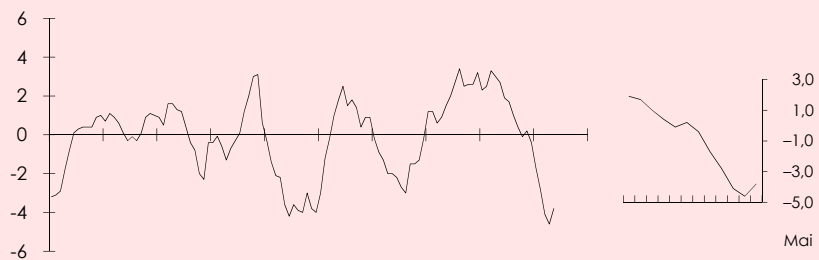
Arbeitslosenquote, in % der unselbständigen Erwerbspersonen, saisonbereinigt



Inflationsrate, in %



Effektiver Wechselkurs, real, Veränderung gegen das Vorjahr in %



Sekundärmarkttrendite für 10-jährige Bundesanleihen, in %



Q: Arbeitsmarktservice Österreich, Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger, OeNB, Statistik Austria, WIFO-Berechnungen. – <sup>1)</sup> Ohne Personen, die Kinderbetreuungsgeld beziehen, ohne Präsenzdienster, ohne in der Beschäftigungsstatistik erfasste Arbeitslose in Schulung.

Die Berechnung des Verbraucherpreisindex nach dem europaweit harmonisierten Konzept ergab für Österreich ebenfalls eine Inflationsrate von 1%. Damit wies Österreich nach Malta (+1,1%) die zweithöchste Rate im Euro-Raum auf.

### 4.3 Lage auf dem Arbeitsmarkt verschärft sich weiter

*Die Arbeitslosenquote steigt in Österreich weiter kräftig. Das schwache Wirtschaftswachstum kann die Ausweitung des Arbeitskräfteangebotes nicht absorbieren.*

Trotz schwachen Wirtschaftswachstums weitet sich die Zahl der Beschäftigungsverhältnisse nach wie vor aus. Im Juli registrierte der Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger über 3,5 Mio. unselbständig aktiv Beschäftigte, um fast 1% mehr als im Vorjahr. Der Vormonatsvergleich der saisonbereinigten Daten zeigt allerdings, dass der Anstieg bereits im Mai fast zum Erliegen gekommen ist.

Das Arbeitskräfteangebot wächst anhaltend aufgrund eines geringeren Zulaufs zur Frühpension, der Zunahme der Frauenerwerbsbeteiligung und des regen Zustromes von Arbeitskräften aus dem Ausland. Das zur Zeit schwache Wirtschaftswachstum schafft nicht ausreichend zusätzliche Arbeitsplätze, die Arbeitslosigkeit erhöht sich deshalb deutlich. Im Juli war die Zahl der beim AMS gemeldeten Arbeitslosen mit knapp 320.000 um 33.500 oder fast 12% höher als im Vorjahr. 2014 hatten sich allerdings zu dieser Zeit um 8.300 Personen mehr in Schulungsmaßnahmen befunden.

Nach nationaler Berechnungsmethode erreichte die Arbeitslosenquote im Juli 8,1% (Juli 2014: 7,4%). Auf Basis saisonbereinigter Daten ist keine Veränderung der Arbeitslosenquote gegenüber dem Vormonat zu erkennen. Die harmonisierte Arbeitslosenquote laut Eurostat betrug nach vorläufigen Schätzungen 6% und lag damit im Juni um 0,1% unter dem Vormonatswert.

# Methodische Hinweise und Kurzglossar

Die laufende Konjunkturberichterstattung gehört zu den wichtigsten Produkten des WIFO. Um die Lesbarkeit zu erleichtern, werden ausführliche Erläuterungen zu Definitionen und Fachbegriffen nach Möglichkeit nicht im analytischen Teil gebracht, sondern im vorliegenden Glossar zusammengefasst.

Rückfragen: [Astrid.Czaloun@wifo.ac.at](mailto:Astrid.Czaloun@wifo.ac.at), [Christine.Kaufmann@wifo.ac.at](mailto:Christine.Kaufmann@wifo.ac.at), [Maria.Riegler@wifo.ac.at](mailto:Maria.Riegler@wifo.ac.at), [Martha.Steiner@wifo.ac.at](mailto:Martha.Steiner@wifo.ac.at)

## Periodenvergleiche

Zeitreihenvergleiche gegenüber der Vorperiode, z. B. dem Vorquartal, werden um jahreszeitlich bedingte Effekte bereinigt. Dies schließt auch die Effekte ein, die durch eine unterschiedliche Zahl von Arbeitstagen in der Periode ausgelöst werden (etwa Ostern). Im Gegensatz zu den an Eurostat gelieferten und auch von Statistik Austria veröffentlichten "saison- und arbeitstägig bereinigten Veränderungen" der vierteljährlichen BIP-Daten bereinigt das WIFO diese zusätzlich um irreguläre Schwankungen. Diese als Trend-Konjunktur-Komponente bezeichneten Werte weisen einen ruhigeren Verlauf auf und machen Veränderungen des Konjunkturverlaufes besser interpretierbar.

Die Formulierung "veränderte sich gegenüber dem Vorjahr ..." beschreibt hingegen eine Veränderung gegenüber der gleichen Periode des Vorjahres und bezieht sich auf unbereinigte Zeitreihen.

Die Analyse der saison- und arbeitstägig bereinigten Entwicklung liefert genauere Informationen über den aktuellen Konjunkturverlauf und zeigt Wendepunkte früher an. Die Daten unterliegen allerdings zusätzlichen Revisionen, da die Saisonbereinigung auf statistischen Methoden beruht.

## Wachstumsüberhang

Der Wachstumsüberhang bezeichnet den Effekt der Dynamik im unterjährigen Verlauf (in saisonbereinigten Zahlen) des vorangegangenen Jahres ( $t_0$ ) auf die Veränderungsrate des Folgejahres ( $t_1$ ). Er ist definiert als die Jahresveränderungsrate des Jahres  $t_1$ , wenn das BIP im Jahr  $t_1$  auf dem Niveau des IV. Quartals des Jahres  $t_0$  (in saisonbereinigten Zahlen) bleibt.

## Durchschnittliche Veränderungsraten

Die Zeitangabe bezieht sich auf Anfangs- und Endwert der Berechnungsperiode: Demnach beinhaltet die durchschnittliche Rate 2005/2010 als 1. Veränderungsrate jene von 2005 auf 2006, als letzte jene von 2009 auf 2010.

## Reale und nominelle Größen

Die ausgewiesenen Werte sind grundsätzlich real, also um Preiseffekte bereinigt, zu verstehen. Werden Werte nominell ausgewiesen (z. B. Außenhandelsstatistik), so wird dies eigens angeführt.

## Produzierender Bereich

Diese Abgrenzung schließt die NACE-2008-Abschnitte B, C und D (Bergbau und Gewinnung von Steinen und Erden, Herstellung von Waren, Energieversorgung) ein und wird hier im internationalen Vergleich verwendet.

## Inflation, VPI und HVPI

Die Inflationsrate misst die Veränderung der Verbraucherpreise gegenüber dem Vorjahr. Der Verbraucherpreisindex (VPI)

ist ein Maßstab für die nationale Inflation. Der Harmonisierte Verbraucherpreisindex (HVPI) ist die Grundlage für die vergleichbare Messung der Inflation in der EU und für die Bewertung der Preisstabilität innerhalb der Euro-Zone (siehe auch <http://www.statistik.at/>).

Die Kerninflation als Indikator der Geldpolitik ist nicht eindeutig definiert. Das WIFO folgt der gängigen Praxis, für die Kerninflation die Inflationsrate ohne die Gütergruppen unverarbeitete Nahrungsmittel und Energie zu verwenden. So werden knapp 87% der im österreichischen Warenkorb für den Verbraucherpreisindex (VPI 2010) enthaltenen Güter und Dienstleistungen in die Berechnung der Kerninflation einbezogen.

## WIFO-Konjunkturtest und WIFO-Investitionstest

Der WIFO-Konjunkturtest ist eine monatliche Befragung von rund 1.500 österreichischen Unternehmen zur Einschätzung ihrer aktuellen und künftigen wirtschaftlichen Lage. Der WIFO-Investitionstest ist eine halbjährliche Befragung von Unternehmen zu ihrer Investitionstätigkeit (<http://www.konjunkturtest.at>). Die Indikatoren sind Salden zwischen dem Anteil der positiven und jenem der negativen Meldungen an der Gesamtzahl der befragten Unternehmen.

## Arbeitslosenquote

Österreichische Definition: Anteil der zur Arbeitsvermittlung registrierten Personen am Arbeitskräfteangebot der Unselbständigen. Das Arbeitskräfteangebot ist die Summe aus Arbeitslosenbestand und unselbständig Beschäftigten (gemessen in Standardbeschäftigungsverhältnissen). Datenbasis: Registrierungen bei AMS und Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger.

Definition gemäß ILO und Eurostat: Als arbeitslos gelten Personen, die nicht erwerbstätig sind und aktiv einen Arbeitsplatz suchen. Als erwerbstätig zählt, wer in der Referenzwoche mindestens 1 Stunde selbständig oder unselbständig gearbeitet hat. Personen, die Kinderbetreuungsgeld beziehen, und Lehrlinge zählen zu den Erwerbstätigen, nicht hingegen Präsenz- und Zivildienstler. Die Arbeitslosenquote ist der Anteil der Arbeitslosen an allen Erwerbspersonen (Arbeitslose plus Erwerbstätige). Datenbasis: Umfragedaten von privaten Haushalten (Mikrozensus).

## Begriffe im Zusammenhang mit der österreichischen Definition der Arbeitslosenquote

Personen in Schulungen: Personen, die sich zum Stichtag in AMS-Schulungsmaßnahmen befinden. Für die Berechnung der Arbeitslosenquote wird ihre Zahl weder im Nenner noch im Zähler berücksichtigt.

Unselbständig aktiv Beschäftigte: Zu den "unselbständig Beschäftigten" zählen auch Personen, die Kinderbetreuungsgeld beziehen, sowie Präsenzdienstler mit aufrechtem Beschäftigungsverhältnis. Zieht man deren Zahl ab, so erhält man die Zahl der "unselbständig aktiv Beschäftigten".

# Kennzahlen zur Wirtschaftslage

Der Tabellensatz "Kennzahlen zur Wirtschaftslage" bietet monatlich einen Überblick über die wichtigsten Indikatoren zur Entwicklung der österreichischen und internationalen Wirtschaft. Die Daten werden unmittelbar vor Redaktionsschluss aus der Volkswirtschaftlichen Datenbank des WIFO abgefragt. Täglich aktuelle Informationen enthalten die "WIFO-Wirtschaftsdaten" auf der WIFO-Website (<http://www.wifo.ac.at/daten>).

## Internationale Konjunkturindikatoren

- Übersicht 1: Standardisierte Arbeitslosenquote
- Übersicht 2: Verbraucherpreise
- Übersicht 3: Saisonbereinigte Konjunkturindikatoren für die Sachgütererzeugung in der EU
- Übersicht 4: Dreimonatszinssatz
- Übersicht 5: Sekundärmarktrendite

## Wechselkurse

- Übersicht 6: Referenzkurse der wichtigsten Währungen zum Euro

## Weltmarkt-Rohstoffpreise

- Übersicht 7: HWWI-Index

## Kennzahlen für Österreich

### Volkswirtschaftliche Gesamtrechnung laut ESVG 2010

- Übersicht 8: Bruttowertschöpfung und Verwendung des Bruttoinlandsproduktes
- Übersicht 9: Einkommen und Produktivität

### Zahlungsbilanz

- Übersicht 10: Leistungsbilanz und Kapitalbilanz

### Tourismus

- Übersicht 11: Übernachtungen
- Übersicht 12: Zahlungsströme im internationalen Tourismus
- Übersicht 13: Umsätze und Nächtigungen in der laufenden Saison
- Übersicht 14: Hauptergebnisse des Tourismus-Satellitenkontos (TSA)
- Übersicht 15: Die volkswirtschaftliche Bedeutung von Tourismus und Freizeitwirtschaft

### Außenhandel

- Übersicht 16: Warenexporte
- Übersicht 17: Warenimporte

### Zinssätze

- Übersicht 18: Kurz- und langfristige Zinssätze

### Landwirtschaft

- Übersicht 19: Landwirtschaftliche Gesamtrechnung laut ESVG 2010
- Übersicht 20: Markt- und Preisentwicklung

### Herstellung von Waren

- Übersicht 21: Produktion, Beschäftigung und Auftragslage
- Übersicht 22: Ergebnisse des WIFO-Konjunkturtests für die Sachgütererzeugung

## Bauwirtschaft

- Übersicht 23: Produktion
- Übersicht 24: Preise und Arbeitsmarkt

## Binnenhandel

- Übersicht 25: Umsätze und Beschäftigung

## Verkehr

- Übersicht 26: Güter- und Personenverkehr

## Bankenstatistik

- Übersicht 27: Einlagen und Kredite

## Arbeitsmarkt

- Übersicht 28: Saisonbereinigte Arbeitsmarktindikatoren
- Übersicht 29: Beschäftigung, Arbeitslosigkeit und offene Stellen
- Übersicht 30: Arbeitslosenquote und Stellenandrang

## Preise und Löhne

- Übersicht 31: Verbraucherpreise und Großhandelspreise
- Übersicht 32: Tariflöhne
- Übersicht 33: Effektivverdienste

## Staatshaushalt

- Übersicht 34: Staatsquoten

## Soziale Sicherheit

- Übersicht 35: Pensionen nach Pensionsversicherungsträgern
- Übersicht 36: Pensionen nach Pensionsarten
- Übersicht 37: Durchschnittsalter bei Neuzuerkennung von Pensionen in Jahren
- Übersicht 38: Beiträge des Bundes zur Pensionsversicherung

## Umwelt

- Übersicht 39: Energiebedingte CO<sub>2</sub>-Emissionen
- Übersicht 40: Umweltrelevante Steuern im Sinne der VGR

## Entwicklung in den Bundesländern

- Übersicht 41: Bruttowertschöpfung
- Übersicht 42: Tourismus
- Übersicht 43: Abgesetzte Produktion der Sachgütererzeugung
- Übersicht 44: Abgesetzte Produktion im Bauwesen
- Übersicht 45: Beschäftigung und Arbeitslosigkeit
- Übersicht 46: Arbeitslosenquote

## Internationale Konjunkturindikatoren

### Übersicht 1: Standardisierte Arbeitslosenquote

	2012	2013	2014	2014		2015		2015						
				III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.	Jänner	Februar	März	April	Mai	Juni	
													In % der Erwerbspersonen, saisonbereinigt	
OECD insgesamt	7,9	7,9	7,4	7,3	7,1	7,0	6,9	7,0	7,0	6,9	6,9	6,9	6,8	
USA	8,1	7,4	6,2	6,1	5,7	5,6	5,4	5,7	5,5	5,5	5,4	5,5	5,3	
Japan	4,3	4,0	3,6	3,6	3,5	3,5	3,3	3,6	3,5	3,4	3,3	3,3	3,4	
Kanada	7,3	7,1	6,9	7,0	6,7	6,7	6,8	6,6	6,8	6,8	6,8	6,8	6,8	
EU	10,5	10,9	10,2	10,1	10,0	9,7	9,6	9,8	9,7	9,7	9,6	9,6	9,6	
Euro-Raum	11,4	12,0	11,6	11,5	11,4	11,2	11,1	11,3	11,2	11,2	11,1	11,1	11,1	
Deutschland	5,4	5,2	5,0	5,0	4,9	4,8	4,7	4,8	4,8	4,8	4,7	4,7	4,7	
Frankreich	9,7	10,3	10,3	10,4	10,5	10,3	10,2	10,4	10,3	10,3	10,2	10,2	10,2	
Italien	10,6	12,1	12,7	12,7	12,7	12,4	12,5	12,3	12,4	12,6	12,4	12,5	12,7	
Spanien	24,8	26,1	24,4	24,1	23,7	23,1	22,6	23,4	23,1	22,9	22,7	22,6	22,5	
Niederlande	5,8	7,3	7,4	7,2	7,1	7,1	6,9	7,2	7,1	7,0	7,0	6,9	6,9	
Belgien	7,6	8,4	8,5	8,6	8,6	8,6	8,6	8,6	8,6	8,7	8,6	8,6	8,6	
Österreich	4,9	5,3	5,6	5,7	5,6	5,6	6,0	5,6	5,5	5,6	5,9	6,1	6,0	
Portugal	15,8	16,4	14,1	13,7	13,5	13,5	12,5	13,7	13,5	13,2	12,8	12,4	12,4	
Finnland	7,7	8,1	8,7	8,8	9,0	9,2	9,4	9,1	9,2	9,3	9,4	9,4	9,5	
Griechenland	24,5	27,5	26,6	26,2	26,0	25,9	.	26,0	25,8	25,8	25,6	.	.	
Irland	14,7	13,1	11,3	11,1	10,4	10,0	9,7	10,1	10,0	9,8	9,8	9,7	9,7	
Luxemburg	5,1	5,8	6,0	6,0	5,9	5,8	5,7	5,8	5,8	5,8	5,7	5,7	5,7	
Slowakei	14,0	14,2	13,2	13,1	12,6	12,1	11,9	12,3	12,1	12,0	12,0	11,9	11,8	
Großbritannien	7,9	7,6	6,2	5,9	5,7	5,5	.	5,5	5,5	5,5	5,6	.	.	
Schweden	7,9	8,0	7,9	7,9	7,8	7,7	7,6	7,8	7,9	7,5	7,7	7,8	7,4	
Dänemark	7,5	7,0	6,5	6,6	6,3	6,2	6,1	6,1	6,1	6,3	6,2	6,1	6,0	
Schweiz	4,2	4,4	4,5	4,8	4,1	4,4	.	.	.	.	.	.	.	
Norwegen	3,2	3,5	3,5	3,6	3,8	4,1	.	4,0	4,1	4,2	4,2	4,3	.	
Polen	10,1	10,4	9,0	8,6	8,3	8,0	7,8	8,1	8,0	7,9	7,8	7,8	7,7	
Ungarn	11,0	10,1	7,7	7,5	7,3	7,4	.	7,5	7,4	7,3	7,1	7,0	.	
Tschechien	7,0	7,0	6,1	5,9	5,8	5,8	5,1	5,9	5,8	5,6	5,3	5,0	4,9	

Q: Eurostat, OECD. • Rückfragen: [Christine.Kaufmann@wifo.ac.at](mailto:Christine.Kaufmann@wifo.ac.at)





Wechselkurse

Übersicht 6: Referenzkurse der wichtigsten Währungen zum Euro

	2012	2013	2014	2014		2015		März	April	2015 Mai	Juni	Juli
				III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.					
				Fremdwährung je Euro								
Dollar	1,29	1,33	1,33	1,33	1,25	1,13	1,10	1,08	1,08	1,12	1,12	1,10
Yen	102,62	129,66	140,38	137,74	142,98	134,19	134,14	130,41	128,94	134,75	138,74	135,68
Schweizer Franken	1,21	1,23	1,21	1,21	1,20	1,07	1,04	1,06	1,04	1,04	1,05	1,05
Pfund Sterling	0,81	0,85	0,81	0,79	0,79	0,74	0,72	0,72	0,72	0,72	0,72	0,71
Schwedische Krone	8,71	8,65	9,10	9,20	9,27	9,38	9,30	9,24	9,33	9,30	9,27	9,39
Dänische Krone	7,44	7,46	7,45	7,45	7,44	7,45	7,46	7,46	7,47	7,46	7,46	7,46
Tschechische Krone	25,15	25,99	27,54	27,62	27,63	27,63	27,38	27,38	27,44	27,40	27,31	27,09
Lettischer Lats	0,70	0,70	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Litauische Litās	3,45	3,45	3,45	3,45	3,45	.	.	.	.	.	.	.
Ungarischer Forint	289,32	296,94	308,71	312,31	308,52	308,94	305,91	303,45	299,43	306,33	311,96	311,53
Polnischer Zloty	4,18	4,20	4,18	4,18	4,21	4,19	4,09	4,13	4,02	4,08	4,16	4,15
Neuer Rumänischer Leu	4,46	4,42	4,44	4,41	4,43	4,45	4,44	4,43	4,42	4,45	4,47	4,44
Bulgarischer Lew	1,96	1,96	1,96	1,96	1,96	1,96	1,96	1,96	1,96	1,96	1,96	1,96
Chinesischer Renminbi	8,11	8,17	8,19	8,17	7,68	7,03	6,85	6,76	6,69	6,92	6,96	6,83
Effektiver Wechselkursindex												
Veränderung gegen das Vorjahr in %												
Nominell	- 1,5	+ 1,7	+ 1,2	+ 0,6	- 0,5	- 3,1	- 3,9	- 4,4	- 4,9	- 3,8	- 3,1	.
Industriewaren	- 1,7	+ 1,8	+ 1,2	+ 0,6	- 0,5	- 3,2	- 4,0	- 4,5	- 4,9	- 3,9	- 3,1	.
Real	- 1,6	+ 2,0	+ 1,5	+ 1,0	- 0,1	- 2,9	.	- 4,1	- 4,6	- 3,8	.	.
Industriewaren	- 1,7	+ 2,1	+ 1,5	+ 1,0	- 0,2	- 3,1	.	- 4,3	- 4,8	- 3,8	.	.

Q: OeNB. • Rückfragen: [Ursula.Glauningner@wifo.ac.at](mailto:Ursula.Glauningner@wifo.ac.at), [Christa.Magerl@wifo.ac.at](mailto:Christa.Magerl@wifo.ac.at)

Weltmarkt-Rohstoffpreise

Übersicht 7: HWWI-Index

	2012	2013	2014	2014		2015		Februar	März	2015		Juni	Juli
				III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.			April	Mai		
				Veränderung gegen das Vorjahr in %									
Auf Dollarbasis	- 2,8	- 2,0	- 7,2	- 6,0	- 24,9	- 43,1	- 38,2	- 40,9	- 43,0	- 39,6	- 36,5	- 38,6	- 42,7
Ohne Energierohstoffe	- 12,8	- 5,3	- 4,3	- 1,7	- 7,4	- 15,8	- 19,9	- 15,8	- 18,9	- 21,6	- 19,1	- 18,8	- 20,7
Auf Euro-Basis	+ 5,2	- 5,1	- 7,5	- 6,0	- 18,3	- 30,8	- 23,3	- 28,9	- 27,3	- 22,6	- 21,6	- 25,7	- 29,4
Ohne Energierohstoffe	- 5,5	- 8,3	- 4,4	- 1,8	+ 0,9	+ 2,3	- 0,5	+ 1,4	+ 3,4	+ 0,5	- 0,3	- 1,6	- 2,4
Nahrungs- und Genussmittel	+ 2,9	- 13,8	- 3,2	- 4,1	+ 6,0	+ 3,8	- 6,9	+ 3,0	- 2,1	- 5,6	- 9,7	- 5,3	+ 8,6
Industrierohstoffe	- 8,9	- 5,8	- 5,0	- 0,8	- 1,1	+ 1,7	+ 2,5	+ 0,7	+ 6,0	+ 3,3	+ 4,0	+ 0,1	- 6,8
Energierohstoffe	+ 7,8	- 4,4	- 8,1	- 6,8	- 22,0	- 37,3	- 27,8	- 34,8	- 33,3	- 27,3	- 25,9	- 30,1	- 34,6
Rohöl	+ 9,0	- 4,0	- 7,9	- 6,7	- 22,3	- 38,7	- 28,8	- 36,3	- 34,8	- 28,3	- 26,9	- 31,1	- 35,9

Q: Hamburgisches WeltWirtschaftsinstitut. Jahreswerte auf Basis von Monatswerten berechnet. • Rückfragen: [Ursula.Glauningner@wifo.ac.at](mailto:Ursula.Glauningner@wifo.ac.at)

Kennzahlen für Österreich

Volkswirtschaftliche Gesamtrechnung laut ESGV 2010

Übersicht 8: Bruttowertschöpfung und Verwendung des Bruttoinlandsproduktes

	2010	2011	2012	2013	2014	2015	2016	2013		2014		2015	
								IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.
								Veränderung gegen das Vorjahr in %, real (berechnet auf Basis von Vorjahrespreisen)					
Bruttowertschöpfung zu Herstellungspreisen													
Land- und Forstwirtschaft, Fischerei	- 4,8	+ 14,9	- 8,3	- 2,5	+ 4,1	.	.	.	.	.	.	.	.
Bergbau, Herstellung von Waren	+ 7,9	+ 6,8	+ 2,2	- 0,4	+ 1,1	.	.	.	.	.	.	.	.
Energie-, Wasserversorgung:													
Abfallentsorgung	- 4,4	- 6,3	+ 7,8	+ 4,4	+ 2,6	.	.	.	.	.	.	.	.
Bauwesen	- 3,9	- 0,9	- 0,6	- 2,0	- 2,0	.	.	.	.	.	.	.	.
Handel	+ 2,6	+ 3,6	- 1,6	- 0,2	- 0,5	.	.	.	.	.	.	.	.
Verkehr	- 0,3	+ 2,7	- 0,2	+ 0,5	- 1,1	.	.	.	.	.	.	.	.
Beherbergung und Gastronomie	+ 1,4	+ 0,8	+ 2,1	+ 0,8	+ 0,6	.	.	.	.	.	.	.	.
Information und Kommunikation	- 1,5	+ 7,6	- 3,1	+ 2,1	- 2,7	.	.	.	.	.	.	.	.
Kredit- und Versicherungswesen	+ 0,3	+ 1,3	- 0,2	- 2,7	- 1,5	.	.	.	.	.	.	.	.
Grundstücks- und Wohnungswesen	+ 2,1	+ 3,3	+ 1,3	+ 2,0	+ 2,8	.	.	.	.	.	.	.	.
Sonstige wirtschaftliche Dienstleistungen <sup>1)</sup>													
Öffentliche Verwaltung, Unterricht, Gesundheits- und Sozialwesen	+ 0,7	+ 0,7	+ 0,4	+ 0,6	- 0,2	.	.	.	.	.	.	.	.
Sonstige Dienstleistungen <sup>2)</sup>	+ 1,0	+ 1,3	- 0,2	- 0,0	+ 0,4	.	.	.	.	.	.	.	.
Wertschöpfung der Wirtschaftsbereiche													
Gütersteuern	+ 2,0	+ 3,1	+ 0,6	+ 0,5	+ 0,3	.	.	.	.	.	.	.	.
Gütersubventionen	+ 1,1	+ 0,1	+ 1,9	- 0,9	+ 0,6	.	.	.	.	.	.	.	.
Gütersteuern	- 5,5	- 4,2	- 1,4	+ 4,1	+ 4,0	.	.	.	.	.	.	.	.
Bruttoinlandsprodukt	+ 1,9	+ 2,8	+ 0,8	+ 0,3	+ 0,4	.	.	.	.	.	.	.	.
Verwendung des Bruttoinlandsproduktes													
Konsumausgaben insgesamt	+ 0,7	+ 0,9	+ 0,5	+ 0,2	+ 0,3	.	.	.	.	.	.	.	.
Private Haushalte	+ 1,0	+ 1,3	+ 0,6	+ 0,1	+ 0,0	.	.	.	.	.	.	.	.
Staat	+ 0,1	+ 0,0	+ 0,2	+ 0,6	+ 0,8	.	.	.	.	.	.	.	.
Bruttoinvestitionen <sup>3)</sup>	+ 0,3	+ 9,1	- 0,3	- 2,2	- 1,6	.	.	.	.	.	.	.	.
Bruttoanlageinvestitionen	- 2,1	+ 6,7	+ 1,3	- 0,3	- 0,2	.	.	.	.	.	.	.	.
Ausrüstungen	- 1,2	+ 10,1	+ 0,7	- 0,1	+ 1,3	.	.	.	.	.	.	.	.
Bauten	- 4,6	+ 2,7	+ 2,2	- 2,1	- 1,0	.	.	.	.	.	.	.	.
Sonstige Anlagen <sup>4)</sup>	+ 3,0	+ 11,1	+ 0,2	+ 4,1	- 0,7	.	.	.	.	.	.	.	.
Inländische Verwendung <sup>5)</sup>	+ 0,8	+ 2,8	+ 0,4	- 0,1	- 0,1	.	.	.	.	.	.	.	.
Exporte	+ 13,8	+ 6,0	+ 1,7	+ 0,8	+ 2,1	.	.	.	.	.	.	.	.
Importe	+ 12,0	+ 6,2	+ 1,1	+ 0,0	+ 1,3	.	.	.	.	.	.	.	.

Q: Statistik Austria, WIFO. Prognose für 2015 und 2016: Veröffentlichung am 29. September 2015, Quartalsdaten: Veröffentlichung am 28. August 2015. -  
<sup>1)</sup> ÖNACE 2008, Abschnitte M bis N. - <sup>2)</sup> ÖNACE 2008, Abschnitte R bis U. - <sup>3)</sup> Einschließlich Vorratsveränderung und Nettozugang an Wertsachen. -  
<sup>4)</sup> Geistiges Eigentum, Nutztiere und -pflanzen. - <sup>5)</sup> Einschließlich statistischer Differenz. • Rückfragen: [Christine.Kaufmann@wifo.ac.at](mailto:Christine.Kaufmann@wifo.ac.at)



## Übersicht 13: Umsätze und Nächtigungen in der laufenden Saison

	Sommersaison 2014				Mai bis Juni 2015			
	Umsätze	Übernachtungen		Umsätze <sup>1)</sup>	Übernachtungen <sup>2)</sup>			
	Insgesamt	Aus dem Inland	Aus dem Ausland	Insgesamt	Aus dem Inland	Aus dem Ausland	Veränderung gegen das Vorjahr in %	
Wien	+ 6,3	+ 6,0	+ 9,1	+ 5,4	+ 3,8	+ 6,2	+ 4,2	+ 6,6
Niederösterreich	+ 5,8	+ 4,3	+ 3,4	+ 6,3	- 2,3	- 0,8	- 3,3	+ 4,3
Burgenland	+ 3,1	+ 1,5	+ 2,5	- 1,5	- 2,1	- 1,2	- 2,3	+ 2,2
Steiermark	+ 2,4	+ 1,4	+ 0,2	+ 3,6	+ 0,4	+ 1,0	- 1,0	+ 5,4
Kärnten	- 3,9	- 4,4	- 2,8	- 5,3	- 0,6	+ 0,8	+ 0,2	+ 1,3
Oberösterreich	- 1,8	- 0,7	- 0,1	- 1,3	- 1,6	- 0,6	- 2,7	+ 2,4
Salzburg	+ 2,2	+ 1,9	+ 0,2	+ 2,4	+ 0,1	+ 1,2	- 1,4	+ 2,3
Tirol	+ 1,5	+ 1,2	- 2,3	+ 1,7	+ 3,1	+ 4,2	+ 4,5	+ 4,2
Vorarlberg <sup>3)</sup>	+ 3,6	+ 0,4	+ 1,6	+ 0,2	+ 0,2	+ 0,2	- 4,9	+ 1,2
Österreich <sup>3)</sup>	+ 2,0	+ 1,1	+ 0,5	+ 1,4	+ 1,2	+ 2,1	- 0,7	+ 3,7

Q: Statistik Austria, WIFO. Wintersaison: 1. November bis 30. April, Sommersaison: 1. Mai bis 31. Oktober. – <sup>1)</sup> Schätzung. – <sup>2)</sup> Juni 2015: Hochrechnung. – <sup>3)</sup> Umsätze ohne, Nächtigungen einschließlich Kleinwalsertal. • Rückfragen: [Sabine.Ehn-Fragner@wifo.ac.at](mailto:Sabine.Ehn-Fragner@wifo.ac.at), [Susanne.Markytan@wifo.ac.at](mailto:Susanne.Markytan@wifo.ac.at)

## Übersicht 14: Hauptergebnisse des Tourismus-Satellitenkontos (TSA)

	2000	2010	2011	2012	2013
	Mio. €				
<i>Touristische Nachfrage</i>					
Ausgaben von ausländischen Reisenden	11.882	15.295	15.764	16.177	16.573
Übernachtende Reisende	10.414	12.899	13.097	13.486	13.784
Bei Tagesbesuchen	1.468	2.395	2.667	2.691	2.788
Ausgaben von inländischen Reisenden	11.061	17.526	18.799	19.064	19.108
Urlaubsreisende	9.135	15.105	16.079	16.284	16.243
Übernachtende Reisende <sup>1)</sup>	5.557	9.327	9.830	9.842	9.933
Bei Tagesbesuchen	3.578	5.778	6.249	6.442	6.309
Geschäftsreisende	1.925	2.421	2.719	2.780	2.865
Übernachtende Reisende	1.106	1.583	1.805	1.845	1.921
Bei Tagesbesuchen	819	838	915	935	944
Ausgaben bei Aufenthalt in Wochenendhäusern und Zweitwohnungen	91	131	132	128	128
Gesamtausgaben (Urlaubs- und Geschäftsreisende, einschließlich Verwandten- und Bekanntenbesuche)	23.034	32.951	34.695	35.369	35.808

Q: Statistik Austria, WIFO. 2000 bis 2012: revidiert, 2013: vorläufig. Zur Methodik siehe die WIFO-Publikationen <http://www.wifo.ac.at/www/pubid/21031> bzw. <http://www.wifo.ac.at/www/pubid/47138>. – <sup>1)</sup> Einschließlich Aufwendungen im Zuge von Kuraufenthalten. • Rückfragen: [Sabine.Ehn-Fragner@wifo.ac.at](mailto:Sabine.Ehn-Fragner@wifo.ac.at), [Susanne.Markytan@wifo.ac.at](mailto:Susanne.Markytan@wifo.ac.at)

## Übersicht 15: Die volkswirtschaftliche Bedeutung von Tourismus und Freizeitwirtschaft

	2000	2010	2011	2012	2013	2000	2010	2011	2012	2013
	Mio. €					Anteile am BIP in %				
<i>Tourismus-Satellitenkonto</i>										
Direkte Wertschöpfung des Tourismus laut TSA										
Ohne Dienst- und Geschäftsreisen	10.211	14.745	15.473	16.445	16.940	+ 4,8	+ 5,0	+ 5,0	+ 5,2	+ 5,3
Einschließlich Dienst- und Geschäftsreisen	11.107	15.572	16.463	17.470	18.027	+ 5,2	+ 5,3	+ 5,3	+ 5,5	+ 5,6
<i>TSA-Erweiterungen</i>										
Direkte und indirekte Wertschöpfung										
Tourismus (ohne Dienst- und Geschäftsreisen)	16.306	23.585	24.701	25.175	25.449	+ 7,6	+ 8,0	+ 8,0	+ 7,9	+ 7,9
Freizeitkonsum der Inländer am Wohnort	14.209	20.865	21.717	22.378	22.795	+ 6,7	+ 7,1	+ 7,0	+ 7,1	+ 7,1
Tourismus und Freizeitwirtschaft in Österreich	30.515	44.450	46.418	47.553	48.244	+ 14,3	+ 15,1	+ 15,0	+ 15,0	+ 15,0

Q: Statistik Austria, WIFO. 2000 bis 2012: revidiert, 2013: vorläufig. • Rückfragen: [Sabine.Ehn-Fragner@wifo.ac.at](mailto:Sabine.Ehn-Fragner@wifo.ac.at), [Susanne.Markytan@wifo.ac.at](mailto:Susanne.Markytan@wifo.ac.at)

## Außenhandel

## Übersicht 16: Warenexporte

	2014	2015	2014	2015	2012	2013	2014	2015	2015				
	Mrd. €	Mai <sup>1)</sup>	Anteile in %				Veränderung gegen das Vorjahr in %		Jänner	Februar	März	April	Mai
									Veränderung gegen das Vorjahr in %				
Insgesamt	128,1	52,9	100,0	100,0	+ 1,5	+ 1,8	+ 1,8	- 0,2	- 4,2	+ 2,2	+ 4,5	- 0,7	- 3,3
Intra-EU 28	88,2	36,5	68,8	69,1	- 0,7	+ 1,6	+ 1,7	- 0,7	- 2,8	+ 1,8	+ 1,5	- 0,6	- 3,8
Intra-EU 15	66,3	27,2	51,7	51,4	- 0,9	+ 1,6	+ 1,0	- 2,7	- 3,8	+ 0,2	- 1,2	- 1,7	- 7,0
Deutschland	38,1	15,9	29,7	30,1	- 0,5	+ 0,1	+ 0,6	- 1,1	- 3,2	- 0,1	+ 7,6	- 1,6	- 8,5
Italien	8,2	3,4	6,4	6,5	- 9,6	- 2,6	+ 0,1	- 0,5	- 5,1	- 0,1	+ 6,2	+ 0,6	- 4,3
13 neue EU-Länder	21,9	9,4	17,1	17,7	- 0,1	+ 1,5	+ 3,7	+ 5,4	+ 0,3	+ 7,1	+ 11,0	+ 2,7	+ 6,1
MOEL 5	17,6	7,5	13,8	14,2	- 0,7	+ 1,8	+ 4,6	+ 4,8	+ 0,4	+ 6,6	+ 11,7	+ 1,7	+ 3,9
Ungarn	4,3	1,8	3,3	3,3	- 2,3	+ 4,4	+ 11,4	+ 0,5	- 6,6	+ 4,9	+ 6,7	- 0,6	- 1,8
Tschechien	4,4	1,9	3,4	3,6	- 6,1	- 1,9	- 0,8	+ 3,0	+ 2,1	+ 4,7	+ 9,3	- 6,4	+ 6,6
Baltikum	0,4	0,2	0,3	0,3	+ 13,4	+ 8,2	- 4,4	- 5,4	- 19,4	- 6,2	+ 15,2	- 8,0	- 7,7
Extra-EU 28	39,9	16,4	31,2	30,9	+ 6,6	+ 2,4	+ 2,2	+ 1,0	- 7,3	+ 3,0	+ 11,5	- 1,0	- 2,1
Extra-EU 15	61,8	25,7	48,3	48,6	+ 4,1	+ 2,1	+ 2,7	+ 2,6	- 4,6	+ 4,4	+ 11,3	+ 0,3	+ 0,8
Westbalkanländer	1,1	0,4	0,8	0,8	- 1,1	- 2,2	- 1,6	+ 6,7	- 6,5	+ 7,6	+ 19,7	+ 4,3	+ 6,3
GUS	4,7	1,2	3,6	2,3	+ 9,9	+ 8,5	- 8,4	- 36,9	- 43,4	- 29,5	- 43,4	- 33,7	- 34,5
Industrielländer in Übersee	12,5	5,6	9,8	10,7	+ 8,0	+ 1,7	+ 8,0	+ 11,4	+ 5,1	+ 12,1	+ 22,3	+ 5,1	+ 12,1
USA	7,8	3,7	6,1	7,1	+ 8,5	+ 1,9	+ 10,2	+ 19,0	+ 14,3	+ 18,2	+ 31,8	+ 11,4	+ 19,4
OPEC	2,6	1,1	2,1	2,1	+ 15,9	+ 10,2	- 0,8	- 0,9	- 12,0	+ 11,0	- 6,3	+ 0,2	+ 3,2
NOPEC	10,3	4,2	8,1	8,0	+ 4,4	- 0,9	+ 1,6	+ 2,2	- 8,4	- 1,6	+ 14,6	+ 4,2	+ 0,7
Agrarwaren	9,3	3,9	7,2	7,4	+ 3,8	+ 4,2	+ 2,6	+ 1,8	- 2,3	+ 2,0	+ 9,2	+ 2,7	- 2,8
Roh- und Brennstoffe	6,9	2,8	5,4	5,3	+ 3,2	- 13,2	- 5,2	- 3,3	- 1,2	- 1,4	- 2,0	- 2,5	- 9,3
Industriewaren	112,0	46,1	87,4	87,3	+ 1,1	+ 2,8	+ 2,2	- 0,2	- 4,5	+ 2,4	+ 4,5	- 0,9	- 2,9
Chemische Erzeugnisse	17,8	7,0	13,9	13,2	+ 5,4	+ 1,2	+ 6,9	- 5,0	- 1,6	+ 5,3	- 13,1	- 7,5	- 4,6
Bearbeitete Waren	28,2	12,1	22,0	22,9	- 1,1	- 2,3	+ 2,2	+ 2,1	- 2,1	+ 4,0	+ 5,1	+ 4,4	- 1,1
Maschinen, Fahrzeuge	50,0	20,9	39,0	39,6	+ 1,9	+ 4,9	+ 1,5	+ 1,4	- 5,9	+ 3,8	+ 11,7	- 0,4	- 3,0
Konsumnahe Fertigwaren	14,9	5,8	11,6	10,9	- 0,8	+ 5,6	+ 1,6	- 1,1	- 5,4	- 2,7	+ 4,3	- 3,5	+ 2,2

Q: Statistik Austria. Monatsdaten für das aktuelle Jahr werden laufend revidiert. – <sup>1)</sup> Kumuliert. • Rückfragen: [Irene.Langer@wifo.ac.at](mailto:Irene.Langer@wifo.ac.at), [Gabriele.Wellan@wifo.ac.at](mailto:Gabriele.Wellan@wifo.ac.at)



**Übersicht 20: Markt- und Preisentwicklung**

	Ø 1994/ 1996	2011	2012	2013	2014	2014			2015			2015		
						II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	Jänner	Februar	März	April	
			1.000 t											
			Veränderung gegen das Vorjahr in %											
<b>Marktentwicklung</b>														
Milchanlieferung	2.278,0	2.904,4	2.964,2	2.933,1	3.062,1	+ 6,0	+ 5,0	+ 0,9	- 3,2	- 2,6	- 3,7	- 3,3	- 2,2	
Marktleistung Getreide <sup>1)</sup>	.	2.752,1	2.421,5	2.371,9	2.888,0	.	.	.	.	.	.	.	.	
Marktleistung Schlachtrinder	212,2	212,7	208,3	209,5	205,5	- 2,8	- 3,8	- 3,7	- 0,7	- 7,4	- 3,4	+ 9,2	+ 4,5	
Marktleistung Schlachtkälber	14,5	11,3	10,4	9,4	10,2	+ 3,0	+ 9,6	+ 18,2	- 15,4	- 25,2	- 19,1	- 3,5	- 21,0	
Marktleistung Schlachtschweine	429,9	501,1	493,2	491,8	487,2	- 2,2	+ 2,9	- 2,4	- 0,2	- 6,0	+ 1,8	+ 3,9	- 1,5	
Marktleistung Schlachthühner	69,1	81,1	78,5	79,7	77,6	- 0,5	- 4,5	- 2,7	+ 13,0	+ 17,9	- 1,8	+ 21,2	+ 13,0	
			€ je t											
			Veränderung gegen das Vorjahr in %											
<b>Erzeugerpreise (ohne Umsatzsteuer)</b>														
Milch (4% Fett, 3,3% EE)	311,5	345,2	329,4	367,1	385,3	+ 10,4	+ 1,8	- 10,7	- 18,4	- 18,4	- 18,4	- 18,3	- 17,1	
Qualitätsweizen <sup>2)</sup>	.	205,6	209,5	185,9	163,4	- 23,2	+ 6,6	+ 6,3	+ 4,6	+ 6,3	- 0,5	+ 8,5	+ 10,9	
Jungtiere (R3) <sup>3)</sup>	.	3.577,5	3.884,2	3.832,5	3.721,7	- 4,2	- 1,9	+ 0,2	+ 3,6	+ 1,8	+ 3,4	+ 5,6	+ 5,7	
Schweine (Kl. E.) <sup>3)</sup>	.	1.512,5	1.704,2	1.723,3	1.595,8	+ 1,4	- 10,3	- 15,1	- 8,8	- 13,2	- 7,6	- 5,6	- 9,1	
Hühner bratfertig	.	2.061,7	2.174,2	2.348,3	2.338,3	- 0,4	- 0,6	- 0,7	- 8,1	- 3,8	- 9,8	- 10,6	- 9,9	

Q: Agrarmarkt Austria, Statistik Austria, Bundesanstalt für Agrarwirtschaft, WIFO-Berechnungen. - <sup>1)</sup> Wirtschaftsjahr (Juli bis Juni); Körnermais: Oktober bis September. - <sup>2)</sup> Ab Juli 2012 vorläufig bzw. A-Konto-Zahlungen. - <sup>3)</sup> € je t Schlachtgewicht. • Rückfragen: [Dietmar.Weinberger@wifo.ac.at](mailto:Dietmar.Weinberger@wifo.ac.at)

**Herstellung von Waren**

**Übersicht 21: Produktion, Beschäftigung und Auftragslage**

	2012	2013	2014	2014			2015			2015				
				II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	Dezember	Jänner	Februar	März	April	Mai	
	Veränderung gegen das Vorjahr in %													
<b>Produktionsindex (arbeitstägig bereinigt)</b>														
Insgesamt	- 0,4	+ 1,1	+ 1,0	+ 1,1	- 0,2	+ 0,5	+ 1,7	+ 2,1	+ 0,6	+ 1,6	+ 2,7	+ 0,8	+ 1,8	
Vorprodukte	- 0,4	- 0,1	+ 1,4	+ 2,1	- 0,6	+ 0,1	+ 0,7	+ 3,4	+ 0,7	+ 0,2	+ 1,2	+ 0,8	- 1,1	
Kfz	- 0,0	+ 8,7	+ 4,1	+ 1,3	+ 4,0	+ 2,0	- 2,9	- 1,1	+ 0,9	- 7,5	- 1,6	+ 3,2	+ 8,5	
Investitionsgüter	+ 1,6	+ 1,8	+ 0,4	+ 1,1	+ 0,6	+ 0,2	+ 7,1	+ 1,9	+ 4,8	+ 6,6	+ 9,3	+ 2,6	+ 5,8	
Konsumgüter	- 2,2	+ 2,0	- 1,4	- 1,9	- 3,6	- 0,9	+ 0,4	+ 1,8	- 1,7	+ 1,6	+ 1,2	- 0,3	+ 3,2	
Langlebige	- 2,8	+ 5,1	- 8,0	- 10,6	- 12,0	- 6,5	- 0,3	- 4,7	- 0,5	- 0,5	+ 0,2	- 2,6	+ 9,7	
Nahrungs- und Genussmittel	+ 0,1	+ 2,2	+ 1,6	+ 2,1	+ 0,2	+ 1,8	+ 1,2	+ 4,1	- 2,4	+ 3,6	+ 2,6	- 1,3	+ 0,4	
Andere Kurzlebe	- 6,0	- 1,8	- 0,3	- 0,1	- 2,5	+ 0,1	- 0,6	+ 5,1	- 1,5	+ 0,2	- 0,7	+ 4,2	+ 2,8	
Beschäftigte	+ 1,7	+ 0,1	- 0,8	- 0,8	- 0,7	- 0,6	+ 0,3	- 0,5	+ 0,3	+ 0,3	+ 0,4	+ 0,4	.	
Geleistete Stunden	+ 1,1	+ 0,1	- 1,1	- 1,1	- 1,2	- 1,7	- 1,0	- 2,0	- 4,4	- 1,5	+ 2,6	+ 0,6	.	
Produktion je Beschäftigte/-n	- 2,1	+ 1,0	+ 1,8	+ 2,0	+ 0,5	+ 1,2	+ 1,4	+ 2,5	+ 0,3	+ 1,3	+ 2,3	+ 0,5	.	
Produktion (unbereinigt)														
je geleistete Stunde	- 1,3	+ 1,0	+ 2,1	+ 2,2	+ 1,7	+ 2,3	+ 2,9	+ 5,8	+ 2,1	+ 3,2	+ 3,2	+ 0,3	.	
Auftragseingänge	+ 1,5	+ 1,0	- 0,8	+ 0,3	+ 1,3	- 1,1	+ 0,2	- 1,4	- 3,6	+ 0,5	+ 3,5	+ 5,9	.	
Inland	- 0,2	+ 3,7	- 2,6	+ 0,8	+ 4,4	- 3,7	- 2,2	- 1,2	- 8,0	- 2,5	+ 3,5	- 3,1	.	
Ausland	+ 2,1	+ 0,2	- 0,2	+ 0,1	+ 0,3	- 0,2	+ 0,9	- 1,5	- 2,2	+ 1,4	+ 3,5	+ 9,0	.	
Auftragsbestand	+ 3,1	- 1,7	- 0,3	+ 0,2	- 0,3	- 1,8	- 2,0	- 2,9	- 2,2	- 2,3	- 1,4	- 0,3	.	
Inland	- 7,5	+ 1,8	+ 6,6	+ 4,6	+ 8,1	+ 7,1	+ 6,2	+ 6,1	+ 6,9	+ 6,7	+ 5,0	+ 4,7	.	
Ausland	+ 5,3	- 2,4	- 1,6	- 0,7	- 2,0	- 3,6	- 3,7	- 4,7	- 4,1	- 4,2	- 2,7	- 1,4	.	

Q: Statistik Austria, WIFO-Berechnungen. • Rückfragen: [Elisabeth.Neppi-Oswald@wifo.ac.at](mailto:Elisabeth.Neppi-Oswald@wifo.ac.at)

**Übersicht 22: Ergebnisse des WIFO-Konjunkturtests für die Sachgütererzeugung**

	2012		2013				2014				2015		
	III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.
	Anteil der Unternehmen mit "ausreichenden" oder "mehr als ausreichenden" Auftragsbeständen in %, saisonbereinigt												
Auftragsbestände	67	64	63	61	60	63	67	68	64	64	66	64	68
Exportauftragsbestände	59	55	55	55	54	58	61	61	58	59	62	60	63
	Überhang der Meldungen von zu großen Lagerbeständen (+) bzw. von zu kleinen Lagerbeständen (-) in Prozentpunkten, saisonbereinigt												
Fertigwarenlager (aktuell)	11	12	10	9	7	8	9	7	10	8	9	12	11
	Überhang positiver bzw. negativer Meldungen in Prozentpunkten, saisonbereinigt												
Produktion in den nächsten 3 Monaten	2	1	2	5	2	8	9	6	4	4	3	1	4
Verkaufspreise in den nächsten 3 Monaten	2	4	5	4	1	2	6	0	0	0	- 4	- 1	2

Q: WIFO-Konjunkturtest. • Rückfragen: [Eva.Jungbauer@wifo.ac.at](mailto:Eva.Jungbauer@wifo.ac.at)

**Bauwirtschaft**

**Übersicht 23: Produktion**

	2011	2012	2013	2013				2013						
				I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	Juli	August	September	Oktober	November	Dezember	
	Veränderung gegen das Vorjahr in %													
<b>Produktionswert</b>														
Hoch- und Tiefbau <sup>1)</sup>	+ 2,7	+ 5,8	+ 2,2	+ 4,0	- 2,6	+ 1,0	+ 6,6	+ 0,7	+ 1,2	+ 1,2	+ 7,5	+ 0,6	+ 13,4	
Hochbau	+ 7,3	+ 8,0	+ 3,0	+ 6,0	- 1,6	+ 2,5	+ 6,0	+ 1,7	- 0,3	+ 6,1	+ 6,1	+ 0,7	+ 12,3	
Wohnhaus-, Siedlungsbau	+ 5,4	+ 11,7	+ 7,9	+ 18,4	+ 2,6	+ 5,7	+ 9,0	+ 7,9	+ 0,0	+ 8,9	+ 10,0	+ 2,1	+ 16,1	
Tiefbau	- 2,9	+ 3,6	+ 0,6	+ 2,4	- 4,7	- 1,8	+ 7,2	- 2,5	+ 3,3	- 5,5	+ 9,4	- 0,5	+ 15,6	
Bauwesen insgesamt <sup>2)</sup>	+ 9,3	+ 5,3	- 0,1	- 0,9	- 2,2	- 0,2	+ 2,2	- 0,4	- 1,1	+ 0,8	+ 3,1	- 2,3	+ 6,1	
Baunebengewerbe	+ 6,7	+ 6,3	+ 2,4	+ 1,4	+ 2,0	+ 2,8	+ 2,9	+ 7,3	- 1,3	+ 2,2	+ 5,3	- 1,1	+ 4,3	
Auftragsbestände	+ 12,4	+ 6,7	- 0,1	- 3,8	- 5,0	+ 3,2	+ 6,0	+ 1,7	+ 3,6	+ 4,3	+ 3,4	+ 6,2	+ 8,8	
Auftragseingänge	+ 11,5	+ 2,2	+ 2,7	- 7,9	+ 4,2	+ 6,0	+ 7,1	+ 12,4	+ 6,0	+ 0,1	- 2,7	+ 7,3	+ 17,6	

Q: Statistik Austria. - <sup>1)</sup> Wert der technischen Gesamtproduktion nach dem Güteransatz (GNACE), charakteristische Produktion ohne Nebenleistungen. - <sup>2)</sup> Wert der abgesetzten Produktion nach dem Aktivitätsansatz (ÖNACE 2008), einschließlich Bauhilfsgewerbe, nach dem Schwerpunkt der Tätigkeit des Bauunternehmens. • Rückfragen: [Michael.Weingartner@wifo.ac.at](mailto:Michael.Weingartner@wifo.ac.at)

## Übersicht 24: Preise und Arbeitsmarkt

	2012	2013	2014	2014			2015	2014	2015				
				II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	Dezember	Jänner	Februar	März	April	Mai
	Veränderung gegen das Vorjahr in %												
<i>Baupreisindex<sup>1)</sup></i>													
Hoch- und Tiefbau	+ 2,6	+ 1,3	+ 1,5	+ 1,4	+ 1,8	+ 1,4	+ 0,9	.	.	.	.	.	.
Hochbau	+ 2,6	+ 2,5	+ 2,5	+ 2,5	+ 2,5	+ 2,4	+ 1,9	.	.	.	.	.	.
Wohnhaus-, Siedlungsbau	+ 2,6	+ 2,4	+ 2,3	+ 2,3	+ 2,3	+ 2,2	+ 1,7	.	.	.	.	.	.
Tiefbau	+ 2,6	- 0,1	+ 0,4	+ 0,1	+ 0,9	+ 0,4	- 0,3	.	.	.	.	.	.

*Arbeitsmarkt*

Beschäftigung Hoch- und Tiefbau	- 0,2	- 1,0	- 2,6	- 3,8	- 5,8	- 0,5	- 0,9	+ 1,7	- 0,4	- 1,1	- 1,3	+ 0,8	+ 0,7
Arbeitslose	+ 6,4	+ 12,5	+ 4,8	+ 20,7	+ 15,1	+ 5,6	+ 6,8	+ 2,3	+ 2,6	+ 6,8	+ 14,3	+ 12,4	+ 13,7
Offene Stellen	- 14,9	- 7,6	- 17,1	- 18,6	- 20,3	- 18,5	- 12,5	- 21,3	- 16,1	- 15,6	- 8,8	- 3,6	- 10,0

Q: Statistik Austria, Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger, Arbeitsmarktservice Österreich. – <sup>1)</sup> 1996 = 100. • Rückfragen: [Michael.Weingaertler@wifo.ac.at](mailto:Michael.Weingaertler@wifo.ac.at)

## Binnenhandel

## Übersicht 25: Umsätze und Beschäftigung

	2012	2013	2014	2014			2015	2014	2015				
				II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	Dezember	Jänner	Februar	März	April	Mai
	Veränderung gegen das Vorjahr in %												
<i>Nettoumsätze nominell</i>													
Kfz-Handel, Reparatur von Kfz	- 3,9	- 0,5	- 2,4	- 4,1	- 5,0	- 4,6	- 4,1	- 2,2	- 7,1	- 10,7	+ 4,1	+ 1,6	- 2,1
Großhandel ohne Kfz-Handel	+ 0,1	- 4,1	- 2,5	- 2,4	- 2,9	- 3,6	- 3,5	- 2,3	- 6,9	- 4,9	+ 0,8	- 2,7	- 5,9
Einzelhandel ohne Kfz-Handel	+ 1,8	+ 1,4	+ 1,2	+ 2,4	+ 1,1	+ 0,8	+ 2,1	+ 2,4	+ 1,9	+ 1,9	+ 2,4	+ 1,1	- 1,9
<i>Nettoumsätze real</i>													
Kfz-Handel, Reparatur von Kfz	- 5,3	- 0,9	- 3,1	- 4,6	- 5,8	- 5,4	- 4,0	- 3,5	- 7,2	- 10,4	+ 4,1	+ 1,1	- 2,5
Großhandel ohne Kfz-Handel	- 1,8	- 3,4	- 0,9	- 1,5	- 1,7	- 1,3	+ 0,3	+ 1,3	- 1,9	- 1,1	+ 3,6	- 0,3	- 4,1
Einzelhandel ohne Kfz-Handel	- 0,6	- 0,2	+ 0,4	+ 1,3	+ 0,2	+ 0,4	+ 2,1	+ 2,5	+ 2,3	+ 2,3	+ 1,9	+ 0,4	- 2,4
<i>Beschäftigte<sup>1)</sup></i>													
Kfz-Handel, Reparatur von Kfz	+ 0,8	- 1,3	- 0,7	- 0,5	- 0,9	- 0,9	- 1,5	- 1,3	- 1,4	- 1,5	- 1,5	- 1,1	- 0,8
Großhandel ohne Kfz-Handel	+ 1,7	- 0,8	+ 0,2	+ 0,1	+ 0,3	+ 0,6	- 0,1	+ 0,8	- 0,2	- 0,1	+ 0,1	+ 0,3	- 0,2
Einzelhandel ohne Kfz-Handel	+ 0,8	- 0,2	+ 0,2	+ 0,2	- 0,0	+ 0,2	- 0,6	+ 0,0	- 0,8	- 0,8	- 0,3	- 0,3	+ 0,5

Q: Statistik Austria; ÖNACE 2008. – <sup>1)</sup> Beschäftigtenverhältnisse der unselbständig und selbständig Beschäftigten. • Rückfragen: [Martina.Einsiedl@wifo.ac.at](mailto:Martina.Einsiedl@wifo.ac.at)

## Verkehr

## Übersicht 26: Güter- und Personenverkehr

	2012	2013	2014	2014			2015	2014	2015				
				II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	Dezember	Jänner	Februar	März	April	Mai
	Veränderung gegen das Vorjahr in %												
<i>Güterverkehr</i>													
Straße (in tkm)	- 5,0	- 3,8	+ 7,0	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Neuzulassungen Lkw (Nutzlast 1 t und darüber)	+ 1,2	+ 3,3	+ 0,4	+ 1,3	- 3,0	- 8,0	- 1,5	- 18,1	+ 4,1	- 6,8	- 1,1	+ 5,0	+ 5,2
Bahn (in tkm)	- 5,6	- 1,7	+ 5,6	+ 11,6	+ 1,8	+ 3,2	+ 1,4	.	.	.	.	.	.
Inlandverkehr	- 10,1	- 7,0	+ 1,8	+ 9,0	- 2,1	- 3,0	+ 0,1	.	.	.	.	.	.
Ein- und Ausfuhr	- 5,5	- 2,7	+ 3,1	+ 6,7	- 1,4	+ 2,1	- 3,4	.	.	.	.	.	.
Transit	+ 0,4	+ 7,4	+ 15,3	+ 24,6	+ 12,6	+ 13,0	+ 13,5	.	.	.	.	.	.
<i>Personenverkehr</i>													
Bahn (Personenkilometer)	- 1,0	+ 3,9	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Luftverkehr (Passagiere)	+ 4,4	- 2,1	+ 2,2	+ 4,6	+ 2,8	+ 0,1	- 2,4	- 0,5	- 3,4	- 3,7	- 0,5	.	.
Neuzulassungen Pkw	- 5,7	- 5,1	- 4,9	- 6,4	- 8,0	- 7,0	- 7,5	- 16,5	- 2,3	- 25,2	+ 4,7	+ 0,9	- 1,7

Q: Statistik Austria, ÖBB. • Rückfragen: [Michael.Weingaertler@wifo.ac.at](mailto:Michael.Weingaertler@wifo.ac.at)

## Bankenstatistik

## Übersicht 27: Einlagen und Kredite

	2008	2009	2010	2011	2012	2013	2014	2013	2014			2015	
								IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.
	Veränderung der Endstände gegen das Vorjahr in %												
Einlagen insgesamt	+ 6,8	+ 1,2	+ 0,8	+ 2,9	+ 2,3	+ 2,3	+ 3,2	+ 2,3	+ 0,5	+ 0,4	+ 2,3	+ 3,2	+ 4,2
Spareinlagen	+ 6,3	+ 2,3	- 1,7	+ 0,5	- 0,5	- 2,9	- 1,8	- 2,9	- 2,5	- 2,4	- 2,1	- 1,8	- 1,7
Termineinlagen	+ 13,1	- 25,2	+ 5,6	+ 0,8	- 16,4	+ 4,5	+ 17,4	+ 4,5	+ 21,1	+ 10,8	+ 17,9	+ 17,4	+ 5,4
Sichteinlagen	+ 7,1	+ 15,2	+ 2,9	+ 8,4	+ 13,7	+ 9,0	+ 5,1	+ 9,0	- 0,6	+ 1,3	+ 4,0	+ 5,1	+ 11,1
Fremdwährungseinlagen	- 28,5	- 12,3	+ 24,7	- 5,5	+ 7,0	+ 5,3	+ 30,8	+ 5,3	+ 1,5	+ 3,2	+ 3,7	+ 30,8	+ 23,3
Direktkredite an inländische Nichtbanken	+ 7,4	- 1,3	+ 2,9	+ 2,7	+ 0,0	- 1,2	+ 0,3	- 1,2	- 0,4	- 0,2	+ 0,3	+ 0,3	+ 1,6

Q: OeNB. • Rückfragen: [Ursula.Glauningner@wifo.ac.at](mailto:Ursula.Glauningner@wifo.ac.at), [Christa.Magerl@wifo.ac.at](mailto:Christa.Magerl@wifo.ac.at)

## Arbeitsmarkt

### Übersicht 28: Saisonbereinigte Arbeitsmarktindikatoren

	2013		2014			2015					2015			
	IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.	Februar	März	Veränderung gegen die Vorperiode in %	April	Mai	Juni	Juli
Unselbständig aktiv Beschäftigte <sup>1)</sup>	+ 0,1	+ 0,3	+ 0,1	- 0,1	+ 0,3	+ 0,3	+ 0,2	+ 0,1	+ 0,1		+ 0,1	+ 0,0	+ 0,1	+ 0,1
Arbeitslose	+ 2,6	+ 1,7	+ 3,7	+ 2,8	+ 2,2	+ 2,8	+ 4,3	+ 1,3	+ 1,5		+ 1,8	+ 1,2	+ 0,5	+ 0,1
Offene Stellen	+ 1,6	+ 1,6	+ 0,2	- 4,5	+ 2,3	+ 3,5	+ 0,2	+ 1,2	- 1,5		- 0,9	+ 1,0	+ 3,0	+ 3,9
Arbeitslosenquote														
In % der unselbständigen Erwerbspersonen	7,9	8,0	8,3	8,5	8,7	8,9	9,2	8,9	9,0		9,1	9,2	9,3	9,2
In % der Erwerbspersonen (laut Eurostat)	5,5	5,6	5,6	5,7	5,6	5,6	6,0	5,5	5,6		5,9	6,1	6,0	.

Q: Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger, Arbeitsmarktservice Österreich, Eurostat, WIFO-Berechnungen. – <sup>1)</sup> Ohne Personen, die Kinderbetreuungsgeld beziehen, ohne Präsenzdiner. • Rückfragen: [Stefan.Fuchs@wifo.ac.at](mailto:Stefan.Fuchs@wifo.ac.at), [Christoph.Lorenz@wifo.ac.at](mailto:Christoph.Lorenz@wifo.ac.at)

### Übersicht 29: Beschäftigung, Arbeitslosigkeit und offene Stellen

	2012	2013	2014	2014		2015		Februar	März	2015			
				III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.			In 1.000	April	Mai	Juni
Unselbständig Beschäftigte	3.465	3.483	3.503	3.566	3.495	3.470	3.528	3.458	3.506	3.496	3.524	3.564	3.630
Männer	1.847	1.853	1.863	1.909	1.856	1.822	1.884	1.809	1.856	1.865	1.882	1.904	1.938
Frauen	1.619	1.630	1.640	1.657	1.639	1.648	1.645	1.649	1.650	1.631	1.643	1.660	1.691
Ausländer	527	557	589	611	588	594	612	592	606	595	612	631	640
Herstellung von Waren	583	583	583	591	581	574	578	573	577	578	577	579	594
Bauwesen	248	247	247	268	245	213	257	204	235	254	258	261	268
Private Dienstleistungen	1.602	1.615	1.627	1.659	1.618	1.631	1.630	1.630	1.636	1.605	1.626	1.658	1.701
Öffentliche Dienstleistungen <sup>1)</sup>	868	877	888	885	898	900	901	898	904	901	901	900	904
Unselbständig aktiv Beschäftigte <sup>2)</sup>	3.370	3.392	3.416	3.479	3.408	3.383	3.441	3.370	3.420	3.410	3.438	3.476	3.544
Männer	1.836	1.843	1.854	1.900	1.848	1.812	1.874	1.799	1.848	1.857	1.872	1.893	1.929
Frauen	1.534	1.548	1.562	1.580	1.560	1.570	1.567	1.570	1.572	1.553	1.565	1.583	1.615
Arbeitslose	261	287	319	290	345	388	334	398	360	352	330	320	320
Männer	148	165	184	156	200	242	187	252	215	198	185	178	176
Frauen	112	122	136	134	146	146	147	145	145	154	145	142	144
Personen in Schulung	67	74	75	68	72	68	65	69	68	68	65	62	57
Offene Stellen	29	26	26	28	24	25	29	25	26	28	30	30	31
Veränderung gegen das Vorjahr in 1.000													
Unselbständig Beschäftigte	+ 43,7	+ 17,5	+ 20,4	+ 13,5	+ 20,5	+ 22,3	+ 23,0	+ 13,7	+ 34,1	+ 19,8	+ 25,4	+ 23,9	+ 34,6
Männer	+ 23,6	+ 6,6	+ 9,9	+ 4,4	+ 9,3	+ 8,0	+ 9,9	+ 3,3	+ 13,6	+ 8,9	+ 11,9	+ 8,9	+ 16,0
Frauen	+ 20,1	+ 10,9	+ 10,5	+ 9,1	+ 11,2	+ 14,3	+ 13,1	+ 10,4	+ 20,5	+ 10,8	+ 13,5	+ 15,0	+ 18,6
Ausländer	+ 38,1	+ 29,7	+ 32,0	+ 31,7	+ 30,0	+ 26,6	+ 24,7	+ 22,6	+ 31,5	+ 22,9	+ 25,3	+ 25,9	+ 26,8
Herstellung von Waren	+ 9,7	+ 0,0	- 0,7	- 0,7	- 1,1	- 2,8	- 4,0	- 3,4	- 1,9	- 2,6	- 3,6	- 5,7	- 3,9
Bauwesen	+ 2,7	- 0,9	- 0,3	- 5,2	- 0,2	- 3,2	- 1,5	- 3,6	- 4,1	- 1,0	- 1,2	- 2,4	- 1,0
Private Dienstleistungen	+ 23,9	+ 12,2	+ 12,8	+ 11,4	+ 10,8	+ 14,2	+ 13,7	+ 8,9	+ 23,1	+ 9,1	+ 15,7	+ 16,3	+ 23,3
Öffentliche Dienstleistungen <sup>1)</sup>	+ 10,4	+ 9,0	+ 11,2	+ 10,8	+ 14,3	+ 15,3	+ 15,0	+ 13,1	+ 18,2	+ 14,8	+ 14,9	+ 15,2	+ 15,8
Unselbständig aktiv Beschäftigte <sup>2)</sup>	+ 47,2	+ 21,2	+ 23,8	+ 16,8	+ 23,6	+ 24,5	+ 25,1	+ 16,1	+ 36,3	+ 21,8	+ 27,7	+ 25,9	+ 36,5
Männer	+ 23,7	+ 7,2	+ 10,6	+ 5,2	+ 10,0	+ 8,5	+ 10,3	+ 3,8	+ 14,1	+ 9,3	+ 12,4	+ 9,3	+ 16,0
Frauen	+ 23,5	+ 14,0	+ 13,2	+ 11,6	+ 13,6	+ 16,1	+ 14,8	+ 12,3	+ 22,2	+ 12,5	+ 15,3	+ 16,6	+ 20,5
Arbeitslose	+ 13,9	+ 26,6	+ 32,2	+ 30,0	+ 30,7	+ 39,4	+ 40,8	+ 40,8	+ 41,0	+ 44,5	+ 39,4	+ 38,6	+ 33,5
Männer	+ 9,3	+ 16,8	+ 18,3	+ 18,1	+ 19,1	+ 25,5	+ 25,6	+ 26,3	+ 28,0	+ 27,8	+ 24,6	+ 24,3	+ 21,4
Frauen	+ 4,7	+ 9,7	+ 13,8	+ 11,9	+ 11,6	+ 13,9	+ 15,3	+ 14,6	+ 13,1	+ 16,7	+ 14,9	+ 14,3	+ 12,2
Personen in Schulung	+ 3,4	+ 6,9	+ 1,8	+ 2,3	- 3,6	- 14,6	- 13,4	- 15,5	- 14,8	- 14,9	- 14,1	- 11,3	- 8,3
Offene Stellen	- 2,9	- 3,0	- 0,1	- 0,6	- 0,2	+ 0,4	+ 0,2	+ 0,8	- 0,9	+ 0,1	- 0,4	+ 0,9	+ 4,4

Q: Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger, Arbeitsmarktservice Österreich, Eurostat, WIFO-Berechnungen. – <sup>1)</sup> ÖNACE 2008, Abschnitte O bis Q. – <sup>2)</sup> Ohne Personen, die Kinderbetreuungsgeld beziehen, ohne Präsenzdiner. • Rückfragen: [Stefan.Fuchs@wifo.ac.at](mailto:Stefan.Fuchs@wifo.ac.at), [Christoph.Lorenz@wifo.ac.at](mailto:Christoph.Lorenz@wifo.ac.at)

### Übersicht 30: Arbeitslosenquote und Stellenandrang

	2012	2013	2014	2014		2015		Februar	März	2015			
				III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.			In % der unselbständigen Erwerbspersonen	April	Mai	Juni
Arbeitslosenquote	7,0	7,6	8,4	7,5	9,0	10,1	8,7	10,3	9,3	9,1	8,6	8,2	8,1
Männer	7,4	8,2	9,0	7,6	9,7	11,7	9,0	12,2	10,4	9,6	8,9	8,5	8,3
Frauen	6,5	7,0	7,6	7,5	8,2	8,1	8,2	8,1	8,1	8,6	8,1	7,9	7,9
Unter 25-Jährige (in % der Arbeitslosen insgesamt)	15,5	14,9	14,1	14,8	14,0	13,2	13,0	13,1	13,0	13,2	12,9	12,9	13,4
Stellenandrang (Arbeitslose je 100 offene Stellen)	886	1.089	1.213	1.050	1.422	1.561	1.151	1.568	1.372	1.270	1.120	1.072	1.028

Q: Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger, Arbeitsmarktservice Österreich, WIFO-Berechnungen. • Rückfragen: [Stefan.Fuchs@wifo.ac.at](mailto:Stefan.Fuchs@wifo.ac.at), [Christoph.Lorenz@wifo.ac.at](mailto:Christoph.Lorenz@wifo.ac.at)



## Preise und Löhne

## Übersicht 31: Verbraucherpreise und Großhandelspreise

	2012	2013	2014	2014		2015		2015							
				III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.	Jänner	Februar	März	April	Mai	Juni		
				Veränderung gegen das Vorjahr in %											
Harmonisierter VPI	+ 2,6	+ 2,1	+ 1,5	+ 1,5	+ 1,3	+ 0,6	+ 1,0	+ 0,5	+ 0,5	+ 0,9	+ 0,9	+ 1,0	+ 1,0		
Verbraucherpreisindex	+ 2,4	+ 2,0	+ 1,7	+ 1,7	+ 1,4	+ 0,9	+ 1,0	+ 0,7	+ 0,8	+ 1,0	+ 1,0	+ 1,0	+ 1,0		
Ohne Saisonwaren	+ 2,6	+ 1,9	+ 1,7	+ 1,8	+ 1,5	+ 0,9	+ 1,0	+ 0,8	+ 0,8	+ 1,0	+ 1,0	+ 1,1	+ 1,0		
Nahrungsmittel, alkoholfreie Getränke	+ 3,2	+ 3,5	+ 2,0	+ 2,0	+ 1,3	+ 0,9	+ 1,1	+ 0,6	+ 0,6	+ 1,3	+ 1,3	+ 1,1	+ 1,0		
Alkoholische Getränke, Tabak	+ 2,4	+ 3,5	+ 3,8	+ 3,9	+ 4,1	+ 3,8	+ 3,0	+ 4,0	+ 4,7	+ 2,8	+ 3,0	+ 2,8	+ 3,2		
Bekleidung und Schuhe	+ 1,3	+ 0,7	- 0,7	- 1,1	- 1,4	- 1,0	+ 0,4	- 1,1	- 1,7	- 0,2	+ 0,3	+ 0,3	+ 0,6		
Wohnung, Wasser, Energie	+ 3,2	+ 2,4	+ 1,6	+ 1,7	+ 1,3	+ 1,4	+ 1,4	+ 1,1	+ 1,4	+ 1,6	+ 1,4	+ 1,4	+ 1,4		
Hausrat und laufende Instandhaltung	+ 2,3	+ 1,9	+ 0,9	+ 0,5	+ 0,7	+ 0,8	+ 1,0	+ 1,0	+ 0,2	+ 1,0	+ 1,0	+ 1,2	+ 0,8		
Gesundheitspflege	+ 1,5	+ 3,0	+ 2,3	+ 2,6	+ 2,2	+ 1,7	+ 1,5	+ 1,6	+ 1,7	+ 1,8	+ 1,7	+ 1,5	+ 1,3		
Verkehr	+ 2,6	- 0,3	+ 0,2	+ 0,5	- 0,1	- 3,5	- 2,3	- 3,9	- 3,7	- 3,0	- 2,7	- 2,1	- 2,2		
Nachrichtenübermittlung	- 0,1	+ 1,3	+ 6,0	+ 6,9	+ 5,8	+ 2,0	+ 1,6	+ 2,4	+ 1,6	+ 1,9	+ 1,6	+ 1,7	+ 1,6		
Freizeit und Kultur	+ 1,0	+ 1,8	+ 1,5	+ 1,9	+ 1,6	+ 2,5	+ 1,3	+ 2,3	+ 2,9	+ 2,4	+ 1,1	+ 1,3	+ 1,3		
Erziehung und Unterricht	+ 4,4	+ 4,3	+ 2,7	+ 2,2	+ 2,9	+ 2,9	+ 2,9	+ 3,0	+ 2,9	+ 2,8	+ 2,9	+ 2,9	+ 2,9		
Restaurants und Hotels	+ 2,7	+ 3,2	+ 2,9	+ 3,0	+ 2,9	+ 2,4	+ 3,0	+ 2,5	+ 2,3	+ 2,4	+ 3,0	+ 3,0	+ 2,9		
Verschiedene Waren und Dienstleistungen	+ 2,8	+ 1,7	+ 1,7	+ 1,4	+ 1,9	+ 1,8	+ 2,0	+ 1,6	+ 1,8	+ 1,8	+ 1,9	+ 1,9	+ 2,2		
Großhandelspreisindex	+ 2,4	- 1,1	- 1,9	- 1,5	- 2,9	- 4,7	- 2,6	- 6,3	- 4,6	- 3,2	- 3,0	- 2,3	- 2,5		
Ohne Saisonprodukte	+ 2,3	- 1,2	- 1,9	- 1,5	- 2,9	- 4,8	- 2,7	- 6,4	- 4,8	- 3,2	- 3,0	- 2,5	- 2,6		

Q: Statistik Austria. • Rückfragen: [Ursula.Glauninger@wifo.ac.at](mailto:Ursula.Glauninger@wifo.ac.at)

## Übersicht 32: Tariflöhne

	2012	2013	2014	2014		2015		2015							
				III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.	Jänner	Februar	März	April	Mai	Juni		
				Veränderung gegen das Vorjahr in %											
Beschäftigte	+ 3,3	+ 2,6	+ 2,4	+ 2,4	+ 2,4	+ 2,2	+ 2,0	+ 2,2	+ 2,1	+ 2,0	+ 2,0	+ 2,0	+ 2,0		
Ohne öffentlichen Dienst	+ 3,4	+ 3,1	+ 2,6	+ 2,5	+ 2,5	+ 2,2	+ 2,1	+ 2,2	+ 2,2	+ 2,2	+ 2,1	+ 2,0	+ 2,0		
Arbeiter	+ 3,6	+ 3,4	+ 2,6	+ 2,4	+ 2,5	+ 2,2	+ 2,1	+ 2,2	+ 2,2	+ 2,2	+ 2,1	+ 2,1	+ 2,0		
Angestellte	+ 3,4	+ 2,9	+ 2,6	+ 2,6	+ 2,5	+ 2,2	+ 2,0	+ 2,2	+ 2,2	+ 2,2	+ 2,1	+ 2,0	+ 2,0		
Bedienstete															
Öffentlicher Dienst	+ 2,6	+ 0,7	+ 1,9	+ 2,1	+ 2,1	+ 2,0	+ 1,9	+ 2,0	+ 2,0	+ 1,9	+ 1,9	+ 1,9	+ 1,9		

Q: Statistik Austria. • Rückfragen: [Martin.Keppelmueller@wifo.ac.at](mailto:Martin.Keppelmueller@wifo.ac.at), [Doris.Steininger@wifo.ac.at](mailto:Doris.Steininger@wifo.ac.at)

## Übersicht 33: Effektivverdienste

	2012	2013	2014	2014		2015		2014		2015					
				II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	Novem-ber	Dezember	Jänner	Februar	März	April		
				Veränderung gegen das Vorjahr in %											
<i>Gesamtwirtschaft<sup>1)</sup></i>															
Lohn- und Gehaltssumme, brutto	+ 4,2	+ 2,7	+ 2,5	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.		
Lohn- und Gehaltssumme, netto	+ 3,9	+ 2,3	+ 1,7	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.		
Pro-Kopf-Einkommen der unselbständig Beschäftigten															
Brutto	+ 2,7	+ 1,9	+ 1,4	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.		
Netto	+ 2,4	+ 1,5	+ 0,6	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.		
Netto, real <sup>2)</sup>	+ 0,0	- 0,5	- 1,1	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.		
<i>Herstellung von Waren<sup>3)</sup></i>															
Lohn- und Gehaltssumme, brutto	+ 4,4	+ 2,4	+ 2,5	+ 2,6	+ 2,4	+ 2,1	+ 3,1	+ 1,4	+ 3,3	+ 2,3	+ 2,8	+ 4,0	+ 2,6		
Pro-Kopf-Einkommen der unselbständig Beschäftigten <sup>5)</sup>	+ 3,4	+ 2,7	+ 2,6	+ 2,6	+ 2,6	+ 2,3	+ 2,6	+ 1,7	+ 3,3	+ 1,9	+ 2,4	+ 3,5	+ 2,2		
Stundenverdienste der Beschäftigten pro Kopf <sup>5)</sup>	+ 3,3	+ 2,7	+ 3,1	+ 3,2	+ 3,1	+ 2,9	+ 2,8	+ 4,2	+ 1,9	+ 4,4	+ 2,8	+ 1,1	+ 2,2		
<i>Bauwesen<sup>3)</sup></i>															
Lohn- und Gehaltssumme, brutto	+ 3,9	+ 1,4	+ 0,9	+ 1,6	+ 0,1	- 0,7	+ 2,3	- 1,3	+ 0,6	+ 1,7	+ 2,5	+ 2,6	+ 1,2		
Pro-Kopf-Einkommen der unselbständig Beschäftigten <sup>5)</sup>	+ 3,0	+ 1,6	+ 2,2	+ 2,8	+ 2,6	+ 2,5	+ 3,4	+ 1,8	+ 4,0	+ 2,1	+ 3,9	+ 4,1	+ 1,8		
Stundenverdienste der Beschäftigten pro Kopf <sup>5)</sup>	+ 2,9	+ 2,3	+ 2,7	+ 3,4	+ 2,5	+ 3,0	+ 4,0	+ 3,7	+ 2,1	+ 4,6	+ 4,6	+ 4,6	+ 4,6		

Q: Statistik Austria, WIFO-Berechnungen. – <sup>1)</sup> Laut ESVG 2010. – <sup>2)</sup> Referenzjahr 2010. – <sup>3)</sup> Basierend auf hochgerechneter Grundgesamtheit. – <sup>4)</sup> Einschließlich Bergbau. – <sup>5)</sup> Einschließlich Sonderzahlungen. • Rückfragen: [Martin.Keppelmueller@wifo.ac.at](mailto:Martin.Keppelmueller@wifo.ac.at), [Doris.Steininger@wifo.ac.at](mailto:Doris.Steininger@wifo.ac.at)

## Staatshaushalt

## Übersicht 34: Staatsquoten

	2002	2003	2004	2005	2006	2007	2008	2009	2010	2011	2012	2013	2014
	In % des Bruttoinlandsproduktes												
Staatsausgaben	50,7	51,0	53,4	51,0	50,2	49,1	49,8	54,1	52,8	50,8	50,9	50,9	52,3
Abgabenquote Staat und EU	43,9	43,7	43,2	42,1	41,5	41,5	42,4	42,0	41,8	41,9	42,5	43,3	43,8
Finanzierungssaldo <sup>1)</sup>	- 1,3	- 1,7	- 4,8	- 2,5	- 2,5	- 1,3	- 1,5	- 5,3	- 4,5	- 2,6	- 2,2	- 1,3	- 2,4
Schuldenstand	66,3	65,5	64,8	68,3	67,0	64,8	68,5	79,7	82,4	82,1	81,5	80,9	84,5

Q: Statistik Austria, Stand 30. März 2015. – <sup>1)</sup> Einschließlich Saldo der Währungsaustauschverträge. • Rückfragen: [Andrea.Sutrich@wifo.ac.at](mailto:Andrea.Sutrich@wifo.ac.at)



**Übersicht 40: Umweltrelevante Steuern im Sinne der VGR**

	2000	2005	2007	2008	2009	2010	2011	2012	2013
	Mio. €								
Umweltsteuereinnahmen insgesamt	5.579	7.071	7.253	7.415	7.282	7.469	8.102	8.260	8.309
Energiesteuer <sup>1)</sup>	3.288	4.350	4.453	4.603	4.456	4.580	5.004	5.012	5.051
Transportsteuer <sup>2)</sup>	1.767	2.141	2.179	2.174	2.179	2.235	2.429	2.565	2.561
Ressourcensteuer <sup>3)</sup>	453	535	549	574	590	603	616	629	644
Umweltverschmutzungssteuer <sup>4)</sup>	71	46	72	64	57	51	53	53	53
	Anteile der Umweltsteuern in %								
An den Steuereinnahmen insgesamt (einschließlich Sozialabgaben)	6,2	6,8	6,3	6,1	6,2	6,2	6,4	6,3	6,1
Am BIP (nominell)	2,7	2,9	2,7	2,6	2,7	2,6	2,7	2,7	2,7

Q: Bundesrechnungsabschluss, Statistik Austria, WIFO-Datenbank, WIFO-Berechnungen. – <sup>1)</sup> Mineralölsteuer, Energieabgabe. – <sup>2)</sup> Kfz-Steuer, Kfz-Zulassungssteuer, Motorbezogene Versicherungssteuer, Normverbrauchsabgabe, Straßenbenützungsbetrag. – <sup>3)</sup> Grundsteuer, Jagd- und Fischereiabgabe, Abgabe gemäß Wiener Baumschutzgesetz, Landschaftsschutz- und Naturschutzabgabe. – <sup>4)</sup> Altlastenbeitrag, Deponiestandortabgabe. • Rückfragen: [Katharina.Koerberl@wifo.ac.at](mailto:Katharina.Koerberl@wifo.ac.at)

**Entwicklung in den Bundesländern****Übersicht 41: Bruttowertschöpfung**

	2009	2010	2011	2012	2013	2014
	Veränderung gegen das Vorjahr in %, real (berechnet auf Basis von Vorjahrespreisen)					
Wien	- 2,3	+ 1,1	+ 1,6	- 0,2	+ 0,3	- 0,2
Niederösterreich	- 5,1	+ 1,2	+ 3,1	+ 1,3	+ 0,2	- 0,1
Burgenland	- 1,3	+ 2,3	+ 2,0	+ 2,9	+ 1,9	+ 0,8
Steiermark	- 5,2	+ 1,8	+ 3,8	+ 1,4	+ 0,6	+ 0,6
Kärnten	- 5,8	+ 1,4	+ 4,0	- 0,7	+ 0,3	+ 0,1
Oberösterreich	- 6,3	+ 3,9	+ 5,1	+ 1,0	+ 0,3	+ 0,3
Salzburg	- 4,6	+ 4,1	+ 3,2	+ 1,6	+ 0,3	+ 0,3
Tirol	- 3,1	+ 1,1	+ 3,6	+ 2,3	+ 1,0	+ 0,5
Vorarlberg	- 5,2	+ 2,5	+ 4,0	+ 0,4	+ 1,1	+ 1,4
Österreich	- 4,3	+ 2,0	+ 3,2	+ 0,8	+ 0,5	+ 0,2

Q: WIFO-Berechnungen, vorläufige Schätzwerte, ESVG 2010, Stand Mai 2015. • Rückfragen: [Maria.Thalhammer@wifo.ac.at](mailto:Maria.Thalhammer@wifo.ac.at)

**Übersicht 42: Tourismus**

	2012	2013	2014	2014	2014	2015	2014	2015	2015	2015	2015	2015	
				II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	Dezember	Jänner	Februar	März	April	Mai
	Veränderung gegen das Vorjahr in %												
<b>Übernachtungen</b>													
Wien	+ 7,6	+ 3,7	+ 6,3	+ 7,9	+ 7,2	+ 6,3	+ 6,5	+ 9,7	+ 1,8	+ 10,4	+ 7,4	+ 1,9	+ 2,4
Niederösterreich	+ 0,7	- 3,0	+ 2,9	+ 6,2	+ 2,8	+ 2,3	+ 2,1	+ 2,9	+ 1,6	+ 2,7	+ 1,9	- 0,6	- 2,6
Burgenland	+ 0,2	- 2,9	+ 2,1	+ 7,5	- 0,3	+ 1,9	- 1,3	+ 12,3	- 0,3	- 4,8	+ 1,1	- 5,5	+ 2,1
Steiermark	+ 1,7	+ 1,3	+ 0,9	+ 9,2	- 1,1	+ 0,5	+ 3,2	- 0,4	+ 1,0	+ 7,0	+ 0,6	+ 2,3	+ 2,5
Kärnten	+ 1,7	- 0,9	- 3,3	+ 5,2	- 6,9	+ 2,4	+ 0,4	+ 2,2	+ 0,9	+ 9,1	- 11,3	+ 1,1	+ 12,8
Oberösterreich	+ 3,9	- 2,2	- 1,2	+ 6,8	- 4,7	+ 0,6	+ 2,5	+ 0,8	- 3,0	+ 4,9	+ 5,2	- 1,6	+ 0,4
Salzburg	+ 5,4	+ 2,2	- 1,2	+ 9,3	+ 1,2	+ 0,8	+ 2,1	- 0,9	- 0,4	+ 9,8	- 5,4	+ 7,5	+ 13,5
Tirol	+ 3,8	+ 1,7	- 1,6	+ 14,8	- 0,3	+ 2,9	+ 2,2	+ 2,6	+ 0,2	+ 12,9	- 8,8	+ 1,1	+ 21,8
Vorarlberg	+ 6,6	+ 3,0	- 3,8	+ 10,4	- 2,8	- 3,0	+ 2,1	- 10,2	+ 0,0	+ 13,1	- 8,0	+ 12,3	+ 18,3
Österreich	+ 4,0	+ 1,2	- 0,5	+ 9,5	- 0,8	+ 2,2	+ 2,3	+ 1,5	+ 0,2	+ 10,7	- 5,3	+ 2,5	+ 8,7

Q: Statistik Austria, WIFO-Berechnungen. • Rückfragen: [Maria.Thalhammer@wifo.ac.at](mailto:Maria.Thalhammer@wifo.ac.at)

**Übersicht 43: Abgesetzte Produktion der Sachgütererzeugung**

	2012	2013	2014	2014	2014	2015	2014	2015	2015	2015	2015		
				II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	Oktober	November	Dezember	Jänner	Februar	März
	Veränderung gegen das Vorjahr in %												
Wien	- 10,2	- 3,6	- 6,6	- 9,2	- 9,3	- 5,7	- 5,9	- 11,0	- 7,3	+ 1,0	- 9,8	- 14,9	+ 6,1
Niederösterreich	+ 3,3	- 3,3	- 3,4	- 2,0	- 4,1	- 5,1	- 6,2	- 7,6	- 6,4	- 0,7	- 10,0	- 6,0	- 3,3
Burgenland	+ 3,1	+ 11,0	+ 3,1	+ 2,2	+ 1,4	- 1,5	+ 0,4	+ 7,4	- 8,7	- 3,0	- 10,0	+ 6,0	+ 4,5
Steiermark	- 0,1	+ 2,6	+ 1,5	+ 3,2	+ 4,5	- 2,0	- 1,9	- 2,0	- 5,3	+ 1,6	- 5,8	- 3,4	+ 2,8
Kärnten	- 2,5	- 2,3	+ 1,2	+ 2,3	- 0,2	- 1,0	+ 2,4	+ 0,5	+ 1,2	- 4,7	- 2,3	+ 3,2	+ 5,6
Oberösterreich	+ 0,9	+ 1,4	+ 1,4	+ 2,2	+ 2,1	+ 0,2	+ 3,5	- 1,5	- 1,1	+ 3,8	- 2,5	+ 4,1	+ 8,3
Salzburg	+ 2,0	- 2,3	- 1,1	- 0,5	- 0,4	- 1,9	+ 0,5	- 4,6	- 2,7	+ 2,2	- 2,0	+ 4,9	- 1,4
Tirol	- 0,6	- 1,1	+ 2,3	+ 1,2	+ 2,2	+ 6,8	+ 5,2	+ 7,6	+ 6,1	+ 6,8	+ 2,6	+ 6,9	+ 5,8
Vorarlberg	+ 2,0	+ 2,3	+ 10,2	+ 7,4	+ 7,9	+ 11,0	- 4,5	+ 11,3	+ 15,7	+ 6,1	- 15,7	- 4,0	+ 6,3
Österreich	+ 0,0	- 0,2	+ 0,1	+ 0,5	+ 0,2	- 0,9	- 0,9	- 2,2	- 2,2	+ 1,9	- 5,9	- 1,2	+ 3,7

Q: Statistik Austria, WIFO-Berechnungen. Konjunkturerhebung (Grundgesamtheit). 2014, 2015: vorläufig. • Rückfragen: [Maria.Thalhammer@wifo.ac.at](mailto:Maria.Thalhammer@wifo.ac.at)

**Übersicht 44: Abgesetzte Produktion im Bauwesen**

	2012	2013	2014	2014	2014	2015	2014	2015	2015	2015	2015		
				II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	Oktober	November	Dezember	Jänner	Februar	März
	Veränderung gegen das Vorjahr in %												
Wien	+ 2,3	+ 0,5	- 5,3	- 2,9	- 9,4	- 6,1	- 3,8	- 9,1	+ 1,2	- 9,2	- 8,2	- 6,3	+ 1,3
Niederösterreich	+ 5,4	- 2,0	- 2,3	- 2,4	- 2,4	- 3,3	+ 3,5	- 4,6	- 6,3	+ 1,2	- 1,3	+ 3,7	+ 6,8
Burgenland	+ 5,7	+ 2,5	- 0,2	+ 4,4	- 1,4	- 6,1	+ 1,4	- 4,9	- 9,9	- 3,2	- 1,7	- 0,7	+ 4,9
Steiermark	+ 4,6	+ 2,7	+ 4,1	+ 3,5	+ 4,0	+ 0,3	+ 1,0	+ 2,0	+ 2,3	- 3,7	- 1,2	+ 1,1	+ 2,3
Kärnten	- 4,5	+ 3,7	- 4,0	- 6,2	- 3,1	- 10,6	+ 9,4	- 13,2	- 9,2	- 9,2	- 16,9	+ 23,9	+ 19,5
Oberösterreich	+ 4,7	+ 5,0	- 0,3	+ 4,4	- 3,5	- 6,2	- 6,3	- 8,6	- 5,0	- 4,7	- 5,8	- 7,3	- 6,0
Salzburg	+ 6,4	- 2,8	+ 2,2	+ 4,9	+ 3,4	- 3,9	- 7,8	- 1,8	- 4,9	- 4,9	- 13,5	- 10,3	- 0,9
Tirol	+ 3,4	- 0,4	+ 0,4	+ 4,3	- 1,5	- 1,2	+ 0,5	- 1,4	- 0,3	- 1,8	- 4,0	+ 6,3	- 1,1
Vorarlberg	+ 10,6	+ 4,3	+ 2,8	- 2,0	+ 2,4	+ 3,5	- 0,7	- 3,2	+ 1,4	+ 11,5	- 3,2	- 8,3	+ 7,6
Österreich	+ 4,0	+ 1,4	- 0,9	+ 0,8	- 2,4	- 4,0	- 1,5	- 5,4	- 2,7	- 3,9	- 5,9	- 1,5	+ 1,7

Q: Statistik Austria, WIFO-Berechnungen. Konjunkturerhebung (Grundgesamtheit). 2014, 2015: vorläufig. • Rückfragen: [Maria.Thalhammer@wifo.ac.at](mailto:Maria.Thalhammer@wifo.ac.at)

**Übersicht 45: Beschäftigung und Arbeitslosigkeit**

	2012	2013	2014	2014		2015		Jänner	Februar	2015			
				III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.			März	April	Mai	Juni
In 1.000													
<i>Unselbständig aktiv Beschäftigte<sup>1)</sup></i>													
Wien	771	777	782	789	784	774	790	770	772	780	789	790	792
Niederösterreich	561	562	566	578	565	553	575	548	549	563	572	575	579
Burgenland	94	94	96	100	95	92	99	91	91	95	98	99	101
Steiermark	468	469	473	484	471	464	479	459	461	471	475	478	483
Kärnten	201	200	199	208	196	192	202	190	191	195	197	202	206
Oberösterreich	597	602	606	616	606	596	613	591	592	604	610	612	616
Salzburg	236	237	238	242	237	242	235	241	242	242	231	235	240
Tirol	297	303	306	311	305	317	299	316	318	316	292	297	307
Vorarlberg	145	147	150	151	150	153	149	153	153	154	148	149	152
<b>Österreich</b>	<b>3.370</b>	<b>3.392</b>	<b>3.416</b>	<b>3.479</b>	<b>3.408</b>	<b>3.383</b>	<b>3.441</b>	<b>3.358</b>	<b>3.370</b>	<b>3.420</b>	<b>3.410</b>	<b>3.438</b>	<b>3.476</b>
<i>Arbeitslose</i>													
Wien	83	90	104	101	113	127	122	129	128	125	122	120	122
Niederösterreich	44	49	54	49	57	67	53	71	69	60	55	53	52
Burgenland	8	9	10	8	10	13	9	14	13	11	9	9	9
Steiermark	35	39	42	37	45	52	40	56	54	47	42	39	38
Kärnten	21	23	25	20	27	31	23	33	31	28	26	22	21
Oberösterreich	29	33	37	34	40	48	37	51	50	42	38	36	36
Salzburg	12	13	15	12	16	17	15	17	17	15	18	15	13
Tirol	19	21	23	19	27	24	26	25	24	23	31	26	20
Vorarlberg	9	9	10	9	11	10	10	11	11	10	11	10	9
<b>Österreich</b>	<b>261</b>	<b>287</b>	<b>319</b>	<b>290</b>	<b>345</b>	<b>388</b>	<b>334</b>	<b>406</b>	<b>398</b>	<b>360</b>	<b>352</b>	<b>330</b>	<b>320</b>

Veränderung gegen das Vorjahr in 1.000

<i>Unselbständig aktiv Beschäftigte<sup>1)</sup></i>													
Wien	+ 9,9	+ 5,7	+ 5,2	+ 2,8	+ 5,3	+ 2,9	+ 5,3	+ 3,0	+ 2,3	+ 3,2	+ 5,5	+ 5,7	+ 4,8
Niederösterreich	+ 7,5	+ 0,3	+ 3,8	+ 3,3	+ 5,2	+ 4,7	+ 4,7	+ 5,2	+ 4,3	+ 4,7	+ 4,5	+ 5,1	+ 4,6
Burgenland	+ 2,3	+ 1,0	+ 1,6	+ 1,2	+ 1,3	+ 1,0	+ 1,3	+ 0,8	+ 1,2	+ 1,1	+ 0,9	+ 1,5	+ 1,6
Steiermark	+ 5,8	+ 1,5	+ 3,7	+ 3,1	+ 2,4	+ 2,8	+ 3,6	+ 2,5	+ 2,2	+ 3,8	+ 3,4	+ 3,8	+ 3,6
Kärnten	+ 1,5	- 1,3	- 0,6	- 1,1	- 0,2	+ 0,8	+ 0,2	+ 0,5	+ 0,9	+ 1,0	+ 0,3	+ 0,3	+ 0,1
Oberösterreich	+ 8,3	+ 4,4	+ 4,0	+ 2,0	+ 3,0	+ 3,1	+ 4,7	+ 3,2	+ 2,3	+ 3,9	+ 4,4	+ 5,1	+ 4,6
Salzburg	+ 4,4	+ 1,2	+ 0,8	+ 0,4	+ 1,4	+ 2,0	+ 1,7	+ 0,9	- 0,2	+ 5,3	+ 1,0	+ 1,7	+ 2,3
Tirol	+ 5,2	+ 6,3	+ 2,8	+ 2,8	+ 3,1	+ 4,8	+ 1,3	+ 3,0	+ 1,7	+ 9,8	- 0,4	+ 2,2	+ 1,9
Vorarlberg	+ 2,2	+ 2,1	+ 2,5	+ 2,4	+ 2,3	+ 2,4	+ 2,3	+ 2,0	+ 1,6	+ 3,5	+ 2,1	+ 2,4	+ 2,5
<b>Österreich</b>	<b>+ 47,2</b>	<b>+ 21,2</b>	<b>+ 23,8</b>	<b>+ 16,8</b>	<b>+ 23,6</b>	<b>+ 24,5</b>	<b>+ 25,1</b>	<b>+ 21,1</b>	<b>+ 16,1</b>	<b>+ 36,3</b>	<b>+ 21,8</b>	<b>+ 27,7</b>	<b>+ 25,9</b>
<i>Arbeitslose</i>													
Wien	+ 3,9	+ 7,2	+ 14,2	+ 13,1	+ 15,2	+ 21,9	+ 23,2	+ 20,7	+ 21,6	+ 23,4	+ 23,8	+ 23,2	+ 22,6
Niederösterreich	+ 2,8	+ 4,5	+ 4,7	+ 4,5	+ 4,6	+ 5,6	+ 6,0	+ 4,8	+ 5,6	+ 6,5	+ 6,5	+ 6,4	+ 5,0
Burgenland	+ 0,5	+ 0,9	+ 0,5	+ 0,6	+ 0,1	+ 0,6	+ 0,8	+ 0,6	+ 0,4	+ 0,8	+ 0,9	+ 0,9	+ 0,6
Steiermark	+ 2,7	+ 3,6	+ 3,1	+ 3,1	+ 3,2	+ 3,4	+ 3,0	+ 3,2	+ 3,2	+ 3,7	+ 3,3	+ 2,8	+ 2,9
Kärnten	+ 0,7	+ 2,5	+ 1,3	+ 1,4	+ 0,8	+ 0,7	+ 1,4	+ 0,7	+ 0,4	+ 1,0	+ 1,5	+ 1,1	+ 1,4
Oberösterreich	+ 2,0	+ 4,3	+ 4,2	+ 4,0	+ 3,4	+ 4,3	+ 3,9	+ 3,3	+ 4,9	+ 4,6	+ 4,1	+ 3,9	+ 3,7
Salzburg	+ 0,7	+ 1,2	+ 1,6	+ 1,3	+ 1,6	+ 1,3	+ 0,9	+ 1,1	+ 1,9	+ 0,8	+ 0,9	+ 0,7	+ 1,0
Tirol	+ 0,6	+ 1,9	+ 2,1	+ 1,6	+ 1,3	+ 0,9	+ 1,2	+ 1,3	+ 1,8	- 0,2	+ 2,5	+ 0,1	+ 1,1
Vorarlberg	+ 0,1	+ 0,5	+ 0,5	+ 0,5	+ 0,5	+ 0,7	+ 0,5	+ 0,7	+ 1,0	+ 0,5	+ 0,8	+ 0,3	+ 0,3
<b>Österreich</b>	<b>+ 13,9</b>	<b>+ 26,6</b>	<b>+ 32,2</b>	<b>+ 30,0</b>	<b>+ 30,7</b>	<b>+ 39,4</b>	<b>+ 40,8</b>	<b>+ 36,4</b>	<b>+ 40,8</b>	<b>+ 41,0</b>	<b>+ 44,5</b>	<b>+ 39,4</b>	<b>+ 38,6</b>

Q: Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger, Arbeitsmarktservice Österreich, Statistik Austria, WIFO-Berechnungen. – <sup>1)</sup> Ohne Personen, die Kinderbetreuungsgeld beziehen, ohne Präsenziener. • Rückfragen: [Maria.Thalhammer@wifo.ac.at](mailto:Maria.Thalhammer@wifo.ac.at)

**Übersicht 46: Arbeitslosenquote**

	2012	2013	2014	2014		2015		Jänner	Februar	2015			
				III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.			März	April	Mai	Juni
In % der unselbständigen Erwerbspersonen													
Wien	9,5	10,2	11,6	11,2	12,4	13,9	13,1	14,1	14,0	13,6	13,2	13,0	13,2
Niederösterreich	7,1	7,8	8,4	7,7	8,9	10,5	8,3	11,1	10,9	9,4	8,5	8,2	8,1
Burgenland	7,8	8,5	8,9	7,4	9,4	11,8	8,0	12,9	12,4	10,1	8,4	7,8	7,7
Steiermark	6,8	7,4	7,9	6,9	8,5	9,9	7,5	10,7	10,3	8,8	8,0	7,4	7,1
Kärnten	9,1	10,2	10,8	8,6	11,9	13,5	9,9	14,5	13,8	12,2	11,2	9,7	8,9
Oberösterreich	4,5	5,1	5,7	5,1	6,0	7,2	5,5	7,7	7,6	6,3	5,7	5,4	5,3
Salzburg	4,7	5,1	5,7	4,8	6,3	6,2	6,0	6,5	6,5	5,7	6,9	6,0	5,1
Tirol	5,9	6,4	6,9	5,5	8,0	6,8	7,7	7,1	6,8	6,5	9,4	7,8	6,0
Vorarlberg	5,6	5,8	6,0	5,6	6,5	6,2	6,2	6,5	6,4	5,8	6,8	6,1	5,6
<b>Österreich</b>	<b>7,0</b>	<b>7,6</b>	<b>8,4</b>	<b>7,5</b>	<b>9,0</b>	<b>10,1</b>	<b>8,7</b>	<b>10,5</b>	<b>10,3</b>	<b>9,3</b>	<b>9,1</b>	<b>8,6</b>	<b>8,2</b>

Q: Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger, Arbeitsmarktservice Österreich, Statistik Austria, WIFO-Berechnungen. • Rückfragen: [Maria.Thalhammer@wifo.ac.at](mailto:Maria.Thalhammer@wifo.ac.at)

Gunther Tichy

## Wirtschaftsstandort Österreich – von der "Überholspur" aufs "Abstellgleis"

### Wirtschaftsstandort Österreich – von der "Überholspur" aufs "Abstellgleis"

Die Stagnation der letzten Jahre löste in Österreich eine heftige Diskussion über eine eventuelle Verschlechterung der Standortqualität aus. Ein erheblicher Teil der Probleme ist dabei auf den Export zurückzuführen, der sich zu stark auf wenig dynamische Märkte und stagnierende Produktkategorien stützt. Das von der EU propagierte Konzept der "Smart Specialisation" wird zur Überwindung der österreichischen Probleme nicht ausreichen. Ergänzend zu einer weiteren Spezialisierung wird zur Überwindung der Pfadabhängigkeit von Produktion und Export eine Diversifikation auf solche Produkt-Markt-Kombinationen erforderlich sein, die dank spezifischer Voraussetzungen des Standortes eine Alleinstellungsposition auf den internationalen Märkten erreichen können. Dazu werden eine Umorientierung nicht bloß der Unternehmen, sondern auch der Politik – von der Bildungs- über die Forschungs- bis zur Wirtschafts- und Industriepolitik – und eine enge Zusammenarbeit dieser Politikbereiche unverzichtbar sein.

### Austria as a Business Location – From Fast Lane to Siding

The stagnation experienced in the past years triggered heated discussions in Austria on whether its quality as a business location might have deteriorated. A large part of the problems derives from exports which concentrate too much on less dynamic markets and stagnating product categories. The "smart specialisation" concept advocated by the EU will not suffice to overcome problems in Austria. To curb path dependency in production and exports, it will be necessary, in addition to further specialising the Austrian economy, to diversify into product-market combinations which offer a unique selling position on international markets thanks to locational advantages. To this end, it will be unavoidable to refocus, not just among entrepreneurs, but also in politics, ranging from education to research, business and industrial policies, and to make these policy areas closely cooperate with each other.

### Kontakt:

Univ.-Prof. i.R. Dr. Gunther Tichy: WIFO, 1030 Wien, Arsenal, Objekt 20, [Gunther.Tichy@wifo.ac.at](mailto:Gunther.Tichy@wifo.ac.at)

JEL-Codes: F14, L15, L16, L52 • Keywords: Export, Wettbewerbsfähigkeit, Spezialisierung

Begutachtung: Peter Mayerhofer, Andreas Reinstaller

Österreich leidet derzeit unter niedrigem Wirtschaftswachstum und steigender Arbeitslosigkeit; die Freude über den Wachstumsvorsprung gegenüber Deutschland schlug in herbe Enttäuschung über das deutliche Zurückfallen um. Im WIFO-Konjunkturtest (*Hözl – Klien – Schwarz*, 2015) sind die Unternehmer bezüglich der aktuellen wie der erwarteten Konjunktur mehrheitlich pessimistisch. Die Wirtschaftsprüfer *Deloitte* (2015) sehen den Wirtschaftsstandort Österreich international nur mehr im Mittelfeld. Seit 2012 habe Österreich in internationalen Standortvergleichen seine Position unter den Top 20 verloren. Wie problematisch ist die Lage wirklich?

In den letzten eineinhalb Jahrzehnten (Übersicht 1) verlief die Entwicklung in Österreich nicht ungünstig. Bruttoinlandsprodukt und Konsum wuchsen rascher als im Durchschnitt des Euro-Raumes und sogar rascher als in Deutschland, wenn auch erheblich langsamer als in den USA; selbst die Investitionen entwickelten sich relativ günstiger, und die Direktinvestitionen des Auslandes in Österreich nahmen stärker zu als die heimischen. Das spricht nicht für eine generelle Standortschwäche. Die Exporte i. w. S. allerdings erwiesen sich als schwach – die Wachstumsrate war nicht höher als im Durchschnitt des krisengeschüttelten Euro-Raumes und blieb um gut ein Drittel hinter jener Deutschlands oder der USA zurück.

Die aktuelle Lage erscheint weniger befriedigend: Seit 2011 stagnieren in Österreich auch Konsum und Investitionen und damit das Bruttoinlandsprodukt (Abbildung 1), während der Euro-Raum von der Belebung der Weltkonjunktur profitiert. Eine unmittelbare Besserung ist nicht in Sicht. Die erwähnte Studie von *Deloitte* (2015) macht für den Absturz (ab 2012) die Politik verantwortlich: Reformunwilligkeit des öffentlichen Sektors, Verunsicherung hinsichtlich der Planungs- und Rechtssicherheit des Steuersystems, mangelnde Verfügbarkeit von Risikokapital und der Verlust an Vertrauen in

den Finanzmarkt, die andauernde stark ideologisch geführte Bildungsdiskussion und daraus resultierend Fachkräftemangel. Sie schließt sich damit einem weit verbreiteten Unbehagen an, und die Kritik ist auch nicht unberechtigt; alle diese Mängel gibt es und sie sind verbesserungsbedürftig. Sie sind aber bestenfalls *eine* der Ursachen der gegenwärtigen Probleme: Erstens bestehen sie schon lange und haben die "Erfolgsstory" der Zeit vor der Finanzmarktkrise offenbar nicht behindert. Zweitens aber liegt Österreich hinsichtlich aller Indikatoren, die solche Probleme zu quantifizieren versuchen, gleichauf oder sogar vor Deutschland, wenn auch zumeist hinter Skandinavien. Das gilt für den Governance Indicator der Weltbank<sup>1)</sup> ebenso wie für die Regulierungsindizes der OECD für Arbeitsmarkt (OECD, 2013) und Produktmärkte (Koske *et al.*, 2015). Es empfiehlt sich daher, zwischen dem längerfristigen Strukturproblem der Exportschwäche und der Stagnation der letzten vier Jahre zu unterscheiden. Indirekt mag auch für letztere der Export bestimmend sein: Während in den anderen Ländern (Abbildung 1) die Belebung der Weltwirtschaft die Stagnation überwunden hat, gelang das in Österreich nicht: Der Wegfall positiver Stimuli wie Ostöffnung oder EU-Beitrittsrunden konnte nicht kompensiert werden, sodass sich das längerfristige Problem der Schwäche des Exportwachstums zuletzt eher verschärfte. Um Missverständnisse zu vermeiden, muss allerdings festgehalten werden, dass die Wachstumsschwäche des österreichischen Exports, anders als die mancher Konkurrenten, keine *generelle* Wettbewerbsschwäche bedeutet: Österreich gehört nach wie vor zu den wenigen Ländern mit anhaltendem Leistungsbilanzüberschuss. Es geht somit nicht um die Steigerung der österreichischen Wettbewerbsfähigkeit als solcher, sondern um deren langfristige Sicherung und um eine die heimische Wohlfahrt maximierende Nutzung der materiellen und immateriellen Ressourcen.

Übersicht 1: Reales Wachstum 2001 bis 2013

	Österreich	Deutschland	Euro-Raum	USA
	Veränderung 2001/2013 in %			
BIP	+ 18	+ 14	+ 10	+ 21
Konsum	+ 13	+ 9	+ 11	+ 23
Investitionen	± 0	± 0	- 7	+ 10
Exporte i. w. S.	+ 41	+ 63	+ 42	+ 60
Importe i. w. S.	+ 32	+ 56	+ 34	+ 35

Q: Eurostat.

## 1. Die Schwäche des österreichischen Exportwachstums

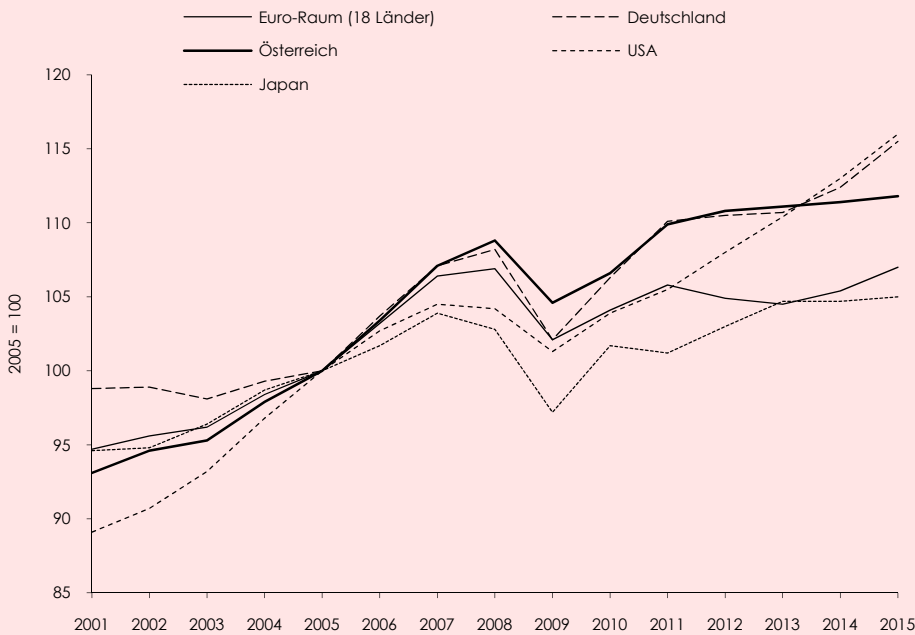
In den letzten eineinhalb Jahrzehnten blieb die Zunahme der österreichischen Warenexporte (real) Jahr für Jahr um etwa ½ Prozentpunkt hinter dem Wachstum der österreichischen Exportmärkte zurück und um ½ Prozentpunkt hinter dem Wachstum des Welthandels. Angesichts eines Exportanteils am BIP von knapp über der Hälfte musste das das Wirtschaftswachstum drücken. Zuletzt schwächte sich die ohnedies geringe Steigerung der österreichischen Exporte zumindest insofern weiter ab, als sie noch deutlicher hinter ihren Möglichkeiten zurückblieb. Glocker (2015, S. 241) stellt eine zunehmend trägere Reaktion der österreichischen Wirtschaft auf Auslandsimpulse fest: Hatte im Zeitraum 2000/2008 ein Wirtschaftswachstum von 1% im Durchschnitt des Euro-Raumes mit +0,7 Prozentpunkten auf das österreichische BIP durchgeschlagen, so betrug dieser Effekt zuletzt nur noch +0,2 Prozentpunkte. Der österreichische Export blieb 2012/2014 um 1 Prozentpunkt hinter dem Wachstum des Welthandels zurück, und für 2015 wird ein noch schlechteres Ergebnis prognostiziert.

<sup>1)</sup> <http://info.worldbank.org/governance/wgi/index.aspx#reports>.

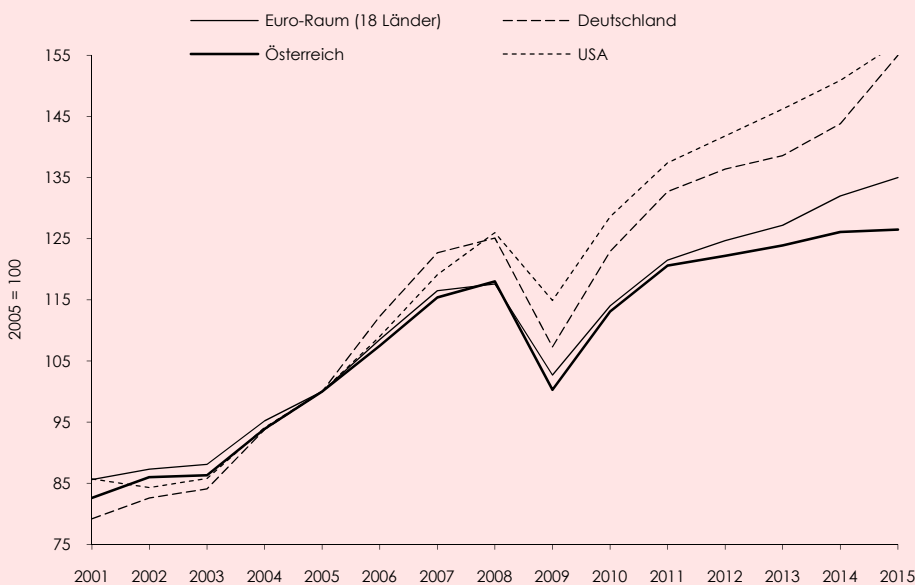
Abbildung 1: Entwicklung von Bruttoinlandsprodukt und Export i. w. S.

Laut VGR

BIP, real



Exporte, real



Q: Eurostat.

Die Schwäche des österreichischen Exports – vor wie nach der Finanzmarktkrise – kann, wie der Vergleich mit dem doppelt so raschen Exportwachstum im Durchschnitt des Euro-Raumes zeigt, nicht allein auf die Dynamik Asiens zurückgeführt werden. Zwei Ursachengruppen dominieren: die ungünstige Struktur der österreichischen Exportmärkte – sie expandieren schwächer als der Welthandel – und der Verlust von Marktanteilen – die österreichischen Exporte expandieren schwächer als die Exportmärkte. Die *Länderstruktur* des österreichischen Exports konzentrierte sich weiter auf den wenig expansiven Euro-Raum zulasten des übrigen Europa; die Exporte in die rasch wachsende übrige Welt, insbesondere nach Asien, wuchsen zwar durchwegs überdurchschnittlich, doch ist das Volumen der Exporte in diese Länder

außerordentlich gering – hier zeigt sich ein deutliches Strukturproblem. Dasselbe Problem einer Konzentration auf wachstumsschwache Bereiche besteht in der *Warenstruktur*: Österreichs Export der quantitativ bedeutenden traditionellen Warenkategorien expandiert weit unterdurchschnittlich, die traditionelle Spezialisierung ist somit auf den Märkten nicht mehr gefragt; ob Österreichs Export in den rasch expandierenden Kategorien anhaltend wettbewerbsfähig bleiben kann, ist hingegen fraglich.

Übersicht 2: Österreichische Exporte und Welthandel

	Welthandel	Österreichs Märkte Veränderung in % p. a.	Österreichs Warenexport
2001/2012	+ 5,1	+ 4,7	+ 3,9
2012/2014	+ 3,8	+ 3,4	+ 2,4
2001/2015	+ 4,7	+ 4,3	+ 3,6

Q: WIFO-Datenbank.

Das Problem der ungünstigen Struktur der österreichischen Außenwirtschaft ist keineswegs neu. In den 1990er-Jahren sorgte man sich um die schlechte (Hoch-)Technologiebilanz Österreichs (*Hutschenreiter – Peneder, 1997*): Die Produktionsstrukturen seien von einem Übergewicht traditioneller, als mittlere Technologiesegmente klassifizierter Industriezweige geprägt; ohne Beschleunigung des Strukturwandels müsste Österreich langfristig mit Wachstumseinbußen rechnen (*Peneder, 2001*). Die Diskrepanz zwischen der Strukturschwäche der Außenwirtschaft und dem damals hohen Wirtschaftswachstum wurde als Structure-Performance-Paradoxon charakterisiert (*Peneder, 1999*). *Leo et al. (2006)* erklärten das aus ihrer Sicht bloß scheinbare Paradoxon mit der Kompensation des Mangels an Innovationen durch Produktivitätssteigerung infolge stetiger, von Dritten übernommener Verbesserung bestehender Verfahren und Technologien. Eine derartige Follower-Strategie ist allerdings bloß für Länder mit (erheblichem) Technologierückstand geeignet. Die innovationsintensiven Branchen, die anderswo das Wachstum tragen, leisteten in Österreich einen nur geringen Beitrag zum Wachstum (*Peneder, 2009*), und daran hat sich auch seither wenig geändert. Die Strukturschwäche, die das einstige Structure-Performance-Paradoxon charakterisierte, besteht somit weiter, das Paradoxon selbst hingegen nicht mehr, und zwar mangels entsprechenden Wachstums. *Peneders (2001)* Befürchtung ist eingetreten: Die Wettbewerbsfähigkeit der österreichischen Wirtschaft beruht noch immer nicht auf den Capabilities (dynamischen Fähigkeiten), die für ein reiches Land wichtig sind (*Aiginger – Bärenthaler-Sieber – Vogel, 2013*).

Die Konzentration der österreichischen Exporte auf schwach wachsende Märkte, der Verlust von Marktanteilen selbst auf diesen und das anhaltende Structure-Performance-Paradoxon signalisieren ernsthafte Strukturprobleme, die sich nicht bloß verhärtet haben, sondern tendenziell noch weiter zunehmen. Allein in der Dienstleistungsbilanz ist eine leicht positive Tendenz zu erkennen: Bekanntlich enthält der Export von Waren, insbesondere von Anlagen, einen zunehmenden Dienstleistungsanteil, der vom Warenexport nicht immer einfach zu trennen ist. 2014 erzielte Österreich Exporterlöse aus unternehmensbezogenen Dienstleistungen von 35 Mrd. €, davon 4,4 Mrd. € Erlöse der Warenhersteller; anders als die Warenexporte laut Außenhandelsstatistik wuchsen diese in den letzterfassten 6 Jahren um etwa 8% pro Jahr (*Dell'mour – Walter, 2015*).

## 2. Strategien zur Überwindung der österreichischen Exportschwäche

Um wieder an die Dynamik wenigstens des Euro-Raumes anzuschließen, sind in Österreich intensivierte und beschleunigte Bemühungen um eine Strukturreform von Wirtschaft und Außenhandel unverzichtbar. Versuche, die Exportschwäche durch direkte oder indirekte (Rationalisierung) Senkung der Kosten zu überwinden, versprechen wenig anhaltenden Erfolg. Eine "low-road strategy eines primär preislichen erzwungenen Exportwachstums" (*Aiginger – Bärenthaler-Sieber – Vogel, 2013*) wäre



weder nachhaltig, weil sie von Ländern mit niedrigerem Lohnniveau rasch unterlaufen würde, noch sinnvoll, weil sie den Erfolg im Ausland mit Wohlstandseinbußen im Inland erkaufen müsste. Das Problem ist, wie gezeigt, nicht neu; es gilt einerseits durch Spezialisierung Produkte mit Alleinstellungsmerkmalen zu entwickeln, die nicht einfach zu kopieren sind, und auf den jeweiligen Märkten Marktführerschaft zu erreichen, andererseits Investitionen in rasch wachsende Märkte zu wagen.

## 2.1 Spezialisierung: Der Königsweg der neueren Literatur

Grundsätzlich führten Österreichs Bemühungen um eine Strukturreform durch Spezialisierung in die richtige Richtung: Stärken stärken, Technologieintensität steigern und Cluster bilden. Sie reichten aber bei weitem nicht aus, die Pfadabhängigkeit der Wirtschaftsentwicklung zu überwinden: Die aus den Prämissen ableitbaren Spezialisierungsmuster waren zu wenig konkret, boten keinen Anreiz, überkommene Strukturen anzupassen, und es wurde übersehen, dass Cluster als solche keine Patentlösung sind, weil sie relativ rasch altern können. Die neuere Literatur und auf ihr basierend die Smart-Specialisation-Strategie der *Europäischen Kommission* (2012) versuchen eine neue Definition potentieller Stärkefelder und schlagen spezifischere Spezialisierungs- und Diversifikationsmuster vor. Sie unterscheiden zwischen dem intensiven Rand der Exportbeziehungen (Spezialisierung) und dem extensiven Rand (Verbreiterung). Neu ist, dass das Konzept nicht auf Branchen oder Märkte, sondern auf Produkt-Markt-Kombinationen abstellt, also etwa auf den Export von Autoblechen nach Deutschland oder von Handy chips nach Taiwan. Verschiedene Autoren verwenden allerdings unterschiedliche Kriterien, um die jeweiligen Produkt-Markt-Kombinationen dem intensiven oder extensiven Rand zuzurechnen. *Stöllinger* (2015) etwa versteht unter intensivem Rand die Intensivierung des Exports bestehender und unter extensivem Rand die Schaffung neuer Produkt-Markt-Kombinationen. *Reinstaller et al.* (2013) weisen, *Hidalgo et al.* (2007) folgend, dem intensiven Rand all jene Markt-Güter-Kombinationen zu, die einander in Bezug auf Marktführerschaft nahestehen.

Für die hier interessierende Frage der österreichischen Strukturprobleme liefern die unterschiedlichen Abgrenzungen recht ähnliche Ergebnisse. Die Spezialisierung dominiert gegenüber der Verbreiterung (*Stöllinger*, 2015): Etwa drei Viertel der Exporte werden dem intensiven Rand zugerechnet (Spezialisierung), ein Viertel dem extensiven (Verbreiterung)<sup>2)</sup>. Das ist keine österreichische Besonderheit – es trifft auf Deutschland gleichermaßen zu; dort geht es allerdings, anders als in Österreich, um die Spezialisierung auf *wachsende* Märkte. Für die Überwindung der österreichischen Strukturkrise und für die Exportpolitik ist die Unterscheidung von Exporten nahe verbundener bzw. unverbundener Produkte und Märkte besonders relevant. Theoretische wie empirische Studien zeigen einen engen Zusammenhang zwischen Exportstärke und Verwandtschaftsgrad der Produkte bzw. ihrer Komplexität (*Reinstaller et al.*, 2013). Je enger der Verwandtschaftsgrad, desto mehr lässt sich das gemeinsame Wissen nutzen und vermehren<sup>3)</sup>, und dasselbe gilt für die Kenntnis der Märkte. Maßgebend sind dafür weniger Agglomerationseffekte als Lerneffekte, die sich aus der kognitiven, technischen und marktmäßigen Nähe der Produkte ergeben (*Teece et al.*, 1994); sie implizieren Verbundeffekte, Wissens-Spillovers wie Alleinstellungsmerkmale. Solche Lernprozesse sind umso effektiver, je mehr sie sich auf einen überschaubaren Bereich konzentrieren und auf entsprechendem Vorwissen aufbauen. Aus den Lernprozessen entsteht ein *lokaler* spezialisierter Wissens- und Fähigkeitspool, der in der Regel rasch an Tiefe gewinnt<sup>4)</sup>, an Breite jedoch abnimmt<sup>5)</sup>. Daraus kann eine Pfadabhängigkeit resultieren, die zwar die Entwicklung ähnlicher Spezialitäten erleichtert, den weiteren Strukturwandel jedoch erschwert. Das zeigt sich vor allem dann mit vielfach dramatischer Schärfe, wenn Änderungen von Technologie oder

<sup>2)</sup> Der extensive Rand ist allerdings ein eher kleiner Saldo aus einer relativ großen Zahl neu geschaffener und beendeter Markt-Güter-Kombinationen (*Besede – Prusa*, 2011, *Stöllinger*, 2015).

<sup>3)</sup> Andererseits wirkt unverbundene Vielfalt, also ein breites Portfolio, schockabsorbierend.

<sup>4)</sup> "The mysteries of the trade are in the air" (Marshall).

<sup>5)</sup> Aufgrund der Spezialisierungsvorteile steigen Produktivität und Löhne im jeweiligen Produktionszweig, so dass andere Branchen zurückgedrängt werden.

Nachfrage das akkumulierte Spezialwissen obsolet machen. Aus der Clustertheorie ist das Phänomen der veralteten Cluster wohlbekannt, man denke an die alten Textil- und Montanregionen (Tichy, 1998, 2001).

Wettbewerbsvorteile aus dem spezialisierten Wissenspool ergeben sich einerseits, weil wesentliche Teile des Wissens von Außenseitern häufig nicht einfach erworben werden können (tacit knowledge; Maskell – Malmberg, 1999), andererseits aus den komparativen und den Skalenvorteilen der Spezialisierung. In der Praxis erweisen sich solche lokale Wissenspools als zentraler Antrieb für Produktdiversifikation und Wachstum: Wie Hidalgo et al. (2007) zeigen, werden gerade jene Produkte rasch wettbewerbsfähig, die Produkten mit bereits komparativem Vorteil ähnlich sind. Reinstaller (2015B) findet darüber hinaus eine allgemeine Beziehung zwischen der Dynamik der Marktanteile und dem jeweiligen Wissens- und Fähigkeitspool. Insofern verstärkt sich der Anreiz zu immer weitergehender Spezialisierung und damit verbunden zur Entwicklung immer komplexerer Produkte. Smart-Diversification-Strategien<sup>6)</sup>, also in bestehende räumlich und technologisch konzentrierte Kompetenzen eingebundene weitere Spezialisierungen, tragen nach Reinstaller (2015A) erheblich mehr zur Wettbewerbsfähigkeit bei als die Ausweitung auf neue Gebiete. Für technologieintensive Branchen sind die Vorteile noch größer (Reinstaller, 2014).

Wenn aber die Produkte, in deren Erzeugung ein Land einen komparativen Vorteil aufweist, Produktion und Export ähnlicher Produkte stimulieren, ergibt sich ceteris paribus eine immer stärkere Konzentration auf wenige Märkte und Produkte, und es fällt schwer, den einmal eingeschlagenen Pfad zu ändern (Tichy, 2001, Reinstaller et al., 2013). Dementsprechend verweist Reinstaller (2015A) auch auf die Gefahr von Lock-in-Effekten solcher Strategien. Insofern steht eine Politik – Struktur-, Technologie- wie Außenwirtschaftspolitik –, die sich auf solche Strategien stützt, vor einem Dilemma: Die stärksten Wettbewerbs-, Wachstums- und Beschäftigungseffekte können durch eine relativ enge Spezialisierung auf solche Produkt-Markt-Kombinationen erzielt werden, die den schon in der Vergangenheit erfolgreichen ähneln; das entspricht der traditionellen Strategie des "Stärken Stärkens" wie der Clusterbildung. Dadurch entstehen jedoch relativ persistente Strukturen (Pfadabhängigkeit), die nicht einfach geändert werden können, wenn sich die Voraussetzungen ändern.

## 2.2 Smart Specialisation Strategy und Österreich: Genügt Spezialisierung?

Die Smart Specialisation Strategy der EU (S3) "comes from reflection generated around the structural 'gap' between Europe and the USA, as result of a lower economic and technological specialization and less ability to prioritize and to dedicate consistent efforts at the regional level" (Pontikakis – Kyriakou – van Bavel, 2009). Sie geht von der Hypothese aus, dass die in bestehende räumlich und technologisch konzentrierte Kompetenzen eingebundene, die jeweiligen Capabilities nutzende weitergehende Spezialisierung und Diversifikation erheblich mehr zur Wettbewerbsfähigkeit beiträgt als eine Ausweitung auf neue, unverbundene Produkte oder Märkte. Das ist, wie auch die angeführten österreichischen Analysen zeigen, grundsätzlich richtig und früheren industriepolitischen Steuerungskonzepten der EU definitiv überlegen. Drei wichtige Mängel des Ansatzes dürfen jedoch nicht übersehen werden: Erstens ist "smart specialization . . . still a developing concept, initiated mainly by authors that currently advise the Commission itself" (Foray, 2009, McCann – Ortega-Argilés, 2011)<sup>7)</sup>, ein Problem dessen sich die Kommission trotz ihrer Forcierung des Konzepts durchaus bewusst ist. Zweitens legt die unglückliche Wortwahl "Smart Specialization" eine Umsetzung in Form einer Förderung der Verstärkung enger Spezialisierung nahe, und die Entwicklung tendiert tatsächlich in diese Richtung; Reinstaller (2014) schlägt demgemäß zu Recht den weiteren Begriff "Smart Diversification" vor. Drittens birgt eine in bestehende räumlich und technologisch kon-

<sup>6)</sup> Reinstaller spricht bewusst von "Smart Diversification", da es um spezifische Formen der Diversifikation und nicht um Spezialisierung im Sinne einer besseren Fokussierung und damit Eingrenzung der Wirtschaftsstruktur und der Exportaktivitäten geht.

<sup>7)</sup> <http://www.know-hub.eu/knowledge-base/encyclopaedia/what-s3-means-for-european-regions-different-forms-of-smart-specialisation.html#quote>.

zentrierte Kompetenzen eingebundene weitergehende Spezialisierung die Gefahr einer Pfadabhängigkeit, eines Lock-in in bestehende Produkte und Märkte. Insofern stellt sich in der Realisierung des Konzepts das Problem, die richtige Balance zwischen Spezialisierung und Diversifikation zu finden.

Österreich scheint ein gutes Beispiel für die Gefahr der Pfadabhängigkeit einer engen S3-Strategie zu sein. Zwar zeigen auch hier bisher unveröffentlichte Berechnungen von Reinstaller, dass die Konzentration auf nah verwandte Produkte ("Relatedness") Marktanteile wie komparative Vorteile positiv beeinflusst<sup>8)</sup>; Spezialisierung bildet und nutzt Spezialwissen über Produkte und Märkte und profitiert darüber hinaus vielfach von Skalenerträgen. Die Weiterentwicklung erfolgreicher Produkte und die Ausdehnung des Produktportfolios auf verwandte Produkte (Smart Diversification) ist das tägliche Brot der Wirtschaft – oder sollte es zumindest sein und bedarf nicht unbedingt spezifischer Förderung. Allerdings hat eine relativ enge Smart Specialisation die österreichische Branchen- und vielfach sogar die Warenstruktur innerhalb der Branchen verfestigt. "Betrachtet man die österreichische Sachgütererzeugung . . . in ihrer Gesamtheit, so zeigen die Daten, dass sie eines der komplexesten Warenportfolios weltweit exportiert. In den vergangenen zwei Jahrzehnten hat sich dessen Struktur aber kaum verändert und die Weltmarktanteile des österreichischen Warenhandels sind seit der Wirtschaftskrise 2008/09 stark gesunken und erholen sich im Vergleich zur EU 28 nur sehr schleppend" (Reinstaller, 2014, S. 68). Seit 2007 sank der Anteil der österreichischen Güterexporte am Markt des Euro-Raumes von 3,88% auf 3,74% (-4%), am Weltmarkt jedoch erheblich stärker von 1,15% auf 0,95% (-17%), das Strukturproblem verschärfte sich somit massiv. Welcher Weg führt aus diesem Dilemma?

Der *Ansatzpunkt* jeder S3-Strategie ist der (lokale) spezialisierte Wissenspool bzw. die Capabilities der Unternehmen (Teece, 1997)<sup>9)</sup>, die durch Lerneffekte jedenfalls tiefer, unter Umständen auch breiter werden. Sind sie breit genug, dann sehen manche Autoren (Boschma et al., 2013) darin eine besondere Chance des Entstehens neuer Produktionszweige durch Rekombination bestehender Kompetenzen mit neuen ökonomischen Aktivitäten. Casson (1982, S. 14) leitet die Innovationskraft aus der Dichte und der Existenz *unterschiedlicher* Information ab, die unkonventionelle Unternehmer aufspüren und kombinieren können: "Individuals differ not only in their tastes but in their access to information. Individuals with similar tastes, acting under similar circumstances, but with different information at their disposal, may well make different decisions. The entrepreneur exhibits an extreme form of this." Vor allem in Agglomerationen ermöglicht es die dort besonders vielfältige Informationsdichte, Informationen aus unterschiedlichen Bereichen zu sammeln und zu kombinieren. "The entrepreneur believes that the totality of information available to him, in respect of some decision, is unique. Thus the essence of entrepreneurship is being different – being different because one has a different perception of the situation" (Casson, 1982, S. 14). Innovative Unternehmer "have different perceptions of the situation arising from different access to information, or different interpretation of it" (Casson, 1982, S. 24). Aus der unkonventionellen Sammlung und Verarbeitung von Informationen aus unterschiedlichen Teilen der Informationsvielfalt der Agglomeration können radikale Innovationen außerhalb des traditionellen Portfolios entstehen, die Potential zum Strukturwandel haben. Insofern birgt gerade *unverbundene* Vielfalt das Potential von Durchbrüchen durch Kombination von zuvor unverbundenem technischem, organisatorischem oder marktspezifischem Wissen; völlig neue Produkt-Markt-Kombinationen können entstehen, die erheblich zu Wachstum und Beschäftigungsschaffung beitragen (Saviotti – Frenken, 2008) – allerdings erst längerfristig.

<sup>8)</sup> Allerdings dürfte die in der Literatur übliche Methode den Einfluss aus zwei Gründen leicht überschätzen: Erstens wird "Relatedness" in Bezug auf komparative Vorteile im Welthandel definiert, in Bezug auf Kombinationen somit, die im Export bereits dominieren; zweitens benötigen neue Kombinationen Zeit, um sich auf dem Markt durchzusetzen.

<sup>9)</sup> Unter Capabilities (dynamische Fähigkeiten) versteht Teece das Potential von Unternehmen, ihre Ressourcenbasis gezielt weiterzuentwickeln, um Probleme systematisch zu lösen und Chancen wahrzunehmen.

Entsprechend ihrer Informationsdichte und -vielfalt sollte in Agglomerationen vor allem der extensive Rand, die breite Diversifikation dominieren, in peripheren Regionen hingegen der intensive Rand, die engere Spezialisierung. *van Oort – de Geus – Dogaru (2015)* belegen das auch für die EU-Länder. Nach *Firgo – Mayerhofer (2015)* profitieren in Österreich hingegen vor allem die städtischen Regionen von der Diversifikation in verwandte Branchen ("related variety"), und bloß abgeschwächt von breiterer Diversifikation ("unrelated variety"); sie profitieren primär von Wissens-Spillovers zwischen kognitiv nahen Branchen. In den Industrieregionen und im ländlichen Raum diversifizierten die Unternehmen verstärkt in ungebundene Bereiche, indem sie gerade in den Krisenjahren vom Portfolio-Effekt einer breiten Branchenstruktur profitierten. Im Dienstleistungsbereich hingegen identifizieren *Firgo – Mayerhofer (2015)* das erwartete Muster einer breiten Diversifikation in den Agglomerationen. Insofern lässt sich zumindest ein Teil der österreichischen Strukturprobleme aus dem Versagen der Sachgüterinnovation in den Agglomerationen erklären. Sofern dort eine vielfältige Informationsdichte besteht, finden sich zu wenige Unternehmen, die sie nutzen.

Die österreichische Struktur- und Exportschwäche geht somit in erster Linie auf eine Vernachlässigung der Erweiterung des Produkt- und Marktportfolios – des extensiven Randes – zugunsten der Spezialisierung – des intensiven Randes – zurück. Die von der theoretischen wie empirischen Literatur herausgearbeiteten generellen Vorteile von intensivem Rand und Smart Specialisation sind damit jedoch nicht obsolet: Einerseits bringt aber weitere Spezialisierung wenig, wenn sie stagnierende Produkt-Markt-Kombinationen betrifft, und andererseits ist die Unterscheidung zwischen intensiv und extensiv nicht kategorial, sondern graduell: Ob sie bei bestehenden und neuen Produkten bzw. Beziehungen ansetzt oder bei Produktnähe und -ferne, stets geht es um das Ausmaß der Diversifikation, um die Weite der Sprünge. Die Weiterentwicklung etwa vom Einsersessellift zum kuppelbaren achtsitzigen mit windabweisendem Bubble aus UV-beständigem Polycarbonat mag noch produktnah sein, ebenso die Entwicklung vom Eschenholzski ohne Stahlkanten zum Carver aus Verbundmaterial. Der Übergang von Sesselliften zu seilgezogener Material- und urbaner Personentransporttechnik bzw. von der Skiproduktion über Primär- und Sekundärstrukturen für Flugzeuge aus Composite-Materialien bis zur Instandhaltung und Wartung von Zivillflugzeugen, ist aber wohl ein Sprung über die unmittelbare Produkt-Marktnähe hinaus. Er erfordert Casson'sche Unternehmer, die Informationen aus unterschiedlichen Gebieten zusammenführen und nutzen. Noch einen Schritt weiter in Richtung Casson'scher Unternehmer geht etwa die Idee, zu Paketen gebündelte Laptop-Batterien zum Antrieb von Elektroautos zu nutzen, oder der Sprung vom Einzelhandel mit türkischen Spezialitäten zum weltweit tätigen Restaurant- und Catering-Konzern, der Fluggesellschaften und Großereignisse bedient. Neue Produkt-Markt-Kombinationen werden vielfach von *branchenfremden* Casson'schen Unternehmern erarbeitet<sup>10)</sup>.

Eine zentrale Voraussetzung für die Lösung des österreichischen (Export-)Strukturproblems ist daher die Erweiterung des Produkt- und Marktportfolios durch größere Sprünge in der smarten Diversifikation (und eben nicht Spezialisierung) – nicht unbedingt ganz große, aber doch *erheblich größere* als bisher<sup>11)</sup>. Dabei wird den Agglomerationen besondere Bedeutung zukommen, die die Dichte und Vielfalt ihres Wissenspotentials ausbauen und viel stärker nutzen müssen. Die Voraussetzungen dafür wären nicht schlecht, fänden sich Casson'sche Unternehmer, die vorhandene Wissensgebiete mit österreichischen Stärken zusammenzuführen, um daraus Produkte mit Alleinstellungsmerkmalen zu entwickeln. Eine Studie über Österreich als Techno-

<sup>10)</sup> Typische Beispiele sind PC, die weder von der Schreib- noch der Rechenmaschinenindustrie entwickelt wurden, nicht von der Schweizer Uhren-, sondern von der japanischen Elektronikindustrie entwickelte elektronische Uhren oder nicht von deutschen oder japanischen Autokonzernen, sondern vom Informatikkonzern Google entwickelte fahrerlose Autos.

<sup>11)</sup> Dabei geht es nicht um "disruptive innovations" (*Christensen, 1997*) im Sinn Schumpeter'scher schöpferischer Zerstörung – diese liegen außerhalb der Kompetenz der Wirtschaftspolitik –, sondern um die Zusammenführung bestehenden Wissens zur Entwicklung von Produkten mit Alleinstellungsmerkmalen und zur Erschließung neuer Märkte.

logiegeber (*Reinstaller, 2014, S. 71*) etwa identifiziert die Kernkompetenz Maschinenbau, fortgeschrittene Fertigung und Werkstoffe als Angelpunkte des österreichischen Produktionssystems. Insofern bieten sich – als ein Beispiel – Produkt-Markt-Kombinationen auf dem weithin als zukunftssträchtig angesehenen Themenfeld "Industrie 4.0" an, einer Diversifikationsstrategie, die Wissen über fortgeschrittene Fertigungsverfahren mit Informations- und Kommunikationstechnologien verknüpft. Kurzfristig – und es bedarf raschen Handelns um den Anschluss nicht zu verlieren – wird es dabei zunächst wohl um eine Verbreiterung der Spezialisierung der Unternehmen gehen. Mit der Zusammenführung und Verknüpfung von Informationstechnik, Maschinenbau, Elektrotechnik sowie Anwendungs- und Produktionswissen eröffnet jedoch Mechatronik als zentrale Querschnittskompetenz die Möglichkeit, relativ "unverbundene" IKT-Hersteller und Kompetenzen besser in das österreichische Produktionssystem einzubetten und damit unterschiedliches Wissen zusammenzuführen. Im Zuge des fortschreitenden Lernprozesses sind dann zunehmend größere Sprünge erforderlich und auch möglich.

### 3. Ansatzpunkte einer Strategie der größeren Sprünge

Die Wachstums- und Strukturschwäche der österreichischen Wirtschaft ist zu einem erheblichen Teil Folge einer zu engen Spezialisierung auf zu wenige und zu enge geographische wie Produktmärkte; Österreichs Wirtschaft ist in traditionellen Strukturen gefangen und war nicht in der Lage, auf Änderungen der Nachfrage rasch zu reagieren. Marktmechanismen reichen nicht aus, um die Strukturschwäche dieser Pfadabhängigkeit zu überwinden. Die erforderliche Informationsdichte und -vielfalt hat den Charakter eines öffentlichen Gutes, große Innovationssprünge sind betriebswirtschaftlich zumeist nicht rentabel<sup>12)</sup>, und die Risiken der Diversifikation auf neue Markt-Güter-Kombinationen werden durch Verbundeffekte erheblich verringert. Eine Überwindung der Probleme erfordert daher (auch) staatliches Agieren, um

- die Dichte und Vielfalt des Wissenspools der Agglomerationen zu erhöhen,
- die Kommunikation zwischen den Wissensgebieten zu verbessern,
- den Schwerpunkt der Forschungs-, Wirtschafts- und Exportförderung vom intensiven zum extensiven Rand zu verlagern sowie
- die Diffusion von Innovationen wie Start-ups verstärkt zu fördern.

Die Umorientierung der österreichischen Produktionsstruktur weg vom Lock-in in enge Spezialisierung auf langsam wachsende Produkt-Markt-Kombinationen und in Richtung einer dynamischen Struktur, die durch Nutzung eines breiten und differenzierten Pools von Wissen und Capabilities wachstumsstarke und ertragskräftige Alleinstellungsmerkmale erarbeitet, erfordert einen langwierigen und schwierigen Lernprozess; er muss von Unternehmen und Politik gemeinsam bewältigt werden. Derzeit haben beide Schwierigkeiten, den traditionellen Pfad zu verlassen. Die Kompetenzen der Politik sind zersplittert, und die Unternehmen sind verunsichert. Nach einer unpublizierten Studie der Wirtschaftsuniversität (zitiert nach Die Presse 18. Mai 2015) meint fast die Hälfte der befragten deutschen wie österreichischen Manager, ihr aktuelles Geschäftsmodell wäre in 10 Jahren nicht mehr tragfähig, ohne daraus unmittelbar Konsequenzen zu ziehen; vernachlässigt werden in besonderem Maße die Folgen der Digitalisierung (*Commerzbank, 2015*).

Der Lernprozess wird mit einer Verbreiterung der engen Spezialisierung auf verbundene Produkt-Markt-Kombinationen beginnen müssen – ein Ansatz, der rascher zu realisieren ist, weil er auf vorhandenen Denk- und Förderstrukturen aufbaut. Er kann allerdings die Pfadabhängigkeit nur wenig mildern. Insofern ist eine Politik der größeren Sprünge durch Kombination unterschiedlicher Wissensgebiete und Capabilities

<sup>12)</sup> Der Pionierunternehmer trägt das volle Risiko des Scheiterns, kann die Erträge wegen des Auftretens von Innovatoren aber bloß zum Teil lukrieren.

unverzichtbar; sie erfordert neue, unerprobte Ansätze und muss mit Rückschlägen rechnen. Ohne Bereitschaft zum Risiko, seitens der Wirtschaft wie der Politik, wird die Pfadabhängigkeit der österreichischen Produktions- und Exportstruktur nicht überwunden werden können.

Die *Erhöhung der Dichte und Vielfalt des Wissenspools* setzt zunächst eine generelle Forcierung der Forschung voraus. Nach *Corrado et al. (2012A)* sind die Investitionen in Wissenskapital in Österreich erheblich niedriger als in Skandinavien, Großbritannien oder gar den USA (Abbildung 2). Insofern überrascht es auch nicht, dass der geschätzte Beitrag des Wissenskapitals zur Steigerung der Stundenproduktivität in Österreich mit 21% kaum über dem Durchschnitt der EU (20%) liegt und weit unter dem der USA (34%). 2015 dürfte die österreichische Forschungsquote zwar von 2,99% auf 3,01% des Bruttoinlandsproduktes steigen; der Abstand zur Marke von 3,67%, die in fünf Jahren (2020) erreicht werden soll, bleibt jedoch beträchtlich; wenn zugleich die Konkurrenten ihre Quote auch erhöhen, ist offen, ob Österreich tatsächlich einen Vorsprung gewinnen kann. Unbeschadet der Höhe der Forschungsquote ist die Grundlagenforschung für die Vertiefung und Diversifikation des Wissenspools essentiell; unbestritten erzeugt sie die größten Wissens-Spillovers. Angewandte Forschung und Fachhochschulen können zwar wichtige Beiträge zur engen Spezialisierung leisten, tragen aber wenig zur Dichte und Vielfalt des Wissenspools bei und nichts zur Verbesserung der Kommunikationsfähigkeit (Spillovers) über die jeweiligen Spezialgebiete hinaus; insofern dürfte ihre forcierte Förderung zulasten der Grundlagenforschung zur Pfadabhängigkeit der österreichischen Produktion wie des Exports beigetragen haben.

Abbildung 2: Materielle und immaterielle Investitionen der Wirtschaft 2009



In zweiter Linie kommt es auf die *Bildungspolitik* an: Wie *Bock-Schappelwein – Janger – Reinstaller (2012)* nachweisen, können Bildungsinvestitionen nicht bloß die Pfadabhängigkeit mildern und lokale Spezialisierungen aufbrechen, sondern erleichtern auch die Nutzung neuer Technologien oder Spezialisierungen. Dabei geht es um den gesamten Bildungsbereich, von der frühkindlichen (Integration von Migranten und Migrantinnen) über die sekundäre und duale (Facharbeiter und Facharbeiterinnen) bis zur tertiären Ausbildung einerseits, um die in ganz Europa unzureichenden Qualifikationen in digitalen Wissensbereichen andererseits. Der Strukturwandel erfordert erhebliche Anstrengungen in Bezug auf die Qualität des formalen Erstausbildungssystems, auf die Zusammensetzung der angebotenen Qualifikationen sowie auf die Verschränkung von Aus- und Weiterbildung in einem gemeinsamen abgestimmten Qualifikationssystem (*Bock-Schappelwein – Janger – Reinstaller, 2012*).

Den Wissenspool vielfältiger zu gestalten, hilft allerdings wenig, wenn es nicht gelingt, die *Kommunikation zwischen den Wissensgebieten zu verbessern*. Maßgebend dafür ist wiederum die Bildungs- und vor allem die Hochschulpolitik, die größeres Gewicht auf die Ausbildung von Generalisten legen müsste. Der Trend zu immer engerer Spezialisierung macht es zunehmend schwierig, bereichsübergreifend zu agieren und von den eingefahrenen Pfaden des jeweiligen Spezialgebietes abzuweichen.

Unmittelbarer und relativ rasch könnte die *Verlagerung der Forschungs-, Wirtschafts- und Exportförderung vom intensiven zum extensiven Rand* wirken. Nach Reinstaller (2014) konzentriert sich die Forschungsförderung keineswegs auf die längerfristig aussichtsreichen Gebiete, und wie Badinger – Url (2012) in ihrer durchaus positiven Bewertung der Exportförderung durch die Kontrollbank zeigen, werden die Garantien vor allem von größeren, forschungsintensiven und ohnedies exportstarken Unternehmen in Anspruch genommen. Vermutlich sind dies überwiegend Unternehmen am intensiven Rand; insofern wäre zu überlegen, wie Exporte des extensiven Randes stärker motiviert und gefördert werden könnten. Während die Forschungsförderung auf die Grundlagenforschung konzentriert und, auf Exzellenz beschränkt, sehr breit angelegt werden sollte, geht es bei der Wirtschafts- und Exportförderung um eine Umorientierung: Statt an Produktkategorien oder Märkten sollte sie an Produkt-Markt-Kombinationen ansetzen und solche Kombinationen fördern, die durch Verbindung unterschiedlicher Wissensgebiete bzw. Capabilities die Pfadabhängigkeit der engen Spezialisierung aufbrechen. Da Österreich laufend einen Leistungsbilanzüberschuss erzielt, gilt es nicht den Export als solchen zu fördern, sondern seine Struktur zu verbessern.

Die *Wirtschaftspolitik* wirkt derzeit sehr breit und kann im Bereich der Förderungen massive Mitnahmeeffekte im Bereich des intensiven Randes nicht vermeiden. Eine Konzentration der Förderung auf radikale Innovationen und auf bereichsübergreifende Projekte könnte zur Diversifikation erheblich beitragen. Auch müsste die Ansiedlungspolitik vor allem in den Agglomerationen wesentlich selektiver vorgehen. Ausländische Direktinvestitionen tragen vielfach zur Strukturverfestigung bei, da ausländische Unternehmen Österreich vor allem zur Nutzung des spezifischen lokalen Wissenspools investieren. Die heimische Politik hingegen sollte daran interessiert sein, mit Hilfe der Kompetenzen der ausländischen Konzerne den heimischen Wissenspool zu verbreitern. Auch müsste Start-ups wesentlich mehr Aufmerksamkeit geschenkt werden; sie wirken nicht bloß als solche innovationsfördernd, sondern in weiterer Folge auch dadurch, dass Großunternehmen ihr Geschäftsfeld häufig durch Aufkauf kleinerer innovativer Start-ups ausweiten. Vielfach werden erst dadurch die Voraussetzungen für eine breite Diffusion der jeweiligen Innovationen geschaffen. Die österreichische Start-up-Förderung, die sich auf die Bereitstellung von Venture-Kapital konzentriert, ist einseitig und unzureichend. Relevant für einen Erfolg eines Start-up ist, dass der Innovator mit einem Financier-Investor zusammengebracht wird, der dessen in der Regel primär technologie- oder produktorientiertes Wissen durch organisatorische Kompetenzen und Marktkenntnis ergänzt und zugleich Erfahrung mit der Umsetzung solcher Projekte einbringt – wieder geht es, wie auch in der S3-Strategie, um das Zusammenführen unterschiedlicher Kompetenzen und Capabilities.

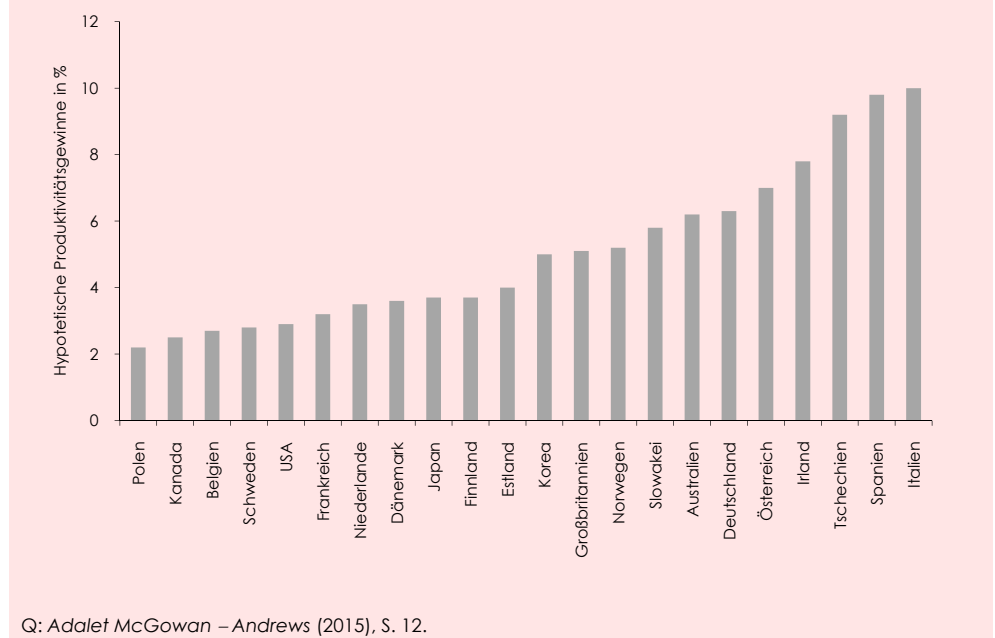
Einen wesentlichen Beitrag zum Strukturwandel könnte weiters die raschere *Diffusion von Innovationen* leisten. Nach einer noch unveröffentlichten Studie von Andrews – Criscuolo – Gal (2015) bestehen in den OECD-Ländern enorme Differenzen bezüglich Niveau und Entwicklung der Arbeitsproduktivität, selbst zwischen Unternehmen derselben Branchen; neben unternehmensspezifischen Elementen stehen dahinter vermutlich Unterschiede in organisatorischen Innovationen. Gelänge es, das Niveau der produktivitätsschwächeren Unternehmen auf das der erfolgreichereren zu heben, könnte das einen erheblichen Beitrag zur Überwindung der Wachstumsschwäche leisten: Ein Teil dieser Unternehmen würde dadurch exportfähig. Die Erhöhung der Zahl der exportfähigen Unternehmen würde wahrscheinlich auch zur Diversifikation der Produkt-Markt-Kombinationen beitragen.

Schließlich sei noch das Problem des *Fachkräftemangels* als eine der Ursachen der verringerten Exportstärke der österreichischen Wirtschaft erwähnt. Bekanntlich lag (und liegt noch immer) die Stärke Österreichs in Produktion und Export von Produk-

ten mittelhohen Technologiegrades, aber höchster Qualität. Dahinter steht die Qualifikation der Facharbeitskräfte; zunehmend mangelt es jedoch an Fachkräften wie an deren Qualifikation. Maßgebend dafür sind die geringe Bereitschaft der Industrie, Lehrlinge selbst auszubilden<sup>13)</sup>, gewisse Mängel des an sich guten Modells der dualen Ausbildung, die demographisch bedingte Verringerung der entsprechenden Alterskohorten sowie Schwächen des österreichischen Schulsystems. Sollte der Fachkräftemangel nicht zu beheben sein, dann wäre ein noch viel radikalerer Umbau der österreichischen Exportstruktur erforderlich, da die österreichischen Produkte ihren traditionellen Qualitätsvorsprung verlieren würden.

Angesichts des Mangels an Fachkräften kommt deren optimaler Allokation besondere Bedeutung zu. Nach *Adalet McGowan – Andrews (2015)* könnte die Produktivität durch eine Verringerung des Missverhältnisses zwischen Qualifikationsangebot und -nachfrage erheblich gesteigert werden, in Österreich etwa um 7% (Abbildung 3). Das ist zum Teil ein Problem der Ausbildung, zum Teil der Mobilität zwischen den Branchen und Berufen. In Skandinavien etwa ist die Fehlallokation erheblich geringer, die Erhöhung der berufs- und brachenspezifischen Mobilität der Arbeitskräfte muss daher keineswegs sozial unverträglich sein.

Abbildung 3: Hypothetische Produktivitätsgewinne durch Verringerung des Skills Mismatch



Abschließend kann auf drei Bemerkungen zur *Politik* nicht verzichtet werden. Erstens bedarf es zur Strukturreform des österreichischen Exports im Sinn einer Verringerung seiner Pfadabhängigkeit einer zwischen den einzelnen Akteuren abgestimmten Politik, im Besonderen der Ministerien und der Fördereinrichtungen. Nur wenn Forschungs-, Wirtschafts- und Exportpolitik untereinander abgestimmt in dieselbe Richtung ziehen, können Lösungsansätze gefunden werden. Zweitens müssen sich Beamtenschaft, Politik, Medien und Öffentlichkeit wie auch die Europäische Kommission mit ihren Monitoring-Ambitionen bewusst sein, dass derartige Maßnahmen nicht in einem Jahr, sondern eher erst in einem Jahrzehnt Wirkung zeigen. Und es bedarf drittens einer erheblichen Fehlertoleranz: Unvermeidlich wird ein erheblicher Teil der Ini-

<sup>13)</sup> Gemäß einer von der Wirtschaftskammer beauftragten market-Studie, für welche die Repräsentanten von 500 Ausbildungsbetrieben befragt wurden, haben rund zwei Drittel der Unternehmen nach eigenen Angaben Schwierigkeiten, Lehrlinge zu finden (9% "unmöglich", 32% "sehr schwer", 27% "eher schwer"). Am größten sind die Probleme im Tourismus (71%) vor Gewerbe (64%) und Handel (63%), am geringsten in der Industrie (43%).



tiativen erfolglos bleiben oder gar scheitern; das liegt in der Natur von größeren Innovationen. Es genügt, dass der andere Teil das überkompensiert. Politik, Medien und der Öffentlichkeit muss das jedoch bewusst gemacht werden, um zu verhindern, dass die unvermeidlichen Rückschläge das langfristige Projekt gefährden.

#### 4. Literaturhinweise

- Adalet McGowan, M., Andrews, D., "Skill mismatch and public policy in OECD countries", Economics Department Working Paper, 2015, (1210).
- Aiginger, K., Bärenthaler-Sieber, S., Vogel, J., "Competitiveness under New Perspectives", WWForEurope Working Paper, 2013, (44), <http://www.wifo.ac.at/www/pubid/47019>.
- Andrews, D., Criscuolo, C., Gal, P., "Frontier firms, technology diffusion and public policy: micro evidence from OECD countries", OECD Working Paper, 2015 (erscheint demnächst).
- Astrow, W., "Aktuelle Entwicklungen im Außenhandel", FIW-Kurzbericht, 2014, (15).
- Badinger, H., Url, Th., "Export Credit Guarantees and Export Performance. Evidence from Austrian Firm-Level Data", WIFO Working Papers, 2012, (423), <http://www.wifo.ac.at/www/pubid/43814>.
- Besede, T., Prusa, Th. J., "The role of extensive and intensive margins and export growth", Journal of Development Economics, 2011, 96(2), S. 371-379, <https://ideas.repec.org/s/eee/deveco.html>.
- Bock-Schappelwein, J., Janger, J., Reinstaller, A., Bildung 2025 – Die Rolle von Bildung in der österreichischen Wirtschaft, WIFO, Wien, 2012, <http://www.wifo.ac.at/www/pubid/45200>.
- Boschma, R., Minondo, A., Navarro, M., "The emergence of new industries at the regional level in Spain: A proximity approach based on product relatedness", Economic Geography, 2013, 89(1), S. 29-51, <http://onlinelibrary.wiley.com/doi/10.1111/ecge.2013.89.issue-1/issueoc>.
- Casson, M., The entrepreneur. An economic theory, M. Robertson, Oxford, 1982.
- Christensen, C. M., "The innovators dilemma", Harvard Business School Press, Harvard, 1997.
- Commerzbank (Hrsg.), Mittelstand in der Krise, Frankfurt, 2015.
- Corrado, C., Haskel, J., Jona-Lasinio, C., Iommi, M. (2012A), "Intangible capital and growth strategies for advanced economies: measurement methods and comparative results", Luiss Lab of European Economics Working Paper, 2012, (101).
- Corrado, C., Haskel, J., Jona-Lasinio, C., Iommi, M. (2012B), New Sources of Growth: Intangible Assets. Scoping the relevance for policy and thinking about the need for better evidence, Beitrag zum IPTS Steering Workshop "Industrial Research and Innovation", Cambridge, 2012.
- Dell'mour, R., Walter, P., "Österreichs Dienstleistungsverkehr mit dem Ausland", in Gnan, E., Kronberger, R. (Hrsg.), Schwerpunkt Außenwirtschaft 2014/2015, Produktivität im Dienstleistungssektor und Außenwirtschaft, facultas, Wien, 2015, S. 104-146.
- Deloitte, Deloitte.Radar 2015, Wien, 2015, <http://www2.deloitte.com/at/de/seiten/ueber-deloitte/artikel/deloitte-radar.html>.
- Europäische Kommission, Guide to research and innovation strategies for Smart Specialisations (RIS 3), Brüssel, 2012.
- Europäische Kommission, Bericht der Kommission an das Europäische Parlament, den Rat, den Europäischen Wirtschafts- und Sozialausschuss und den Ausschuss der Regionen. Bericht über die Wettbewerbspolitik 2013, Brüssel, 2014.
- Firgo, M., Mayerhofer, P., Wissensintensive Unternehmensdienste, Wissens-Spillovers und regionales Wachstum. Teilprojekt 1: Wissens-Spillovers und regionale Entwicklung – welche strukturpolitische Ausrichtung optimiert das Wachstum?, Studie des WIFO im Auftrag von Kammer für Arbeiter und Angestellte für Wien und Magistrat der Stadt Wien, Wien, 2015.
- Foray, D., "Understanding 'Smart Specialisation'", in Pontikakis – Kyriakou – van Bavel (2009).
- Glocker, Ch., "Unsicherheit bremst Konjunktur. Prognose für 2015 und 2016", WIFO-Monatsberichte, 2015, 88(4), S. 231-246, <http://monatsberichte.wifo.ac.at/57924>.
- Hidalgo, C. A., Klinger, B., Barabási, A.-L., Hausmann, R., "The product space conditions the development of nations", Science, 2007, (5837), S. 482-487.
- Hözl, W., Klien, M., Schwarz, G., "Große Sachgütererzeuger planen 2015 kräftige Ausweitung der Investitionen. Ergebnisse des WIFO-Investitionstests vom Frühjahr 2015", WIFO-Monatsberichte, 2015, 88(7), S. 581-591, <http://monatsberichte.wifo.ac.at/58253>.
- Hözl, W., Leoni, Th., "Lohnstückkostenposition der Warenherstellung 2013 durch Wechselkursentwicklung und Konjunkturflaute leicht verschlechtert", WIFO-Monatsberichte, 2014, 87(9), S. 619-630, <http://monatsberichte.wifo.ac.at/47464>.
- Hözl, W., Reinstaller, A., "Finanzierungsbeschränkungen junger technologieorientierter Unternehmen. Ergebnisse einer Unternehmensbefragung", WIFO-Monatsberichte, 2013, 86(8), S. 649-662, <http://monatsberichte.wifo.ac.at/46912>.
- Hutschenreiter, G., Peneder, M., "Austria's 'Technology Gap' in Foreign Trade", Austrian Economic Quarterly, 1997, 2(2), S. 75-86.
- Koske, I., et al., "The 2013 update of the OECD's database on product market regulation: Policy insights for OECD and non-OECD countries", OECD Economics Department Working Paper, 2015, (1200), <http://dx.doi.org/10.1787/5js3f5d3n2vl-en>.

- Leo, H., Falk, R., Friesenbichler, K., Hölzl, W., "Teilstudie 8: Forschung und Innovation als Motor des Wachstums", in Aiginger, K., Tichy, G., Walterskirchen, E. (Koordination), WIFO-Weißbuch: Mehr Beschäftigung durch Wachstum auf Basis von Innovation und Qualifikation, WIFO, Wien, 2006, <http://www.wifo.ac.at/www/pubid/27447>.
- Maskell, P., Malmberg, A., "Localised learning and industrial competitiveness", *Cambridge Journal of Economics*, 1999, 23(2), S. 167-185, <http://cje.oxfordjournals.org/>.
- McCann, P., Ortega-Argilés, R., "Smart Specialisation, regional growth and applications to EU Cohesion policy", University of Groningen, Faculty of Spatial Sciences, Economic Geography Working Paper, 2011, (2011), <http://i3s.ec.europa.eu/commitment/30/download/5250.html;i3sid=Q116Tz8hQN6F0v0Jz3qW5yM7SJGLNMNlmgvMJnrp0vjTwWqWMwxT!93932101>.
- OECD, *Employment Outlook 2013*, Paris, 2013.
- Peneder, M., "The Austrian Paradox: 'Old' Structures but High Performance?", *Austrian Economic Quarterly*, 1999, 4(4), S. 239-247, <http://www.wifo.ac.at/www/pubid/8363>.
- Peneder, M., "Eine Neubetrachtung des 'Österreich-Paradoxon'", *WIFO-Monatsberichte*, 2001, 74(12), S. 737-748, <http://monatsberichte.wifo.ac.at/20964>.
- Peneder, M., "Industrial structure and sectoral drivers", in Aiginger, K., Falk, R., Reinstaller, A., *Evaluation of Government Funding in RTDI from a Systems Perspective in Austria*. Synthesis Report, WIFO, Wien, 2009.
- Pontikakis, D., Kyriakou, D., van Bavel, R. (Hrsg.), *The question of R&D Specialisation: perspectives and policy implications*. JRC Scientific and Technical Reports, Amt für Veröffentlichungen der Europäischen Gemeinschaft, Luxemburg, 2009.
- Reinstaller, A., *Technologiegeber Österreich. Österreichs Wettbewerbsfähigkeit in Schlüsseltechnologien und Entwicklungspotentiale als Technologiegeber*, WIFO, Wien, 2014, <http://www.wifo.ac.at/www/pubid/47444>.
- Reinstaller, A. (2015A), "'Smart Diversification' im Außenhandel", *FIW Policy Brief*, 2015, (27).
- Reinstaller, A. (2015B), *Local capabilities and competitiveness in international trade*, 2015 (mimeo).
- Reinstaller, A., Hölzl, W., Kutsam, J., Schmid, Ch., *The development of Productive Structures of EU Member Countries and Their International Competitiveness*, WIFO, Wien, 2013, <http://www.wifo.ac.at/www/pubid/46823>.
- Saviotti, P., Frenken, K., "Export variety and the economic performance of countries", *Journal of Evolutionary Economics*, 2008, 18(2), S. 201-218.
- Stöllinger, R., "Eine Anatomie des österreichischen Exportwachstums nach der Krise", *FIW Policy Brief*, 2015, (26), [http://www.fiw.ac.at/fileadmin/Documents/Publikationen/Policy\\_Briefs/26\\_FIW\\_PolicyBrief\\_Stoellinger.pdf](http://www.fiw.ac.at/fileadmin/Documents/Publikationen/Policy_Briefs/26_FIW_PolicyBrief_Stoellinger.pdf).
- Teece, D. J., "Dynamic capabilities and strategic management", *Strategic Management Journal*, 1997, 18(7), S. 509-533.
- Teece, D. J., Rumelt, R., Dosi, G., Winter, S., "Understanding corporate coherence: Theory and evidence", *Journal of Economic Behavior and Organization*, 1994, 23(1), S. 1-30, <http://econpapers.repec.org/article/eeejeborg/>.
- Tichy, G., "Regionale Kompetenzzyklen – Zur Bedeutung von Produktlebenszyklus- und Clusteransätzen im regionalen Kontext", *Zeitschrift für Wirtschaftsgeographie*, 1998, 45(3/4), S. 181-201.
- Tichy, G., "Clusters: Less dispensable and more risky than ever", in Steiner, M. (Hrsg.), "Clusters and Regional Specialisation. On Geography and Technology Networks", *European research in regional science*, 2001, (8), S. 226-237.
- Unterlass, F., et al., *The Relationship between Export and Technological Specialisation Profiles across EU Member Countries and Regions and the Identification of Development Potentials*, Studie des WIFO im Auftrag der Europäischen Kommission, Wien, 2015.
- van Oort, F., de Geus, St., Dogaru, T., "Related variety and regional economic growth in a cross-section of European urban regions", *European Planning Studies*, 2015, 23(6), S. 1110-1127.

Thomas Leoni

# Soziale Unterschiede in Gesundheit und Inanspruchnahme der Gesundheitsversorgung

## Soziale Unterschiede in Gesundheit und Inanspruchnahme der Gesundheitsversorgung

Gemäß einem europäischen Vergleich anhand einer Reihe von Gesundheitsindikatoren ist der Gesundheitszustand der über 50-Jährigen in der Schweiz, den Niederlanden und den skandinavischen Ländern am besten. Österreich rangiert in der Reihung der 15 Länder im oberen Mittelfeld. Sowohl für Österreich als auch für die anderen Länder ergibt sich anhand der Einkommensdaten ein positiver Zusammenhang zwischen sozioökonomischem Status und Gesundheit. Auch die Inanspruchnahme von Gesundheitsdienstleistungen weist zum Teil soziale Unterschiede auf. Nach Berücksichtigung des Gesundheitszustandes und somit des Bedarfes zeigt sich grob gesprochen eine horizontale Gleichverteilung der Inanspruchnahme von Hausarztbesuchen und Krankenhausaufenthalten. Facharztbesuche konzentrieren sich dagegen in vielen Ländern und besonders in Österreich überproportional auf sozial Bessergestellte.

### Social Differences in Health Status and Use of the Health Care System

A European comparison using several health indicators showed that the over-fifty-year-olds in Switzerland, the Netherlands and Scandinavia enjoy the best health. Austria ranks among the upper middle of the 15 countries examined. Based on income data, a positive correlation between a person's socio-economic status and health can be observed for Austria as well as the other countries. This also applies to some extent to the rate of availment of health care services. After accounting for health status and thus for demand, visits to general practitioners and stays in hospitals are more or less equally distributed between the strata of the surveyed age groups, while – in many countries and particularly in Austria – visits to specialists are disproportionately concentrated on better placed social strata.

#### Kontakt:

**Dr. Thomas Leoni:** WIFO, 1030 Wien, Arsenal, Objekt 20, [Thomas.Leonis@wifo.ac.at](mailto:Thomas.Leonis@wifo.ac.at)

**JEL-Codes:** I, I10, I14 • **Keywords:** Gesundheit, Gesundheitsversorgung, Ungleichheit

**Begutachtung:** Rainer Eppel • **Wissenschaftliche Assistenz:** Anja Marcher ([Anja.Marcher@wifo.ac.at](mailto:Anja.Marcher@wifo.ac.at))

## 1. Einleitung

In den vergangenen Jahren traten soziale Ungleichheiten in Bezug auf die Gesundheit zunehmend in den Mittelpunkt der Forschungstätigkeit (*Fleurbaey – Schokkaert*, 2011). Das wachsende Interesse an der Beziehung zwischen Gesundheit und Einkommen bzw. sozialem Status kann mit dem international beobachteten Anstieg der Einkommens- und Vermögensungleichheit zusammenhängen (*Fletcher – Wolfe*, 2014). Die sozioökonomische Schichtung ist aber auch unabhängig vom Ausmaß der vorherrschenden Ungleichheit ein wichtiger Faktor, um Unterschiede zwischen dem Gesundheitszustand von Personen zu erklären. In diesem Zusammenhang wird in der Literatur zunehmend die Frage untersucht, wieweit Unterschiede zwischen dem Gesundheitszustand der Bevölkerungsgruppen mit der Gestaltung des Gesundheitssystems zusammenhängen bzw. sich soziale Ungleichheit in einem ungleichen Zugang zur Gesundheitsversorgung spiegelt.

Anhand des europäischen Datensatzes SHARE<sup>1)</sup> untersucht der vorliegende Beitrag aus einer vergleichenden Perspektive den Gesundheitszustand sowie die sozialen

<sup>1)</sup> Der vorliegende Bericht verwendet Daten der vierten SHARE-Welle, Version 1.1.1 vom 28. März 2013 (DOI 10.6103/SHARE.w4.111). Die SHARE-Datenerhebung wurde vor allem von der Europäischen Kommission durch das 5. Rahmenprogramm (Projekt QLK6-CT-2001-00360), das 6. Rahmenprogramm (Projekte SHARE-I3, RII-CT-2006-062193, COME, CIT5-CT-2005-028857, und SHARELIFE, CIT4-CT-2006-028812) sowie durch das 7. Rahmenprogramm (SHARE-PREP, Nr. 211909, SHARE-LEAP, Nr. 227822 und SHARE M4, Nr. 261982) gefördert. Zusätzliche Förderung wurde vom National Institute on Aging der USA (U01AG09740-13S2, P01 AG005842, P01 AG08293, P30 AG12815, Y1-AG-4553-01 und OGHA 04-064) und von unterschiedlichen nationalen Quellen zur Verfügung gestellt.

Unterschiede hinsichtlich Gesundheit und Inanspruchnahme von Gesundheitsdienstleistungen der über 50-jährigen Bevölkerung in Österreich.

## 2. Hintergrund und bisherige Forschungsergebnisse

Ein enger positiver Zusammenhang zwischen Einkommen und Gesundheitszustand wurde bereits in unzähligen Studien festgehalten (z. B. *Kunst et al.*, 2005, *Hernández-Quevedo et al.*, 2006, *WHA*, 2004, *Marmot*, 2005). Er ist allerdings nicht einfach zu interpretieren, da die Kausalität zwischen den beiden Größen in beide Richtungen wirken kann. Ein Teil der positiven Korrelation dürfte auf die kausale Kette von Gesundheit zu Einkommen zurückzuführen sein: Ungesündere Personen sind in ihrer Leistungsfähigkeit und ihren Möglichkeiten der Einkommenserzielung benachteiligt und gehören deshalb den unteren Segmenten der Einkommensverteilung an. Dieser Transmissionsmechanismus erklärt jedoch nur einen Teil der Unterschiede zwischen dem Gesundheitszustand nach Einkommen und sozioökonomischem Status. Ein hohes Einkommen begünstigt den Gesundheitszustand sowohl direkt über die Verfügbarkeit von materiellen Ressourcen als auch indirekt über den durch das Einkommen bestimmten sozialen Status<sup>2)</sup>. Wie die neuere Forschung mehrfach zeigt, hat etwa das Einkommen im Elternhaushalt einen hohen und mit dem Alter wachsenden Effekt auf die Gesundheit der Kinder (*Fletcher – Wolfe*, 2014).

Darüber hinaus bestimmt eine Reihe von Drittfaktoren wie z. B. Bildung und Arbeitsplatzbedingungen gleichzeitig sowohl das Einkommen als auch die Gesundheit mit; dies erschwert die Identifikation von kausalen Zusammenhängen zwischen Gesundheitszustand und sozialem Status. Vor allem aus einer handlungspolitischen Perspektive ist es wichtig zu verstehen, über welche Transmissionsmechanismen sozialer Status und Gesundheit miteinander verknüpft sind. Wie Untersuchungen zur Erklärung der sozialen Ungleichverteilung von Gesundheit bzw. von Krankheit und Mortalität zeigen, tragen gesundheitliches Risikoverhalten wie Rauchen, Fehlernährung und Bewegungsmangel sowie materielle und psychosoziale Belastungen (z. B. gesundheitsgefährdende Arbeits- und Wohnbedingungen) erheblich zur Erklärung gesundheitlicher Ungleichheiten bei (*von dem Knesebeck – Mielck*, 2009). Ein weiterer, für die Gesundheitspolitik besonders relevanter Aspekt betrifft die Rolle des Gesundheitssystems und der Verteilung von Gesundheitsleistungen. Im Vordergrund steht hier die – auch im vorliegenden Bericht behandelte – Frage, inwiefern mit sozialen Unterschieden auch eine Ungleichheit in der Gesundheitsversorgung einhergeht.

Die OECD untersuchte in den vergangenen Jahren mehrmals die horizontale Verteilung der Inanspruchnahme von Gesundheitsdienstleistungen in ihren Mitgliedsländern. Damit ist das Ausmaß gemeint, in dem Personen aufgrund ihres Bedarfs an Gesundheitsleistungen und unabhängig von ihrer Einkommensposition Leistungen beanspruchen bzw. erhalten (*van Doorslaer – Koolman – Jones*, 2004, *van Doorslaer – Koolman – Puffer*, 2002, *Devaux – de Looper*, 2012). Weitere Studien widmen sich kleineren Ländergruppen oder auch einzelnen Ländern (*Hanratty – Zhang – Whitehead*, 2007). Während für Deutschland eine Reihe an aktuellen, detaillierten Studienergebnissen vorliegt (*von dem Knesebeck – Mielck*, 2009, *Bremer – Wübker*, 2012, *Lüngen et al.*, 2009, *Bristle*, 2014), wurde Österreich bisher nur im Rahmen der länderübergreifenden OECD-Studien untersucht. Im Allgemeinen zeigen die Ergebnisse der internationalen Literatur, ungeachtet von Unterschieden zwischen den einzelnen Ländern und Abweichungen in Abhängigkeit von den verwendeten Daten und Methoden, dass Einkommen und Bildung die Inanspruchnahme von Gesundheitsleistungen stark prägen.

---

gung gestellt (eine vollständige Liste der finanzierenden Institutionen findet sich unter <http://www.shareproject.org>).

<sup>2)</sup> Während die Bedeutung von Einkommen und sozialem Status für die Gesundheit gut dokumentiert ist, ist die Frage, wie weit das Ausmaß der Einkommensungleichheit einen zusätzlichen Effekt auf die Gesundheitsverteilung hat, noch weitgehend offen (*Wilkinson – Pickett*, 2006, 2009, *Deaton*, 2003, *Kondo et al.*, 2009).

Darüber hinaus variiert die Verteilung der Inanspruchnahme je nach Form der Gesundheitsleistung erheblich. Typischerweise weist die Häufigkeit der Konsultation von Fachärzten, nach Berücksichtigung des Bedarfs, ein merkliches Einkommensgefälle auf. Besonders ausgeprägt sind diese Unterschiede in Bezug auf Zahnarztleistungen. Auch präventive Gesundheitsdienstleistungen wie Krebsvorsorgeuntersuchungen unterliegen in den meisten Ländern einem deutlichen Einkommensgefälle. Hinsichtlich der Konsultation von Hausärzten finden dagegen sowohl die OECD-Studien als auch die anderen Untersuchungen keine bzw. in einzelnen Ländern eine gegenläufige horizontale Ungleichverteilung, d. h. ärmere Patientinnen und Patienten nehmen diese Leistungen bei gleichem Bedarf tendenziell gleich oder stärker in Anspruch als einkommensstärkere. Bezüglich des stationären Bereichs wurden, gemessen an der Zahl der Krankenhausaufenthalte bzw. -nächtingungen, keine eindeutigen Verteilungsmuster beobachtet. Die primären Versorgungsleistungen, vor allem die Konsultation von Allgemeinmedizinerinnen, werden demnach von ärmeren Schichten nicht oder nur geringfügig weniger genutzt als von reicheren; Facharztkontakte und Vorsorgeleistungen bzw. zum Teil auch spezifische Leistungen in stationären Einrichtungen (z. B. chirurgische Eingriffe nach ischämischen Herzerkrankungen) werden dagegen von sozial besser situierten Gruppen stärker in Anspruch genommen als von schlechter situierten Gruppen mit einem vergleichbaren Gesundheitszustand (Hanratty – Zhang – Whitehead, 2007, Bristle, 2014).

Obwohl die hier diskutierten Ergebnisse gut abgesichert sind, liegen für Österreich nur partielle bzw. auf älteren Daten basierende Befunde vor. Die Untersuchungen von van Doorslaer – Koolman – Jones (2004) und van Doorslaer – Koolman – Puffer (2002) stützen sich für die europäischen Länder auf Daten der siebenten Welle des European Community Household Panel (ECHP), die bereits im Jahr 2000 erhoben wurden. Für Österreich ergeben sie in Bezug auf die Zahl der Hausarztbesuche keine Ungleichverteilung und für die Zahl der Krankenhausaufenthalte nur einen leichten, statistisch allerdings nicht signifikanten Effekt zugunsten der unteren Einkommenssegmente. Der Besuch von Fachärzten weist in Österreich eine deutliche Ungleichverteilung zugunsten der besser situierten Haushalte auf, dieser Effekt ist etwa so stark wie im Durchschnitt der anderen in der Studie untersuchten Länder. In der jüngeren Studie von Devaux – de Looper (2012), die auf Datenmaterial der EU Statistics on Income and Living Conditions (EU-SILC) zurückgreift, sind die Auswertungen für Österreich unvollständig, da der österreichische EU-SILC-Datensatz nur Hausarztbesuche erfasst. Eine Untersuchung von Bristle (2014) zur Inanspruchnahme von Präventionsleistungen durch Ältere zeigt für Österreich einen positiven Zusammenhang zwischen dem Einkommen und der Versorgung mit Mammographien, Grippeimpfungen und Zahnvorsorge.

### 3. Daten und Methoden

#### 3.1 Datengrundlage

Die vorliegende Analyse stützt sich auf Daten der vierten Erhebungswelle des Survey of Health, Ageing and Retirement in Europe (SHARE). SHARE ist eine international harmonisierte Panelerhebung für die Erforschung von gesundheitlichen, sozialen und ökonomischen Aspekten des demographischen Wandels in Europa<sup>3)</sup>. Die vierte Welle, die im Jahr 2011 erhoben wurde, ist für Österreich aufgrund der Auffrischung und Erweiterung der österreichischen Stichprobe von besonderem Interesse. Die SHARE-Daten eignen sich sehr gut zur Untersuchung der hier erforschten Fragestellungen, weil sie ausführliche Informationen über den sozioökonomischen Status mit detaillierten Gesundheitsdaten verbinden. In Bezug auf die Gesundheit ermittelt SHARE neben dem subjektiven Gesundheitszustand auch eine Liste an Diagnosen und funktionalen Einschränkungen sowie objektive Gesundheitsmaße wie Tests zur Messung

<sup>3)</sup> Halmlidienst – Radhuber – Winter-Ebmer (2014) beschreiben diese Daten näher und werten die vierte und fünfte Welle für Österreich und einige Vergleichsländer aus.

der Handgreifkraft und der Gehgeschwindigkeit. Da die Erhebung auf die Zielgruppe der über 50-Jährigen ausgerichtet ist, bezieht sich die vorliegende Analyse ausschließlich auf diese Altersgruppe<sup>4)</sup>.

### 3.2 Sozioökonomische und gesundheitliche Merkmale

Die wichtigsten hier analysierten Merkmale sind die sozioökonomische Position der Befragten sowie ihr Gesundheitszustand und die Inanspruchnahme von Leistungen der Gesundheitsversorgung. Die sozioökonomische Position der Befragten wird anhand des Einkommens- und des Bildungsniveaus abgebildet<sup>5)</sup>. Die von SHARE generierten Daten zum verfügbaren Haushaltsgesamteinkommen werden nach der OECD-Skala<sup>6)</sup> äquivalisiert, um Einkommen auf Individualebene zu erhalten. In Bezug auf den Gesundheitszustand stützen sich zahlreiche Studien auf die selbstberichtete Gesundheitseinschätzung der Befragten, die üblicherweise auf einer fünfstufigen Skala gemessen wird. Auch SHARE ermittelt den selbst eingeschätzten Gesundheitszustand anhand einer Frage mit einer fünfstufigen Antwortskala, von "ausgezeichnet" bis "schlecht"<sup>7)</sup>. Die Selbsteinschätzung des allgemeinen Gesundheitszustandes hat – in Bezug auf den tatsächlichen Gesundheitszustand – eine nachweislich hohe Aussagekraft. Der subjektive Gesundheitszustand ist Evaluierungen zufolge ein guter Indikator für die Mortalitätswahrscheinlichkeit (Mossey – Shapiro, 1982, Idler – Benyamini, 1997) sowie für das Risiko von funktionalen Gesundheitseinschränkungen (Lee, 2000, Martinez et al., 2009) und zahlreichen Krankheiten (Latham – Peek, 2012). Darüber hinaus kann, wie DeSalvo et al. (2009), Chamberlain et al. (2014) und Stam – van Vliet – van de Ven (2010) zeigen, die subjektive Einschätzung des allgemeinen Gesundheitszustandes auch einen wertvollen Beitrag zur Prognose der Gesundheitsausgaben für die betroffene Person liefern. Auch im vorliegenden Bericht wird der subjektive Gesundheitszustand (Self-Rated Health – SRH) als Maß verwendet, wobei zur Vereinfachung der Interpretation die fünfstufige Skala auf ein dichotomes Maß mit 1 für mittelmäßigen oder schlechten und 0 für mindestens guten Gesundheitszustand zusammengefasst wird. Darüber hinaus wird der Gesundheitszustand anhand von subjektiven Maßen für die Beeinträchtigung der Gesundheit bzw. funktionale Einschränkungen (GALI, ADL und IADL) und das Auftreten von Depressionen (EURO-D) beleuchtet<sup>8)</sup>.

Die Vergleichbarkeit subjektiver Gesundheitseinschätzungen zwischen Ländern und zum Teil auch zwischen Bevölkerungsgruppen eines Landes ist allerdings eingeschränkt, weil das Antwortverhalten und die Referenzwerte zur Einstufung der eigenen Gesundheit in Abhängigkeit vom Kulturkreis, von sprachlichen Unterschieden, aber auch von Alter und Bildung unterschiedlich sein können (Jürges, 2009, Meijer – Kapteyn – Andreyeva, 2011). Aus diesem Grund wird hier ein synthetischer Gesund-

<sup>4)</sup> SHARE erfasst auch die Daten einiger Personen unter 50 Jahren, wenn diese Lebensgefährten der Erhebungspersonen sind. Diese wenigen und für die entsprechenden Altersgruppen nicht repräsentativen Fälle wurden für die vorliegende Analyse aus dem Datensatz ausgeschlossen.

<sup>5)</sup> Die sozioökonomische Position der Haushalte wird hier in erster Linie auf Basis der Einkommensinformation bestimmt. Das Bildungsniveau wird an der Zahl der absolvierten Schuljahre gemessen und dient als Kontrollvariable auf individueller Ebene und zur Absicherung der Ergebnisse anhand alternativer Berechnungsvarianten, die allerdings nicht eigens ausgewiesen werden.

<sup>6)</sup> In der OECD-Skala wird der ersten erwachsenen Person im Haushalt ein Gewicht von 1, jeder weiteren Person ein Gewicht von 0,7 zugeordnet. Kinder erhalten ein Gewicht von 0,5; sie sind aber in diesem Datensatz nicht enthalten.

<sup>7)</sup> Die anderen Ausprägungen der Skala sind "mittelmäßig", "gut" und "sehr gut".

<sup>8)</sup> Die EURO-D-Skala ist ein auf Grundlage von 12 Fragen erstelltes Maß für Depressionen. Der Grenzwert für eine klinisch bedeutende Depression (hier in der binären Variablen mit 1 kodiert) liegt bei 4 von 12 möglichen Punkten. Der GALI (Global Activity Limitation Indicator) beruht auf einer Selbsteinschätzung und misst das Vorhandensein von dauerhaften Beeinträchtigungen alltäglicher Aktivitäten aufgrund körperlicher und geistiger Gesundheitsprobleme. Die Antwortkategorien "erheblich eingeschränkt" und "eingeschränkt" werden hier zusammengefasst und ebenfalls in einer binären Variablen kodiert. Funktionale Einschränkungen werden in SHARE in größerem Detail mittels der Skalen ADL (Activities of Daily Living) und IADL (Instrumented Activities of Daily Living) gemessen, welche sich mit Handlungen und Aktivitäten aus dem alltäglichen Leben beschäftigen. Die ADL-Skala erfasst sechs Tätigkeiten, die sich auf die persönliche Versorgung und Hygiene beziehen (z. B. sich anziehen können), während die IADL-Skala sieben Tätigkeiten im Wohn- und Lebensumfeld abfragt (z. B. Lebensmittel einkaufen, Hausarbeit und Geldangelegenheiten erledigen usw.). In beiden Fällen werden die Skalen mit einer binären Variablen abgebildet, die Beobachtungen mit mindestens einer Einschränkung mit 1, alle anderen Fälle mit 0 kodiert.

heitsindex errechnet, der auf einer großen Zahl von Gesundheitsinformationen basiert und eine gewisse Objektivierung der subjektiven Information über den Gesundheitszustand nach Bevölkerungsgruppen und Ländern ermöglicht. Dieser Indikator wird nach dem von Jürges (2007) vorgeschlagenen Verfahren konstruiert und liefert ein Maß für den "latenten" (d. h. nicht direkt, sondern nur indirekt messbaren) Gesundheitszustand. Mit einem Regressionsverfahren wird dazu die fünfstufige, subjektive Gesundheitseinschätzung anhand einer breiten Palette an subjektiven und objektiven Informationen über den Gesundheitszustand<sup>9)</sup> als erklärenden Faktoren zerlegt. Aus den daraus resultierenden Koeffizienten werden Gewichte berechnet. Diese Gewichte werden dann herangezogen, um für jede Person einen Gesundheitsindexwert zu ermitteln, der zwischen 0 (todkrank) und 1 (vollkommen gesund) skaliert ist<sup>10)</sup>. Bei Vorliegen einer Erkrankung oder Einschränkung verringert sich der Gesundheitsindexwert einer Person um einen bestimmten Betrag, der je Krankheit oder Einschränkung für jede befragte Person gleich groß ist.

### 3.3 Indikatoren zur Inanspruchnahme und Verteilung von Gesundheitsdienstleistungen

Die Inanspruchnahme von Gesundheitsdienstleistungen wird in SHARE anhand einer Reihe von Fragen zur Zahl der Krankenhausnächtlungen und Arztbesuche im vorangegangenen Jahr gemessen. Dabei wird zwischen Hausarztbesuchen und anderen Arztkonsultationen (Facharztbesuche, Behandlungen in Krankenhausambulanzen) unterschieden (Zahnarztbesuche werden nicht berücksichtigt). Die Befragten geben anhand einer Liste an, welche Fachärzte sie im vergangenen Jahr aufgesucht haben.

Zur Messung der Ungleichverteilung der Inanspruchnahme von Leistungen der Gesundheitsversorgung werden, der neueren Literatur folgend, Konzentrationsindizes für die unterschiedlichen Gesundheitsdienstleistungen berechnet (Kakwani – Wagstaff – van Doorslaer, 1997, O'Donnell et al., 2008). Ein Konzentrationsindex kann mit dem Gini-Koeffizienten verglichen werden; während sich der Gini-Koeffizient aber aus der Verteilung des Einkommens auf die Bevölkerung ergibt, misst der Konzentrationsindex die Verteilung von zwei Merkmalen, z. B. Gesundheit und Einkommen (Lüngen et al., 2009)<sup>11)</sup>. Der Konzentrationsindex wird von der Kovarianz zwischen der verwendeten Gesundheitsvariablen und dem Rang der jeweiligen Personen in der Einkommensverteilung innerhalb der Gesellschaft abgeleitet. Im Gegensatz zum Gini-Koeffizienten kann er positive und negative Werte annehmen. Dabei zeigt ein positiver Wert eine Häufung der Ausprägung – etwa der Inanspruchnahme von Arztbesuchen – in den sozial besser gestellten Schichten an, ein negativer Wert eine Häufung in den sozial schlechter gestellten Schichten.

Der Konzentrationsindex misst den Grad der Ungleichheit der Leistungsanspruchnahme, ermöglicht aber keine Aussagen über die horizontale Ungleichheit, zumal der Bedarf an Gesundheitsversorgung unberücksichtigt bleibt. Versorgungsgerechtigkeit ist dann gegeben, wenn alle Personen mit dem gleichen gesundheitlich bedingten Bedarf den gleichen Zugang zum Gesundheitsversorgungssystem haben. Diese Dimension der Verteilung von Gesundheitsleistungen ergibt sich durch Gegenüberstellung der Verteilung der tatsächlichen Leistungsanspruchnahme und der Verteilung der auf Basis des Bedarfs zu erwartenden Inanspruchnahme. Der Bedarf wird hier anhand des Alters, des Geschlechts und des Gesundheitszustandes approximiert. Aus dieser Betrachtung ergibt sich der Gesundheitsungleichheitsindex, der bei horizontaler Gleichverteilung 0 beträgt, d. h. alle Personen nehmen entspre-

<sup>9)</sup> Die Liste der Gesundheitsinformationen umfasst 14 Krankheitsbilder (z. B. Herzanfall, hoher Blutdruck, Diabetes), 12 chronische Beeinträchtigungen (z. B. Schlafstörungen, Rückenschmerzen) sowie die EURO-D-Skala und Auskunft darüber, ob jemals eine Behandlung wegen Depression stattfand, darüber hinaus Ergebnisse aus einem Handgreiffest und Informationen zum Body-Mass-Index.

<sup>10)</sup> Die Berechnung des Gesundheitsindex erläutert im Detail Jürges (2007, 2009).

<sup>11)</sup> Analog zum Gini-Koeffizienten wird der Konzentrationsindex als Kovarianz der betreffenden Gesundheitsvariablen mit dem sozioökonomischen Rang der jeweiligen Person in der Gesellschaft berechnet. Graphisch kann ein Konzentrationsindex als Konzentrationskurve, d. h. als eine bivariate Verallgemeinerung der Lorenzkurve dargestellt werden.

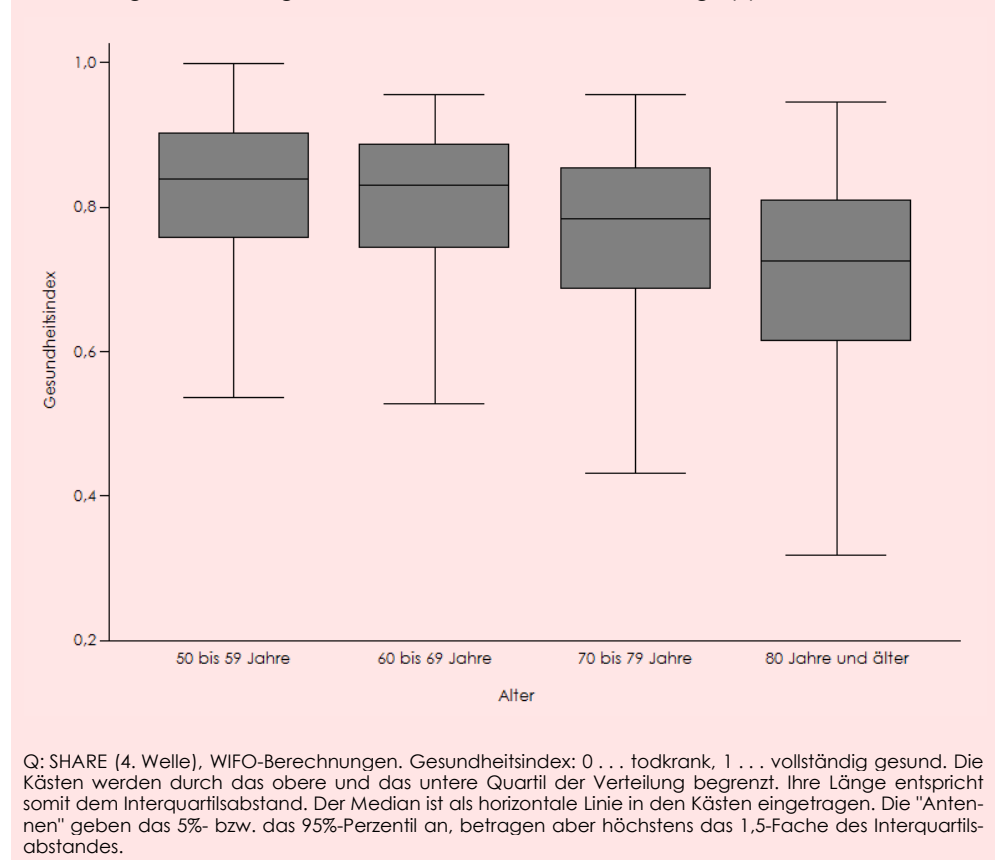
chend ihrem Bedarf, aber unabhängig von ihrer Einkommensposition Gesundheitsleistungen in Anspruch.

Nach Aufbereitung der Daten und Bereinigung um Fälle mit unvollständiger Information umfasst die hier verwendete SHARE-Stichprobe für Österreich knapp 4.700 Fälle. Insgesamt enthält der Datensatz rund 52.000 Beobachtungen für 15 europäische Länder<sup>12)</sup>.

### 3.4 Gesundheitsindikatoren im internationalen Vergleich

Wie die Abbildungen 1 und 2 zeigen, weisen die 60- bis 69-Jährigen in Österreich eine sehr ähnliche Verteilung des synthetischen Gesundheitsindex auf, Median und Quartilswerte liegen trotz einer leichten Verschlechterung für die über 60-Jährigen sehr nahe nebeneinander. Für Ältere und insbesondere für die über 80-Jährigen sind die Indexwerte dagegen deutlich niedriger.

Abbildung 1: Verteilung des Gesundheitsindex nach Altersgruppen in Österreich



Im europäischen Vergleich rangiert Österreich damit nach der Schweiz, den Niederlanden, Dänemark und Schweden im oberen Mittelfeld der Reihung. Der Gesundheitsindex wurde für diesen Vergleich nach Alter und Geschlecht standardisiert, um die unterschiedliche Bevölkerungsstruktur der Länder zu berücksichtigen<sup>13)</sup>. Die gesonderte Auswertung der Durchschnittswerte einzelner Gesundheitsindikatoren (Übersicht 1) zeigt ein ähnlich konsistentes Bild: Die Schweiz, die Niederlande, Dänemark und zum Teil Schweden rangieren durchwegs weit vorne, d. h. der Gesund-

<sup>12)</sup> Portugal ist in der vierten Welle erstmals im SHARE-Datensatz enthalten, wurde aber wegen mangelhafter Einkommensdaten aus den Analysen ausgeschlossen.

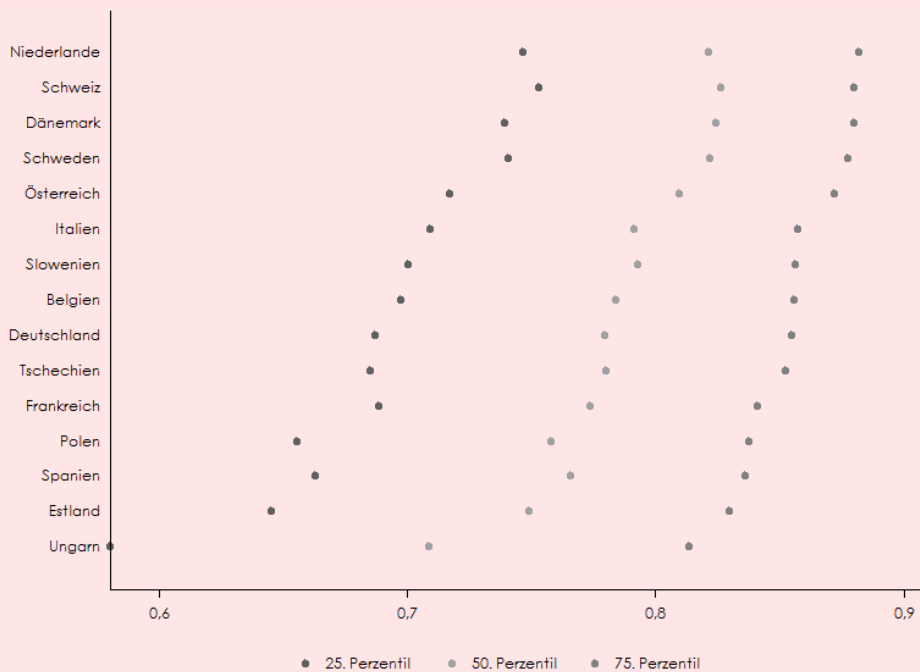
<sup>13)</sup> Die Standardisierung erfolgte indirekt durch Regressionsanalyse (O'Donnell et al., 2008, S. 60f). Alter (in 10-Jahres-Gruppen) und Geschlecht wurden als standardisierende Merkmale eingesetzt, das äquivalisierte Haushaltseinkommen und der Bildungsgrad als Kontrollvariable. Der Gesundheitsindex wurde so um alters- und geschlechtsspezifische Effekte bereinigt, ohne den zusätzlichen Zusammenhang in die Standardisierung einzubeziehen, der sich aus der Korrelation zwischen den standardisierenden Merkmalen und den Kontrollvariablen ergibt (z. B. weil Ältere tendenziell einen niedrigeren Bildungsstand aufweisen als Jüngere).



heitszustand der Bevölkerung ist überdurchschnittlich gut<sup>14</sup>). In Österreich sind die Gesundheitsindikatoren schlechter als in diesen Ländern, aber durchwegs höher als der Durchschnitt der untersuchten europäischen Länder.

Abbildung 2: Verteilung des Gesundheitsindex

Alters- und geschlechtsstandardisierte Werte



Q: SHARE (4. Welle), WIFO-Berechnungen. Gesundheitsindex: 0 . . . todkrank, 1 . . . vollständig gesund.

Der Gesundheitszustand der über 50-Jährigen weist in Österreich einen deutlichen Einkommensgradienten auf: Wie Abbildung 3 zeigt, steigt der durchschnittliche Gesundheitsindex mit dem Haushaltseinkommen. Der Abstand zwischen den unteren und den oberen Perzentilen der Verteilung ist für den standardisierten Index erwartungsgemäß kleiner als ohne Standardisierung<sup>15</sup>).

Gemessen am synthetischen Gesundheitsindex unterscheidet sich der Gesundheitszustand entlang der Einkommensverteilung nicht stark. Die anderen hier untersuchten Gesundheitsindikatoren weisen hier größere soziale Unterschiede auf (Übersicht 2). Der Anteil der Personen, die ihren Gesundheitszustand als "mäßig" oder "schlecht" beurteilen, ist auch nach Alters- und Geschlechtsstandardisierung im untersten Einkommensquartil mit 40% deutlich höher als in den anderen Quartilen (2. Quartil fast 33%, 3. Quartil fast 29%, 4. Quartil 24%). Der Anteil der Personen mit einem hohen Index für depressive Symptome ist mit knapp 27% im untersten Einkommensquartil fast eineinhalb Mal so hoch wie im obersten. Auch hinsichtlich der funktionalen Einschränkungen zeigen sich erhebliche und statistisch signifikante Unterschiede zwischen den Einkommensgruppen<sup>16</sup>). Die beobachteten sozialen Unterschiede dürften eine Untergrenze bilden, da im Alter Selektionseffekte, d. h. die hö-

<sup>14</sup>) Von diesem Muster weicht der GALI ab (überdurchschnittlich hoher Wert für die Niederlande).

<sup>15</sup>) Dieses Ergebnis war insofern zu erwarten, als Jüngere in der Stichprobe zum Teil noch im Berufsleben stehen und deshalb in den oberen Einkommensschichten stärker vertreten sind als Ältere, die überproportional den unteren Perzentilen angehören.

<sup>16</sup>) Ein analoges Bild ergibt sich anhand des Bildungsniveaus als Maß für den sozioökonomischen Status (diese Auswertung wird vom Autor auf Anfrage zur Verfügung gestellt).

here Mortalität der Personen mit schlechter Gesundheit, diese Unterschiede kleiner scheinen lassen, als sie tatsächlich sind<sup>17)</sup>).

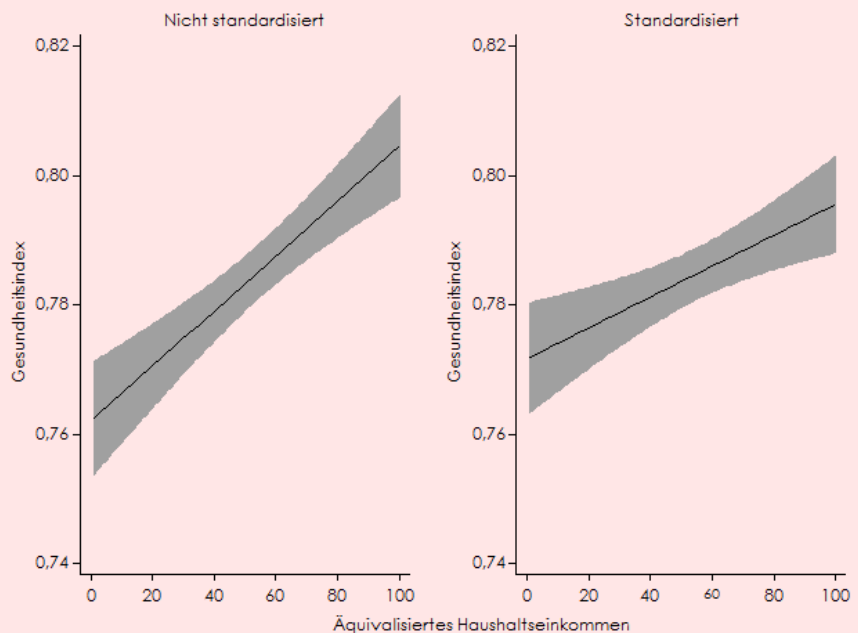
Übersicht 1: Ausgewählte Gesundheitsindikatoren im internationalen Vergleich

Alters- und geschlechtsstandardisierte Werte

	Gesundheitsindex	SRH	GALI	ADL	IADL	EURO-D
			Anteile an den über 50-Jährigen in %			
Österreich	0,78	32,0	48,6	11,0	19,0	21,3
Deutschland	0,76	44,8	61,4	15,8	18,3	27,6
Schweden	0,80	31,8	43,0	11,1	15,9	20,8
Niederlande	0,80	32,1	54,3	8,2	17,3	19,7
Spanien	0,74	46,4	38,1	16,0	21,4	36,6
Italien	0,77	40,9	40,1	15,7	21,9	33,2
Frankreich	0,75	37,2	44,9	12,8	16,6	34,8
Dänemark	0,80	24,5	39,4	9,1	13,3	17,1
Schweiz	0,81	20,2	33,6	7,3	11,1	19,9
Belgien	0,76	30,1	50,8	16,9	20,8	28,4
Tschechien	0,75	44,2	59,1	8,6	18,6	24,7
Polen	0,74	57,6	55,2	17,5	21,0	40,8
Ungarn	0,68	64,2	60,8	16,2	32,4	41,3
Slowenien	0,77	45,1	46,8	11,0	18,6	26,7
Estland	0,73	71,0	58,0	17,8	24,5	41,3
Insgesamt	0,76	43,0	49,4	14,5	19,4	31,6

Q: SHARE (4. Welle). Gesundheitsindex: 0 ... todkrank, 1 ... vollständig gesund. Reihung nach dem Abstand zwischen den durchschnittlichen Werten des jeweiligen Gesundheitsindikators im oberen und im unteren Einkommensquartil. SRH ... mäßiger oder schlechter Gesundheitszustand, GALI ... in Alltagsaktivitäten "erheblich eingeschränkt" oder "eingeschränkt", ADL ... Einschränkung in mindestens einer von sechs Tätigkeiten der persönlichen Versorgung und Hygiene, IADL ... Einschränkung in mindestens einer von sieben Tätigkeiten im Wohn- und Lebensumfeld, EURO-D ... klinisch bedeutende Depression.

Abbildung 3: Gesundheit und Einkommensverteilung in Österreich



Q: SHARE (4. Welle), WIFO-Berechnungen. Gesundheitsindex: 0 ... todkrank, 1 ... vollständig gesund.

<sup>17)</sup> Selektionseffekte erklären teilweise die Komprimierung der Unterschiede zwischen dem Gesundheitszustand nach sozioökonomischem Status im höheren Alter, die in einigen Studien beobachtet wird (z. B. House – Lantz – Herd, 2005). Ihr Ausmaß dürfte allerdings gering sein, wie die bisherige Evidenz vermuten lässt (Beckett, 2000, Kim – Durden, 2007).

Der sozioökonomische Gradient im Index für den Gesundheitszustand der Älteren, d. h. die positive Korrelation zwischen sozioökonomischer Stellung und Gesundheit, ist nicht überraschend und kann auch in allen anderen Ländern im SHARE-Sample beobachtet werden. Die Frage, wie groß die soziale Ungleichheit der Verteilung von Gesundheit in Österreich im internationalen Vergleich ist, lässt sich indes nicht einfach beantworten. Wie bereits mehrere Studien aufgezeigt haben (z. B. Erreygers, 2009, Erreygers – van Ourti, 2011), ist die Beschreibung der Ungleichheit der Verteilung von Gesundheit mit einer synthetischen Maßzahl, analog zur Beschreibung der Einkommensverteilung mit dem Gini-Koeffizienten, aufgrund der Beschaffenheit der Gesundheitsindikatoren problematisch<sup>18)</sup>.

### Übersicht 2: Ausgewählte Gesundheitsindikatoren für Österreich nach Einkommensquartilen

Alters- und geschlechtsstandardisierte Werte

	Gesundheitsindex	SRH	GALI	ADL	IADL	EURO-D
			Anteile an den über 50-Jährigen in %			
1. Quartil	0,77	40,3	54,7	14,7	22,9	26,8
2. Quartil	0,78	32,6	49,6	10,5	19,8	20,8
3. Quartil	0,79	28,6	45,4	10,3	17,4	19,4
4. Quartil	0,79	24,0	43,4	8,7	16,1	17,9
Insgesamt	0,78	31,4	48,3	11,0	19,0	21,2

Q: SHARE (4. Welle), WIFO-Berechnungen. Gesundheitsindex: 0... todkrank, 1... vollständig gesund. SRH... mäßiger oder schlechter Gesundheitszustand, GALI... in Alltagsaktivitäten "erheblich eingeschränkt" oder "eingeschränkt", ADL... Einschränkung in mindestens einer von sechs Tätigkeiten der persönlichen Versorgung und Hygiene, IADL... Einschränkung in mindestens einer von sieben Tätigkeiten im Wohn- und Lebensumfeld, EURO-D... klinisch bedeutende Depression.

Kjellsson – Gerdtham (2013) berechnen anhand von SHARE-Daten (allerdings aus der zweiten Welle) unterschiedliche Verteilungsmaße für eine Reihe von Gesundheitsindikatoren und vergleichen die sich daraus ergebenden Länderreihungen. In Abhängigkeit vom gewählten Verteilungsmaß und Gesundheitsindikator variiert die Einschätzung der Verteilungssituation einzelner Länder zum Teil erheblich. Für Österreich zeigen die Berechnungen aber durchgehend unterdurchschnittlich ausgeprägte einkommensspezifische Gesundheitsunterschiede in der älteren Bevölkerung. Insbesondere nach Maßen zur Beeinträchtigung der Gesundheit und zu chronischen Erkrankungen gehört Österreich zu den Ländern mit den geringsten sozialen Unterschieden. In Bezug auf den subjektiven Gesundheitszustand liegt Österreich dagegen im Mittelfeld der Reihung. Auch van Doorslaer – Koolman (2004) finden anhand von ECHP-Daten zum selbst eingeschätzten allgemeinen Gesundheitszustand aus dem Jahr 1996 für die österreichische Gesamtbevölkerung im europäischen Vergleich einen mittleren Ungleichheitswert.

Gemäß einer WIFO-Berechnung der Länderreihung nach dem Abstand der durchschnittlichen Gesundheitswerte zwischen Einkommensquartilen (vierte SHARE-Welle) streuen die Gesundheitsindikatoren in Österreich weniger stark als in anderen Ländern (Übersicht 3). Das gilt besonders für den synthetischen Gesundheitsindex und einen Teil der funktionalen Indikatoren wie GALI und IADL, nach denen Österreich zu den Ländern mit der geringsten Streuung zwischen den Einkommensgruppen zählt. Die anderen Indikatoren weisen für Österreich mittlere einkommensspezifische Unterschiede aus.

<sup>18)</sup> Der Gesundheitsindikator müsste so wie die Einkommensvariable durch eine Verhältnisskala abgebildet sein, die nach oben hin unbegrenzt ist. Gleiche Intervalle entlang der Skala sollten immer den gleichen Abstand messen und auch eine Summenbildung der gesamten beobachteten Gesundheitsindikatoren ermöglichen.

Übersicht 3: Länderreihung anhand der Unterschiede zwischen ausgewählten Gesundheitsindikatoren nach Einkommensquartilen

	Gesundheits- index	SRH	GALI	ADL	IADL	EURO-D
Österreich	1	8	5	7	3	7
Deutschland	15	14	14	14	14	14
Schweden	9	12	3	4	10	2
Niederlande	12	10	7	2	12	11
Spanien	3	7	2	6	2	12
Italien	6	6	12	10	9	3
Frankreich	11	13	13	8	11	8
Dänemark	10	5	10	9	6	9
Schweiz	2	9	4	1	1	5
Belgien	7	2	1	12	5	4
Tschechien	5	3	8	3	7	6
Polen	4	4	6	5	4	15
Ungarn	13	1	11	15	13	13
Slowenien	14	15	15	13	15	1
Estland	8	11	9	11	8	10

Q: SHARE (4. Welle), WIFO-Berechnungen. Reihung nach dem Abstand zwischen den durchschnittlichen Werten des jeweiligen Gesundheitsindikators im oberen und im unteren Einkommensquartil. Hoher Rang: geringer Abstand zwischen den Indikatoren im obersten und untersten Einkommensquartil im Ländervergleich. SRH . . . mäßiger oder schlechter Gesundheitszustand, GALI . . . in Alltagsaktivitäten "erheblich eingeschränkt" oder "eingeschränkt", ADL . . . Einschränkung in mindestens einer von sechs Tätigkeiten der persönlichen Versorgung und Hygiene, IADL . . . Einschränkung in mindestens einer von sieben Tätigkeiten im Wohn- und Lebensumfeld, EURO-D . . . klinisch bedeutende Depression.

#### 4. Inanspruchnahme von Gesundheitsdienstleistungen

Zur Messung von sozialer Ungleichheit in der Inanspruchnahme von Gesundheitsleistungen werden Konzentrationsindizes definiert, die die tatsächliche Verteilung der Inanspruchnahme von Gesundheitsversorgung nach Einkommensgruppen abbilden, während der Gesundheitsungleichheitsindex die Verteilung der Inanspruchnahme zeigt, wenn der unterschiedliche Bedarf mit berücksichtigt wird (Übersicht 4). Aufgrund der schlechteren Gesundheitswerte und somit eines höheren Bedarfs an Gesundheitsversorgung ist eine Konzentration der Inanspruchnahme von Gesundheitsdienstleistungen in den unteren Bereichen der Einkommensverteilung zu erwarten. Tatsächlich ist der Konzentrationsindex in Bezug auf Krankenhausaufenthalte und Hausarztbesuche für alle betrachteten Länder negativ, was eine verstärkte Konzentration der Inanspruchnahme in den einkommensschwachen Segmenten der Bevölkerung widerspiegelt. Österreich ist in dieser Hinsicht keine Ausnahme<sup>19)</sup>.

Nach Berücksichtigung des Bedarfs (Gesundheitsungleichheitsindex) zeigen alle Werte eine geringere Konzentration auf die unteren Einkommensgruppen bzw. zum Teil eine stärkere Inanspruchnahme im Hocheinkommensbereich. Für Österreich liegt der Gesundheitsungleichheitsindex sowohl für Hausarztbesuche als auch für Krankenhausaufenthalte nahe 0 und weicht nicht statistisch signifikant davon ab. Die Inanspruchnahme dieser Gesundheitsdienstleistungen weist somit keine horizontale Ungleichheit auf, die einzelnen Einkommensgruppen nehmen die Leistungen in dem Ausmaß in Anspruch, welches auf Basis ihres Bedarfs zu erwarten ist. Auch in den meisten anderen untersuchten europäischen Ländern ergeben die Ungleichheitsmaße zur Inanspruchnahme von Krankenhausaufenthalten und von primärer ärztlicher Versorgung ein neutrales Bild. Hinsichtlich der Krankenhausaufenthalten unterscheidet sich keiner der errechneten Gesundheitsungleichheitsindizes statistisch signifikant von 0. Die Hausarztbesuche sind zum Teil recht ungleich verteilt. So werden sie etwa in Spanien und Polen von den oberen Einkommensschichten überproportional in Anspruch genommen, in Dänemark und Tschechien (auch bedarfsstandardisiert) hingegen von den einkommensschwächeren Gruppen.

<sup>19)</sup> Nur in Polen ist der Konzentrationsindex für die Hausarztkonsultationen positiv, aber nicht statistisch signifikant von 0 verschieden.

## Übersicht 4: Verteilung der Inanspruchnahme von Gesundheitsleistungen

	Hausarzt		Facharzt		Krankenhaus	
	Konzentrationsindex	Gesundheitsungleichheitsindex	Konzentrationsindex	Gesundheitsungleichheitsindex	Konzentrationsindex	Gesundheitsungleichheitsindex
Österreich	- 0,056**	- 0,001	0,107**	0,129**	- 0,070	0,013
Deutschland	- 0,101**	- 0,022	0,005	0,077**	- 0,137*	0,009
Schweden	- 0,152	- 0,067	0,010	0,087**	- 0,175*	0,037
Niederlande	- 0,088**	- 0,011	- 0,062	0,033	- 0,140*	0,077
Spanien	- 0,013	0,043**	0,079*	0,146**	- 0,095	0,046
Italien	- 0,079**	- 0,018	- 0,025	0,039	- 0,094	0,026
Frankreich	- 0,090**	- 0,018	0,017	0,103**	- 0,214**	- 0,015
Dänemark	- 0,112**	- 0,042*	0,034	0,127**	- 0,243**	0,001
Schweiz	- 0,078**	0,010	- 0,026	0,050	- 0,072	0,088
Belgien	- 0,071**	0,001	- 0,101*	- 0,046	- 0,147	- 0,029
Tschechien	- 0,081**	- 0,032*	- 0,003	0,076**	- 0,112*	0,017
Polen	0,010	0,045**	0,052	0,109**	- 0,126	- 0,014
Ungarn	- 0,043	- 0,002	0,045	0,115*	- 0,118	- 0,050
Slowenien	- 0,122**	- 0,013	- 0,015	0,068	- 0,089	0,022
Estland	- 0,028	0,020	- 0,027	0,032	- 0,098**	0,012
Insgesamt	- 0,070**	- 0,005	0,002	0,070*	- 0,125*	0,014

Q: SHARE (4. Welle), WIFO-Berechnungen. Positiver Wert: Häufung in sozial besser gestellten Schichten, negativer Wert: Häufung in sozial schlechter gestellten Schichten. \* . . . signifikant auf dem 5%-Niveau, \*\* . . . signifikant auf dem 1%-Niveau.

Wie bereits in früheren Studien aufgezeigt wurde, unterscheidet sich das Muster der sozialen Ungleichheit der Inanspruchnahme von Facharztbesuchen erheblich von jener der primären und stationären Versorgung. Mit Ausnahme von Belgien, das einen negativen, aber statistisch nicht signifikanten Gesundheitsungleichheitsindex aufweist, zeigen alle europäischen Länder nach Berücksichtigung des Gesundheitszustandes eine überproportionale Inanspruchnahme durch die besser situierten Einkommenschichten. In den Niederlanden, Italien und der Schweiz ist der Indexwert nicht oder nur schwach statistisch signifikant. Österreich gehört nach Spanien und mit Dänemark zu den Ländern, in denen die soziale Ungleichheit der Inanspruchnahme dieser Leistungen am stärksten ausgeprägt ist. Darüber hinaus ist in Österreich bereits der Konzentrationsindex deutlich positiv. Auch Ungarn, Polen und Frankreich weisen vergleichsweise starke Abweichungen von einer Gleichverteilung ab. Nach *Koolman – van Doorslaer (2004)* ergibt eine Multiplikation des Gesundheitsungleichheitsindexwertes mit 75 jenen Anteil an der entsprechenden Gesundheitsleistung, der von der oberen zur unteren Einkommenshälfte umverteilt werden müsste, um einen Gesundheitsungleichheitsindex von 0 zu erzielen. So müssten in Österreich knapp 10% der Facharztbesuche umverteilt werden, um einen neutralen Gesundheitsungleichheitsindex zu erzielen ( $0,129 \times 75 = 9,7$ ).

## 5. Zusammenfassung und Diskussion der Ergebnisse

Gemessen an einem synthetischen, für internationale Vergleiche geeigneten Index weisen die über 50-Jährigen in Österreich im Vergleich mit 15 europäischen Ländern einen überdurchschnittlich guten Gesundheitszustand auf. Höhere Gesundheitswerte ergeben sich in der Analyse der Daten aus der vierten Welle der SHARE-Befragung für die Schweiz, die Niederlande und die skandinavischen Länder. Gemäß den Indikatoren für spezifische Beeinträchtigungen der Gesundheit wie funktionale Einschränkungen und Depressionen rangiert Österreich ebenfalls im Mittelfeld bzw. im oberen Mittelfeld alters- und geschlechtsstandardisierter Länderreihungen.

Sowohl für Österreich als auch für die anderen Länder zeigt sich ein sozialer Gradient in der Verteilung von Gesundheit, d. h. sozioökonomisch besser Gestellte sind tendenziell gesünder. Die sozialen Unterschiede in der Gesundheitsverteilung sind nur eingeschränkt international vergleichbar, weil die Reihung der Länder durch die Wahl des Gesundheitsindikators und des Ungleichheitsmaßes mitunter stark beeinflusst werden kann. Wie frühere Forschungsergebnisse weisen auch die vorliegenden

Berechnungen für Österreich ein relativ niedriges Maß an sozialer Ungleichheit des Gesundheitszustandes der älteren Bevölkerung aus.

Die Analyse der Inanspruchnahme von Gesundheitsversorgung bestätigt frühere Ergebnisse, wonach die primäre Versorgung durch Hausärzte und auch die stationären Aufenthalte in Österreich und in den anderen Ländern überproportional von sozial schwächeren Gruppen in Anspruch genommen werden. Nach Berücksichtigung des Gesundheitszustandes und somit des Bedarfs zeigt sich allerdings eine horizontale Gleichverteilung der Inanspruchnahme von Hausarztbesuchen und Krankenhausaufenthalten. Hingegen sind Facharztbesuche in Österreich auch unabhängig vom Bedarf und nach Bereinigung um den Bedarf umso mehr zugunsten der oberen Einkommensgruppen ungleichverteilt. Eine überproportionale Konzentration der Facharztbesuche auf Personen mit höherem Einkommen ergibt sich nach Berücksichtigung der Unterschiede zwischen dem Gesundheitszustand auch in fast allen europäischen Vergleichsländern, Österreich gehört aber zu den Ländern mit der stärksten Ungleichverteilung.

Dieser Zusammenhang könnte u. a. mit einem stärker ausgeprägten Gesundheitsbewusstsein höherer sozialer Schichten zusammenhängen, die demnach bestimmte Gesundheitsdienstleistungen stärker in Anspruch nehmen als schwächere soziale Schichten. Personen aus Haushalten mit höherem Einkommen bzw. höherem Bildungsgrad könnten auch aufgrund ihres kulturellen Kapitals und sozialer Netzwerke besser in der Lage bzw. eher dazu verleitet sein als andere, bei Bedarf spezifische Leistungen der Gesundheitsversorgung für sich zu beanspruchen. Auch Unterschiede in der Behandlung durch die Ärzte selbst (z. B. in Bezug auf die Aufklärung und Informationsweitergabe) könnten zur Erklärung der beobachteten Unterschiede beitragen. Nicht zuletzt kann eine höhere Frequenz von Arztbesuchen und anderen Gesundheitsleistungen aber auch aus privaten Versicherungen bzw. Zusatzversicherungen und einem daraus resultierenden privilegierten Zugang zum Gesundheitssystem hervorgehen.

Aus der vergleichsweise hohen horizontalen Ungleichheit des Konsums von Facharztleistungen in Österreich lassen sich nur bedingt direkte Handlungsempfehlungen ableiten. Einerseits geht aus den hier analysierten Daten nicht hervor, wieweit die schwächere Inanspruchnahme durch die unteren Einkommensschichten mit einer Unterversorgung gleichgesetzt werden kann oder ob umgekehrt sozial besser gestellte Schichten öfter einen Arzt aufsuchen, als auf Basis ihres Bedarfs notwendig wäre. Die SHARE-Daten eignen sich ebenso wenig dazu, Aussagen über die Qualität der erbrachten Leistungen und damit der Gesundheitsversorgung von Einzelpersonen zu treffen. Darüber hinaus ist eine geringere Inanspruchnahme (d. h. der tatsächlich erfolgte Konsum von Leistungen) nicht gleichbedeutend mit sozialer Ungleichheit im Zugang zum Gesundheitssystem (d. h. in Bezug auf die Möglichkeit, Leistungen zu konsumieren): In beiden Fällen ist eine Unterversorgung bestimmter Gruppen möglich, die handlungspolitischen Implikationen können aber unterschiedlich sein. Aus den Daten ist auch nicht ersichtlich, wieweit der erhöhte Konsum von Facharztleistungen durch die reicheren Bevölkerungsschichten durch private Krankenversicherungen gedeckt ist bzw. dadurch erklärt werden kann.

Dennoch lassen die vorliegenden Ergebnisse wie die Erkenntnisse der internationalen Forschung einen Bedarf für laufendes Monitoring und vertiefte Erforschung des Zuganges und der Inanspruchnahme von Gesundheitsversorgung erkennen. Auch abseits ethischer Überlegungen zu den Zielen des Gesundheitssystems stellt sich die Frage, wieweit soziale Ungleichheit der Inanspruchnahme ein Hemmnis für eine effiziente und effektive Gesundheitsversorgung der Bevölkerung ist. Wie *Bremer – Wübker (2012)* für Deutschland zeigen, weisen etwa nicht nur Hausarztbesuche, sondern auch Präventionsleistungen, die vorwiegend vom Hausarzt erbracht werden, keine oder nur geringe einkommensbezogene Ungleichheiten auf. Präventionsleistungen, die über Fachärzte erbracht werden, werden dagegen von den Einkommensgruppen wesentlich ungleicher genutzt. Die geringere Nutzung von Arztbesuchen durch sozial Schwächere kann demnach auch ein weniger ausgeprägtes Präventionsverhalten nach sich ziehen. In einer längerfristigen Betrachtung können

Erkrankungen und Gesundheitskosten die Folge sein, die vermeidbar gewesen wären.

## 6. Literaturhinweise

- Beckett, M., "Converging Health Inequalities in Later Life – An Artifact of Mortality Selection?", *Journal of Health and Social Behavior*, 2000, 41(1), S. 106-119.
- Bremer, P., Wübker, A., "Soziale Ungleichheit und Inanspruchnahme medizinischer und präventiver Leistungen in Deutschland: Eine empirische Analyse", Universität Witten, Wirtschaftswissenschaftliche Fakultät, Diskussionspapiere, 2012.
- Bristle, J., "Einkommens- und Bildungsungleichheit im gesundheitlichen Vorsorgeverhalten in Europa", Max-Planck-Institut für Sozialrecht und Sozialpolitik, Munich Center for the Economics of Aging (MEA), Discussion Papers, 2014, (01-2014).
- Chamberlain, A. M., Manemann, S. M., Dunlay, S. M., Spertus, J. A., Moser, D. K., Berardi, C., Kane, R. L., Weston, S. A., Redfield, M. M., Roger, V. L., "Self-Rated Health Predicts Healthcare Utilization in Heart Failure", *Journal of the American Heart Association*, 2014, 3(3).
- Deaton, A., "Health, Inequality, and Economic Development", *Journal of Economic Literature*, 2003, 41(1), S. 113-158.
- DeSalvo, K. B., Jones, T. M., Peabody, J., McDonald, J., Fihn, St., Fan, V., He, J., Muntner, P., "Health care expenditure prediction with a single item, self-rated health measure", *Medical Care*, 2009, 47(4), S. 440-447.
- Devaux, M., de Looper, M., "Income-Related Inequalities in Health Service Utilisation in 19 OECD Countries, 2008-2009", *OECD Health Working Papers*, 2012, (58).
- Ereygers, G., "Correcting the concentration index", *Journal of Health Economics*, 2009, 28, S. 504-515.
- Ereygers, G., Van Ourti, T., "Measuring socioeconomic inequality in health, health care and health financing by means of rank-dependent indices: a recipe for good practice", *Journal of Health Economics*, 2011, 30, S. 685-694.
- Fletcher, J., Wolfe, B., "Increasing Our Understanding Of The Health-Income Gradient In Children", *Health Economics*, 2014, 23(4), S. 473-486.
- Fleurbaey, M., Schokkaert, E., "Equity in health and health care", Université catholique de Louvain, Center for Operations Research and Econometrics (CORE), Discussion Papers, 2011, (26).
- Halmdienst, N., Radhuber, M., Winter-Ebmer, R., "Berufliche Entwicklung und Weiterbildung von ArbeitnehmerInnen 50+", Johannes Kepler Universität Linz, SHARE Forschungsbericht, 2014.
- Hanratty, B., Zhang, T., Whitehead, M., "How close have universal health systems come to achieving equity in use of curative services? A systematic review", *International Journal of Health Services*, 2007, 37(1), S. 89-109.
- Hernández-Quevedo, Ch., Jones, A. M., López-Nicolás, A., Rice, N., "Socioeconomic inequalities in health: A comparative longitudinal analysis using the European Community Household Panel", *Social Science & Medicine*, 2006, 63(5), S. 1246-1261.
- House, J. S., Lantz, P. M., Herd, P., "Continuity and change in the social stratification of aging and health over the life course: Evidence from a nationally representative longitudinal study from 1986 to 2001/2002 (Americans' Changing Lives Study)", *The Journals of Gerontology Series B: Psychological Sciences and Social Sciences*, 2005, 60(2), S. S15-S26.
- Idler, E., Benyamini, Y., "Self-rated health and mortality: a review of twenty-seven community studies", *Journal of Health and Social Behaviour*, 1997, 38(1), S. 21-37.
- Jürges, H., "True health vs response styles: exploring cross-country differences in self-reported health", *Health Economics*, 2007, 16(2), S. 163-178.
- Jürges, H., "Bildungsbezogene Ungleichheit in der Gesundheit Älterer: Eine international vergleichende Analyse", in Börsch-Supan, A., Hank, K., Jürges, H., Schröder, M. (Hrsg.), *50plus in Deutschland und Europa. Ergebnisse des Survey of Health, Ageing and Retirement in Europe*, Verlag für Sozialwissenschaften, Wiesbaden, 2009, S. 149-173.
- Kakwani, N., Wagstaff, A., van Doorslaer, E., "Socioeconomic inequalities in health: measurement, computation, and statistical inference", *Journal of Econometrics*, 1997, (77), S. 87-103.
- Kim, J., Durden, E., "Socioeconomic status and age trajectories of health", *Social Science & Medicine*, 2007, 65(12), S. 2489-2502.
- Kjellsson, G., Gerdtham, U.-G., "On correcting the concentration index for binary variables", *Journal of Health Economics*, 2013, 32(3), S. 659-670.
- Kondo, N., Sembajwe, G., Kawachi, I., van Dam, R. M., Subramanian, S. V., Yamagata, Z., "Income inequality, mortality, and self rated health: meta-analysis of multilevel studies", *British Medical Journal*, 2009, 339(b4471).
- Koolman, X., van Doorslaer, E., "On the Interpretation of a Concentration Index of Inequality", *Health Economics*, 2004, (13), S. 649-656.
- Kunst, A. E., Bos, V., Lahelma, E., Bartley, M., Lissau, I., Regidor, E., Mielck, A., Cardano, M., Dalstra, J. A. A., Geurts, J. J. M., Helmer, U., Lennartsson, C., Ramm, J., Spadea, T., Stronegger, W. J., Mackenbach, J. P., "Trends in socioeconomic inequalities in self-assessed health in 10 European countries", *International Journal of Epidemiology*, 2005, 34(2), S. 295-305.
- Latham, K., Peek, Ch. W., "Self-rated health and morbidity onset among late midlife US adults", *The Journals of Gerontology Series B: Psychological Sciences and Social Sciences*, 2012, 104.

- Lee, B. Y., "The predictive value of self assessed general, physical, and mental health on functional decline and mortality in older adults", *Journal of Epidemiology and Community Health*, 2000, 54, S. 123-129.
- Lüngen, M., Siegel, M., Drabik, A., Büscher, G., Von Törne, I., "Ausmaß und Gründe für Ungleichheiten der gesundheitlichen Versorgung in Deutschland", *Studien zu Gesundheit, Medizin und Gesellschaft*, Köln, 2009, (5).
- Marmot, M., "Social determinants of health inequalities", *Lancet*, 2005, 365, S. 1099-1104.
- Martinez, D. J., Kasl, St. V., Gill, Th. G., Barry, L. C., "Longitudinal association between self-rated health and timed gait among older persons", *The Journals of Gerontology Series B: Psychological Sciences and Social Sciences*, 2009.
- Meijer, E., Kapteyn, A., Andreyeva, T., "Internationally comparable health indices", *Health Economics*, 2011, 20(5), S. 600-619.
- Mossey, J. M., Shapiro, E., "Self-rated health: a predictor of mortality among the elderly", *American Journal of Public Health*, 1982, 72(8), S. 800-808.
- O'Donnell, O., van Doorslaer, E., Wagstaff, A., Lindelöw, M., *Analyzing Health Equity using Household Survey Data: A Guide to Techniques and their Implementation*, The World Bank, Washington D.C., 2008.
- Stam, P. J., van Vliet, R. C., van de Ven, W. P., "Diagnostic, pharmacy-based, and self-reported health measures in risk equalization models", *Medical Care*, 2010, 48(5), S. 448-457.
- van Doorslaer, E., Koolman, X., "Explaining the differences in income-related health inequalities across European countries", *Health Economics*, 2004, 13(7), S. 609-628.
- van Doorslaer, E., Koolman, X., Jones, A. M., "Explaining income-related inequalities in doctor utilisation in Europe", *Health Economics*, 2004, 13(7) S. 629-647.
- van Doorslaer, E., Koolman, X., Puffer, F., "Equity in the Use of Physician Visits in OECD Countries: Has equal treatment for equal need been achieved?", in *OECD, Measuring Up: Improving Health Systems Performance in OECD Countries*, Paris, 2002, S. 225-248.
- van dem Knesebeck, O., Mielck, A., "Soziale Ungleichheit und gesundheitliche Versorgung im höheren Lebensalter", *Zeitschrift für Gerontologie und Geriatrie*, 2009, 42(1), S. 39-46.
- Wilkinson, R. G., Pickett, K. E., "Income inequality and population health: a review and explanation of the evidence", *Social Science & Medicine*, 2006, 62(7), S. 1768-1784.
- Wilkinson, R. G., Pickett, K. E., *The spirit level: why more equal societies almost always do better*, Allen Lane, London, 2009.
- World Health Organization (WHO), *Soziale Determinanten von Gesundheit – Die Fakten*, Kopenhagen, 2004.



**Matthias Firgo  
Ulrike Famira-  
Mühlberger**

## ■ **Ausbau der stationären Pflege in den Bundesländern**

### **Quantitative und qualitative Effekte des Einsatzes öffentlicher Mittel im Vergleich zur mobilen Pflege**

Vor dem Hintergrund der Alterung der Bevölkerung, des Anstieges der Erwerbsquote und des Rückganges der Haushaltsgröße gewinnt die effiziente Ausgestaltung der Pflegesysteme immer mehr an Bedeutung. Mit Einführung des Pflegefondsgesetzes wurde der kontinuierliche Auf- und Ausbau dieser Systeme in den Bundesländern gesetzlich verankert. Dabei gilt der allgemeine Grundsatz, dem Ausbau mobiler Dienste Vorrang gegenüber dem stationären Bereich zu gewähren. Dieser Ansatz setzt jedoch eine gewisse Substituierbarkeit von stationärer Pflege durch mobile Dienste voraus. Die vorliegende Studie vergleicht daher mobile und stationäre Dienste kritisch und zeigt im Rahmen eines Literatursurveys und einer Expertenbefragung die Möglichkeiten und Grenzen der jeweiligen Dienstleistungen auf. Basierend auf dem Status quo werden zudem der künftige Bedarf und Aufwand für professionelle Pflegedienste in den Bundesländern projiziert und die Effekte einer zunehmenden Verlagerung vom stationären Bereich zu mobilen und alternativen Pflege- und Betreuungsformen geschätzt. Mobile und stationäre Dienste können, wie die Untersuchung zeigt, nur eingeschränkt als Substitute betrachtet werden. Die allokativen Effizienz kann sowohl im mobilen als auch im stationären Bereich durch den Ausbau des Case- und Care-Managements gesteigert werden, die Intensivierung der Zusammenarbeit der beteiligten Gruppen (Angehörige, Pflege, Ärzte, Krankenhäuser) bietet weitere Potentiale zur Qualitäts- und Effizienzsteigerung. In allen Bundesländern steigt der Bedarf an formeller Pflege sowohl im mobilen als auch im stationären Bereich bis 2030 erheblich, jedoch mit einem deutlichen West-Ost-Gefälle. Eine Verlagerung der Sachleistungen aus der stationären Pflege zu mobilen Diensten und alternativen Pflegeformen ist zwar mit einer beträchtlichen Nettoeinsparung verbunden, aufgrund der beschränkten Substituierbarkeit jedoch insgesamt nur begrenzt möglich.

- **Mobile und stationäre Pflege in der aktuellen Fachliteratur**
- **Ergebnisse einer österreichweiten Befragung von Dienstleistern im Bereich der mobilen und stationären Pflege**
- **Projektion von Bedarf und Entwicklung des öffentlichen Aufwandes für Pflegedienstleistungen in den Bundesländern**
- **Schlussfolgerungen und Handlungsempfehlungen**

Im Auftrag der Verbindungsstelle  
der Österreichischen Bundes-  
länder • Juni 2014 • 176 Seiten •  
70 € • Download 56 €

<http://www.wifo.ac.at/wwa/pubid/47447>

Bestellungen bitte an das Österreichische Institut für Wirtschaftsforschung, Team "Publikationen und Abonnentenbetreuung", 1030 Wien, Arsenal, Objekt 20, Tel. (+43 1) 798 26 01/214, Fax (+43 1) 798 93 86, [publikationen@wifo.ac.at](mailto:publikationen@wifo.ac.at)

sicherheit zu erhöhen und zugleich die Treibhausgasemissionen zu senken. Jegliche Verringerung des Energieverbrauches bei gleichbleibender Energiedienstleistung lässt auch den Anteil der erneuerbaren Energieressourcen an der gesamtwirtschaftlichen Energieversorgung steigen. Der Verbesserung der Energieeffizienz kommt daher eine strategische Bedeutung in der Energiewende und beim Übergang zu einer kohlenstofffreien Wirtschaft zu.

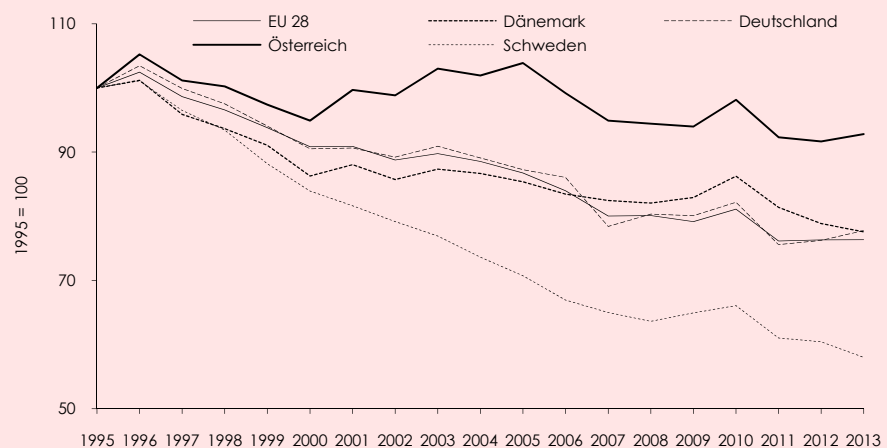
Die Steigerung der Energieeffizienz ist Bestandteil der "20-20-20-Ziele" der EU. Diese bilden einen integrierten Politikansatz mit dem Ziel, den Klimawandel zu begrenzen sowie die Versorgungssicherheit und die Wettbewerbsfähigkeit in der EU zu erhöhen. Neben der direkten Senkung der Treibhausgasemissionen um 20% (gegenüber dem Niveau von 1990) und der Steigerung des Anteils erneuerbarer Energieträger auf 20% des Endenergieverbrauches werden die Erhöhung der Energieeffizienz und damit die Verringerung des Endenergieverbrauches um 20% gegenüber einer hypothetischen Referenzentwicklung bis 2020 angestrebt. Die EU-Richtlinie zur Energieeffizienz 2012/27/EU gibt den Rahmen für die Erreichung des EU-weiten Ziels vor.

Schließlich wird einer Steigerung der Energieproduktivität auch ein positiver wirtschaftlicher Impuls zugeschrieben, etwa durch Verbesserung der Wettbewerbsfähigkeit der Industrie aufgrund einer führenden Rolle auf dem Weltmarkt für Energieeffizienztechnologien, durch die Schaffung von Arbeitsplätzen und die Ausweitung der Wertschöpfung im Bereich entsprechender energieeffizienter Produkte und Dienstleistungen (Europäische Kommission, 2011). Aus diesen Gründen bezeichnet die "Energierstrategie 2020" der EU die Anhebung der Energieeffizienz als eine der wichtigsten Maßnahmen der EU-Energiepolitik in den kommenden Jahren (Europäische Kommission, 2011). Die Führungsrolle der EU-Länder hinsichtlich Innovationen und Technologieentwicklung soll durch die Realisierung des "Strategic Energy Technology Plan" (SET) und der Pilotprojekte in den Bereichen Netze, Speicher, nachhaltige Bioenergie und "Smart Cities" gefestigt und ausgebaut werden (Europäische Kommission, 2013).

## 2.1 Entwicklung der Energieeffizienz in Österreich im europäischen Vergleich

Zur Messung der Energieeffizienz der einzelnen Sektoren wie Wohnen, Dienstleistungen, Industrie, Personen- und Güterverkehr wurden verschiedene Indikatoren entwickelt (IEA, 2014). Die Energieintensität einer Volkswirtschaft wird gemeinhin als das Verhältnis des gesamten nationalen Primärenergieverbrauches zum Bruttoinlandsprodukt (BIP) bzw. als das Verhältnis von Endenergieverbrauch zu Bruttoinlandsprodukt gemessen. Letzterer Indikator berücksichtigt Verluste durch Transport und durch Umwandlung von Primärenergieträgern zu Nutzenergie nicht, da er direkt auf die Endnachfrage abstellt.

Abbildung 12: Energetischer Endverbrauch in Relation zum BIP



Q: Eurostat. TJ je Mio. € BIP (Rechnungsjahr 2005).

Elisabeth Christen  
Oliver Fritz  
Gerhard Streicher

## ■ Effects of the EU-Russia Economic Sanctions on Value Added and Employment in the European Union and Switzerland

The ongoing trade conflict between the EU and Russia could have noticeable effects on the European economy given the importance of EU and Swiss exports to Russia. This study provides estimates of the potential economic consequences of the export sanctions approved by the European Council and the Swiss parliament as well as the counter sanctions enacted by the Russian Federation on all EU countries. Using a multi-country econometric input-output model the study estimates real value added and employment effects associated with a decline in commodity exports and tourism demand as observed in recent months. The weak performance of EU and Swiss exports to Russia, however, is not only the result of export restrictions on sanctioned goods and the worsening of economic relations between Russia and the EU plus Switzerland, but also a consequence of slackening economic growth in Russia. The uncertainty about the true economic impacts of the sanctions is addressed by estimating different scenarios and distinguishing between short and long-run effects.

- **Introduction**

*Recent developments of exports to Russia  
Recent developments in the tourism sector*

- **Simulation Strategy**

*Short-term effects  
Long-term effects*

- **Results**

- **Summary and Conclusions**

<http://www.wifo.ac.at/wwa/pubid/58219>

Commissioned by the Leading  
European Newspaper Alliance •  
June 2015 • 24 pages • 40 € •  
Download 32 €

Bestellungen bitte an das Österreichische Institut für Wirtschaftsforschung, Team "Publikationen und Abonnentenbetreuung", 1030 Wien, Arsenal, Objekt 20, Tel. (+43 1) 798 26 01/214, Fax (+43 1) 798 93 86, [publikationen@wifo.ac.at](mailto:publikationen@wifo.ac.at)

- 491/2014 **Does Accession to the European Union Foster Competition Policy? Country-level Evidence**  
*Michael Böheim, Klaus S. Friesenbichler*
- 492/2014 **EU Accession, Domestic Market Competition and Total Factor Productivity. Firm Level Evidence**  
*Klaus S. Friesenbichler*
- 493/2015 **In Search of Growth in a Future with Diminished Expectations. The Case of Austria**  
*Fritz Breuss*
- 494/2015 **The Impact of EU Accession on Regional Business Cycle Synchronisation and Sector Specialisation**  
*Jürgen Bierbaumer-Polly, Peter Huber, Petr Rozmahel*
- 495/2015 **Indicators for Sustainable Energy Development for Austria (ISED-AT). Residential Buildings and Electricity and Heat Supply**  
*Claudia Kettner, Daniela Kletzan-Slamanig, Angela Köppl*
- 496/2015 **Assessing Energy Scenarios for Austria with the ISED-AT Framework**  
*Claudia Kettner, Daniela Kletzan-Slamanig, Angela Köppl*
- 497/2015 **Employment Effects of Increased Inland Waterway Transport in the Danube Region**  
*Stefan Schönfelder, Gerhard Streicher (WIFO), Johan Gille (ECORYS), Frank Trosky (Planco)*
- 498/2015 **The Empirics of Balance Sheet Mechanics. Capital and Leverage in Small-scale Banking**  
*Franz R. Hahn*
- 499/2015 **Der Einfluss der sozialen Sicherungssysteme auf die Beschäftigungsquote Älterer in traditionellen Wohlfahrtsstaaten**  
*Ulrike Famira-Mühlberger, Ulrike Huemer, Christine Mayrhuber*
- 500/2015 **Reforming the Public Administration. The Role of Crisis and the Power of Bureaucracy**  
*Zareh Asatryan, Friedrich Heinemann, Hans Pitlik*
- 501/2015 **Registered Cartels in Austria. An Overview**  
*Nikolaus Fink, Philipp Schmidt-Dengler, Konrad Stahl, Christine Zulehner*
- 502/2015 **Information and Price Dispersion. Theory and Evidence**  
*Dieter Pennerstorfer, Philipp Schmidt-Dengler, Nicolas Schutz, Christoph R. Weiss, Biliiana Yontcheva*

# **79th Euroconstruct Conference: European Construction Market Outlook until 2017 – European Construction Recovery Gains Momentum**

**June 2015**

## **Summary Report**

170 pages, 1,150 €

## **Country Reports**

450 pages, 1,200 €

## **Austrian Construction Dampened by Slowdown in Housing and Minor Civil Engineering. Country Report Austria**

31 pages, 240 € • <http://www.wifo.ac.at/wwa/pubid/58209>

*Bestellungen bitte an das Österreichische Institut für Wirtschaftsforschung, Team "Publikationen und Abonnentenbetreuung", 1030 Wien, Arsenal, Objekt 20, Tel. (+43 1) 798 26 01/214, Fax (+43 1) 798 93 86, [publikationen@wifo.ac.at](mailto:publikationen@wifo.ac.at)*

## Die letzten 12 Hefte

- 8/2014 Stefan Schiman, Handelspolitische Spannungen trüben das Konjunkturklima ein • Gunther Tichy, Flexicurity – ein an seiner Umsetzung scheiterndes Konzept • Markus Leibrecht, Silvia Rocha-Akis, Sozialpartnerschaft und makroökonomische Performance • Werner Hölzl, Klaus S. Friesenbichler (WIFO), Kerstin Hölzl (KMFA), Leichter Rückgang der Cash-Flow-Quote. Die Ertragskraft der österreichischen Sachgütererzeugung 2013
- 9/2014 Stefan Schiman, Jähe Unterbrechung der Konjunkturerholung im 1. Halbjahr 2014 • Thomas Url, Schwaches Wirtschaftswachstum dämpft 2013 Privatversicherungsgeschäft • Werner Hölzl, Thomas Leoni, Lohnstückkostenposition der Warenherstellung 2013 durch Wechselkursentwicklung und Konjunkturlaute leicht verschlechtert • Matthias Firgo, Ulrike Famira-Mühlberger, Status quo und Zukunftspotentiale der Pflegedienstleistungen in Österreich • Ulrike Famira-Mühlberger, Matthias Firgo, Die Entwicklung des öffentlichen Aufwandes für Pflegedienstleistungen. Projektion für die österreichischen Bundesländer
- 10/2014 Stefan Schiman, Internationale Nachfrage für exportgetriebenen Aufschwung zu gering. Prognose für 2014 und 2015 • Angelina Keil, Wirtschaftschronik. III. Quartal 2014 • Jürgen Bierbaumer-Polly, Sandra Bilek-Steindl, Marcus Scheiblecker, Revisionsanalyse der vierteljährlichen Volkswirtschaftlichen Gesamtrechnung seit Einführung der Schnellschätzung im Jahr 2005 • Margit Schratzenstaller, Kurz- und mittelfristige Perspektiven der Budgetpolitik. Bundesvoranschlag 2014/15 und Bundesfinanzrahmen 2015 bis 2018
- 11/2014 Marcus Scheiblecker, Konjunktur in träger Abschwächungsphase • Rainer Eppel, Ulrike Famira-Mühlberger, Julia Bock-Schappelwein, Kennzeichen des österreichischen Arbeitsmarktes im EU-Vergleich • Christine Mayrhuber, Silvia Rocha-Akis, Christine Zulehner, Verteilungseffekte einer Änderung der Abgabebelastung geringerer Erwerbseinkommen in Österreich. Ergebnisse einer Mikrosimulation • Rainer Eppel, Thomas Horvath, Helmut Mahringer, Die Wirkung von geförderter Beschäftigung in sozialökonomischen Betrieben und Gemeinnützigen Beschäftigungsprojekten auf die Arbeitsmarktintegration von Arbeitslosen. Ergebnisse einer mikroökonomischen Evaluierung
- 12/2014 Christian Glocker, Ende 2014 rezessive Tendenzen in Österreich • Helmut Kramer, Reformbedarf der Nationalökonomie • Werner Hölzl, Gerhard Schwarz, Der WIFO-Konjunkturtest: Methodik und Prognoseeigenschaften • Matthias Firgo, Agnes Kügler, Auswirkung der Verbundbildung auf die Preise in österreichischen Skigebieten
- 1/2015 Christian Glocker, Leichte, aber unsichere Erholung. Prognose für 2014 bis 2016 • Angelina Keil, Wirtschaftschronik. IV. Quartal 2014 • Stefan Schiman, Verschuldungs- und Entschuldungsprozesse prägen die weltweiten Konjunkturaussichten. Mittelfristige Prognose der Weltwirtschaft bis 2019 • Josef Baumgartner, Serguei Kaniowski, Hans Pitlik, Wirtschaftswachstum weiterhin verhalten, Arbeitslosigkeit bleibt hoch. Mittelfristige Prognose der österreichischen Wirtschaft bis 2019 • Martin Falk, Michael Klien, Gerhard Schwarz, Sachgütererzeuger planen 2015 deutliche Ausweitung der Investitionen, Realisierung wenig wahrscheinlich – Bauunternehmen sehen Investitionskürzung vor. Ergebnisse des WIFO-Investitionstests vom Herbst 2014
- 2/2015 Christian Glocker, Zweite Jahreshälfte 2014 geprägt von Stagnation der österreichischen Wirtschaft • Angela Köppl, Margit Schratzenstaller, Das österreichische Abgabensystem – Status-quo • Angela Köppl, Margit Schratzenstaller, Das österreichische Abgabensystem – Reformperspektiven • Michael Klien, Michael Weingärtler, Europäische Bauwirtschaft kehrt auf Wachstumspfad zurück
- 3/2015 Christian Glocker, Heimische Konjunktur zur Zeit noch schwach • Christian Glocker, Werner Hölzl, Bestimmung einer Konjunkturampel für Österreich auf Basis des WIFO-Konjunkturtests • Margit Schratzenstaller, Familienpolitische Leistungen in Österreich im Überblick • Margit Schratzenstaller, Familienleistungen und familienpolitische Instrumente in ausgewählten europäischen Ländern • Stefan Schönfelder, Gerhard Streicher, Johan Gille, Frank Trosky, Beschäftigungseffekte einer Steigerung des Transportvolumens der Binnenschifffahrt im Donauraum
- 4/2015 Christian Glocker, Unsicherheit bremst Konjunktur. Prognose für 2015 und 2016 • Angelina Keil, Wirtschaftschronik. I. Quartal 2015 • Jürgen Bierbaumer-Polly, Josef Baumgartner, Julia Bock-Schappelwein, Elisabeth Christen, Oliver Fritz, Franz R. Hahn, Werner Hölzl, Ulrike Huemer, Michael Klien, Thomas Leoni, Christine Mayrhuber, Michael Peneder, Stefan Schiman, Stefan Schönfelder, Franz Sinabell, Schwache Nachfrage aus dem Inland und Ausland, Verschlechterung der Arbeitsmarktlage. Die österreichische Wirtschaft im Jahr 2014
- 5/2015 Stefan Schiman, Welthandel zu Jahresbeginn 2015 wieder schwach • Josef Baumgartner, Margit Schratzenstaller, Steuerreform 2015/16. Editorial • Margit Schratzenstaller, Steuerreform 2015/16 – Maßnahmen und Gesamteinschätzung • Silvia Rocha-Akis, Verteilungseffekte der Einkommensteuerreform 2015/16 • Josef Baumgartner, Serguei Kaniowski, Steuerreform 2015/16 – Gesamtwirtschaftliche Wirkungen bis 2019 • Gerhard Streicher, Schätzung der Auswirkungen der Steuerreform 2015/16 auf die Wertschöpfung mit dem Modell FIDELIO • Viktor Steiner, Florian Wakolbinger, Steuerreform 2015/16 und kalte Progression 2010/2019. Eine Mikrosimulationsanalyse für Österreich • Simon Loretz, Anteil der kalten Progression an der gesamten Lohnsteuerprogression in Österreich • Anton Rainer, Zur Aufkommenswirkung der kalten Progression seit 2000 • Michael Christl, Dénes Kucsera, Gleich die Steuerreform 2015/16 die kumulierte Wirkung der kalten Progression aus? • Paul Eckerstorfer, Friedrich Sindermann, Zur Messung der Wirkungen der kalten Progression seit der Steuerreform 2009. Ein Kommentar • Peter Brandner, Anmerkungen zur kalten Progression und ihrer Berechnung
- 6/2015 Stefan Schiman, Niedriger Rohölpreis begünstigt die Binnennachfrage in einigen Ländern • Marcus Scheiblecker, Österreichs Wirtschaft im Rückstand? • Dieter Pennerstorfer, Matthias Firgo, Oliver Fritz, Peter Huber, Michael Klien, Peter Mayerhofer, Stefan Schönfelder, Gerhard Streicher, Österreichweit schwaches Wachstum bei regionalem West-Ost-Gefälle. Die Wirtschaft in den Bundesländern 2014
- 7/2015 Stefan Schiman, Steuerentlastung stärkt, Gegenfinanzierung dämpft die Konjunktur. Prognose für 2015 und 2016 • Angelina Keil, Wirtschaftschronik. II. Quartal 2015 • Mario Holzner (wiw), Aufwärtstendenz im Westen der MOSOEL • Martin Falk, Michael Klien, Gerhard Schwarz, Große Sachgütererzeuger planen 2015 kräftige Ausweitung der Investitionen. Ergebnisse des WIFO-Investitionstests vom Frühjahr 2015 • Daniela Kletzan-Slamanig, Claudia Kettner, Angela Köppl, Ina Meyer, Franz Sinabell, Schlüsselindikatoren zu Klimawandel und Energiewirtschaft 2015. Sonderthema: Energieeffizienz als Hebel der Dekarbonisierung

# ■ Monitoring of Austria's Efforts Within the Europe 2020 Strategy

Update 2013-14

With contributions by:

**Jürgen Janger, Julia Bock-Schappelwein, Michael Böheim,  
Ulrike Famira-Mühlberger, Thomas Horvath, Daniela Kletzan-  
Slamanig, Stefan Schönfelder, Margit Schratzenstaller (WIFO),  
Maria M. Hofmarcher-Holzhacker (Health System Intelligence)**

Following the European Commission's guidelines, WIFO has undertaken a monitoring of the implementation of the Austrian National Reform Programme within the framework of the European 2020 growth strategy. The main components are an analysis of Austria's progress towards reaching its five EU 2020 headline goals in the areas of R&D, education, employment, poverty, and the environment and an analysis of policies put forward by the Austrian government to address the country-specific recommendations (CSR) made by the EU to Austria. Overall, Austria is on track to meet or has already met all targets with the exception of private sector R&D expenditure and greenhouse gases. Austria has put in place policies to partly address all of the 5 CSR analysed in this report.

- **Introduction: A new European growth strategy**
- **Target paths and policies for reaching Austria's national Europe 2020 targets**  
*Key target R&D – Key target Education – Key target Employment – Key target Poverty – Key target Environment*
- **An overview of policies addressing the Country Specific Recommendations**  
*Pensions – Employment – Health and long-term care – Education – Competition and Regulation*
- **Summary**  
*Overview of all targets – Target conflicts and complementarities – Summary assessment of targets and CSRs*
- **Conclusions**
- **Analytic grid for assessment of measures in the NRP**
- **Potential impact on GDP of measures relevant for CSR announced in the new government programme**